

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Diplomatische Geschichte des Markgrafen Waldemar von Brandenburg

unmittelbar nach den Quellen dargestellt

Klöden, Karl Friedrich von

Berlin, 1844

Beilagen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5326

Geilichen

zu
str
da
be
sel
die
B
wi
ter
he
we
W
wo
ni
fü
H
we
err
ge

I.

Ueber die alte Handelsstraße von Berlin nach der Oder.

Die alte Straße von Berlin nach Stettin führte von Berlin zum Oderberger Thore hinaus, welches in der jetzigen Königsstraße an der Königsmauer stand. Es ist gewiß bezeichnend, daß in Berlin ein Thor den Namen nach dem entfernten Oderberg führte, und es beweiset dies, daß Berlin mit Oderberg in sehr lebhaftem Verkehr stand, so daß vorzugsweise Reisende, welche dieses Thor passirten, nach Oderberg gingen. Hätte der Weg über Bernau geführt, oder über Biesenthal, oder über Eberswalde, so würde das Thor den Namen nach einer von diesen Städten erhalten haben; ein Blick auf die Karte aber zeigt, daß es einen nähern Weg gab, der zwar über mehrere Städtchen führte, unter welchen aber keines so wichtig für Berlin war, als Oderberg. Warum dieser Ort für Berlins Handel von solcher Wichtigkeit war, wird sich weiterhin ergeben.

Die alte Landstraße, wie sie noch jetzt vorhanden ist, aber nicht mehr als solche, sondern nur als Feldweg benutzt wird, führte nach Hohen Schönhausen, einem Dorfe, welches 1375 Hoghen Schonhusen hieß¹⁾, dann nach dem Dorfe Falkenberg, welches bereits 1370 denselben Namen Balkenberg führt²⁾. Nun erreichte man das Dorf Arensfelde, welches 1375 Arnsfeldt genannt wird³⁾, und kam so nach dem Städtchen Blumberg,

1) Landbuch 70.

2) Gerken Cod. IV. 397.

3) Landbuch 76.

in welchem ein Schloß vorhanden war. Bei dem großen Mangel von Urkunden, welche den Barnim betreffen, erfahren wir vor dem Jahre 1375 nichts von derselben. Sie gehörte damals dem Bischof von Brandenburg, und blieb bis in den dreißigjährigen Krieg ein Städtchen¹⁾.

Von hier führte die Straße nach Werneuchen, ehemals einem Städtchen, Warnow genannt, unter welchem Namen es schon 1267, aber als Dorf oder villa vorkommt²⁾, 1300 heißt es *opidum Varnow*³⁾, wie es auch das Landbuch nennt, und es ist noch jetzt ein Flecken.

Nun ging die Straße nach Beiersdorf, welches 1300 als *villa Beyerstorp* erwähnt wird⁴⁾; 1317 heißt es aber *opidum Beyerstorp*⁵⁾, auch 1335 wird es erwähnt⁶⁾. 1375 führt das Landbuch p. 41 Beyerstorp unter den Städten auf, und beschreibt es p. 102 als *oppidum*; 1420 ist es ein Städtchen⁷⁾; auch 1451 ist es noch *oppidum*⁸⁾, und wahrscheinlich noch eine Zeitlang nachher. Selbst 1600 heißt es noch ein Städtchen. Wann es sein Stadtrecht aufgegeben, ist unbekannt.

Die Straße ging nun nach Freudenberg, einem Orte, der in den bekannten Urkunden nicht erwähnt wird. Das Landbuch beschreibt ihn um 1375 unter dem Namen Brondenberg, wahrscheinlich muß Broudenberg gelesen werden, 1451 heißt er Frewdenberg⁹⁾. Beidemale ist nicht angegeben, ob es Städtchen oder Dorf ist. Rufus aber erzählt in seiner Chronik, daß 1402 Herzog Ulrich von Mecklenburg-Stargard in die Mark gezogen, und wie sich aus dem Zusammenhange ergiebt, durch das Ruppinsche in den Ober-Barnim gekommen sei, wo er ein Weichbild Bredeborg umstellt habe. Er sei über die Mauern gestiegen, habe es gewonnen, und als er es ausgepocht, habe er es angesteckt, und meistens ausgebrannt. Von hier zog er vor die Stadt Strausberg, wo er sich mit den Pommern und Dietrich von Quisow vereinigte, und mit ihnen gemeinschaftlich Strausberg belagerte¹⁰⁾. Es kann nur dieses Frödenberg oder Bredeborg ge-

1) Büschings Topographie der Mark 41. 42. Landbuch 75.

2) Ungedruckte Urkunde.

3) Küsteri Collect. Opusculor. IX 88. 90. 91. Landbuch.

4) Ulrich Breiten 385.

5) Hübner Beiträge IV. 10. Später Kirchengesch. I. 230.

6) Gerken Cod. II. 472.

7) Hübner IV. 124.

8) Landbuch 331.

9) Landbuch 103. 331.

10) Rufus Chronik im Grauteflüßischen Chroniken II. 463.

meint sein, denn ein anderer Ort ähnlichen Namens ist hier nirgend vorhanden, und nach dieser Nachricht muß man annehmen, daß es ummauert war, und als Städtchen galt. Es mag seinen Rang aber wohl schon nach dieser Katastrophe verloren haben.

Nunmehr erreichte man das Städtchen Hefelberg, ehemals Hefelwerk genannt. Der Ort ist ohne Zweifel alt; 1326 wird ein Jordanus von Hefelwerk genannt¹⁾, der unstreitig von diesem Orte den Namen trug. 1340 nennt Markgraf Ludwig Hefelberg nur ein Dorf (villa)²⁾, wobei wir es dahin gestellt sein lassen, ob der Ausdruck präzise gebraucht ist; 1375 beschreibt das Landbuch Hefelwerk als oppidum³⁾, 1402 wurde das Städtchen von den Pommern geplündert und abgebrannt⁴⁾. Dies war wohl der Grund, weshalb Markgraf Friedrich 1436 die Abgaben „des Stettlein Hefelwerg“ herabsetzte, „um das Städtlein im Wesen zu behalten, und es wieder in rechten Stand zu bringen⁵⁾.“ Auch 1438 ist von dem „Stettlin zu hefelwergk“ die Rede⁶⁾. Noch ist das ehemalige Stadtsiegel vorhanden, mit der Umschrift S. Civitatis Heckelbergensis⁷⁾. Bis zu welcher Zeit Hefelberg aufgehört hat, Stadt zu sein, ist ungewiß. Im Jahre 1700 wird es noch ein Flecken genannt.

Der Weg führte nun nach dem Städtchen Hohen Finow. Hier war ein festes Schloß, der Marktplatz ist noch vorhanden. Im Landbuche fehlt der Ort, und darum ist es so wenig bekannt, daß er ehemals Stadtrecht hatte. 1334 wird er bereits in einer Urkunde genannt: opidum Vynowe superior⁸⁾; 1454 heißt er nur: die hohe Bynou⁹⁾. Er scheint bis zum dreißigjährigen Kriege seinen Rang als Städtchen behauptet zu haben.

Nun führte der Weg bergab nach dem Städtchen Nieder-Finow, ein Ort, der schon früh eine gewisse Bedeutung hatte, da wir aus der Urkunde von 1317 entnehmen, daß es hier einen Oberhafen gab. Eben diese Urkunde aber schadete dem Orte, denn sie entzog ihm alle Wagen, welche künftig über Eberswalde gehen mußten. 1409 wurde Nieder Finow ein Einschiffungsplatz für

1) Hübner II. 25.

2) Gerken Cod. VI. 435.

3) Landbuch 99.

4) Hübner I. 190.

5) v. Raumer Cod. I. 139.

6) H. a. D. 123.

7) Fischbachs Städtebeschreib. I. 352.

8) Gerken Cod. V. 432.

9) Gerken Cod. II. 512.

Berliner Waaren, was ihm wieder etwas aufhalf. Auch Nieder Finow fehlt im Landbuche. Schon 1334 wird es ein Städtchen genannt (in opidis superiori quam inferiori Vynowe)¹⁾, und 1454 hieß es „dat Stedeken Nedder Bynou“²⁾. 1464 erhielt Bernau das Recht, sein Bier in Freiemwalde oder Nieder Finow einschiffen zu können, ohne in Neustadt Niederlage zu halten, und auch das half dem Städtchen auf, so daß es noch jetzt ein Flecken ist. Uebrigens ging schon 1285 ein Weg von Nieder Finow nach Brodewin (in sinistram parte vie Vinow)³⁾, und 1267 wird schon Molendinum Vinaue inferioris genannt⁴⁾, auch 1304 wird der vorgedachte Weg erwähnt (ad viam Vinaue)⁵⁾. Gab es aber 1267 schon ein Vinowe inferioris, so hat es auch schon damals ein Vinowe superioris gegeben, sonst wäre es durch kein Nebenwort unterschieden worden. Im Schlosse des letzteren haufete wohl Conrad de Binowe, der 1307 genannt wird⁶⁾. 1375 trug übrigens der Zoll von Finow = Neustadt 80 Schock Groschen⁷⁾.

Von Nieder Finow zog sich der Weg am nördlichen Ufer der Finow und an der Oder entlang nach dem jetzt verschwundenen slavischen Dorfe Nieder Liepe. Schon 1258 wird die villa Lipe genannt⁸⁾, ja die 1233 erwähnte terra Lipana, welche in dieser Gegend lag, wo das Kloster Chorin Landbesitz erhielt, hat wohl von diesen Dörfern den Namen⁹⁾. 1308 erhielt das Kloster Chorin die beiden slavicales villas Lypa inferior et Lypa superior¹⁰⁾, wovon das erstere, von welchem sich noch eine Tradition im Orte erhalten hat, unten am Wasser, das letztere oben auf den Bergen gelegen hat, und nur dieses ist noch vorhanden. 1375 heißt es: Lypa villa slavica¹¹⁾, und schon damals scheint Nieder Liepe verschwunden zu sein.

Am Wasser zog sich der Weg hin zum Dorfe Barzdin, welches dicht vor Oderberg lag. Jetzt gehört die Stelle mit zur Stadt. So lebhaft war schon in den frühesten Zeiten diese

1) Gerken Cod. V. 432.

2) Gerken Cod. II. 513.

3) N. a. D. II. 462.

4) N. a. D. 406.

5) N. a. D. 442.

6) v. d. Hagen Eberswalde 239.

7) Landbuch 18.

8) Gerken Cod. II. 401. 402. 405.

9) N. a. D. 393.

10) N. a. D. 447.

11) Landbuch 105.

Straße, so besucht von Reisenden, daß die Markgrafen Johann und Otto, nachdem sie diese Gegend erobert hatten, nichts nöthiger einzurichten fanden, als ein Hospital zur Aufnahme der Reisenden, Kranken und Verbannten, zu welchem Ende sie dem Priester Dietrich und seinen Brüdern im Jahre 1231 das Dorf Barzdin schenkten, um daselbst ein Kloster der Jungfrau Maria für diesen Zweck zu gründen¹⁾. Es wird nicht angegeben, welchem Orden dies Kloster angehören sollte; es ergiebt sich aber aus den folgenden Urkunden, daß es ein Praemonstratenser-Mönchskloster war, das den Namen Gottesstadt erhielt, und in welchem die Mönche den Dienst der Hospitalitermönche verrichten sollten. Einen ähnlichen Zweck hatte das Heilige Geistkloster vor Salzwedel. Noch jetzt ist ein Theil von der Marienkapelle jenes Klosters vorhanden innerhalb des westlichen Theiles von Oderberg, an der alten Landstraße gelegen.

Eine solche Anstalt wäre gewiß nicht als ein dringendes Bedürfnis erschienen, wenn es nicht auf dieser Straße sehr viele arme Reisende gegeben hätte, unter welchen viele krank oder verbannt waren. Wo es aber arme Reisende giebt, da giebt es noch mehr wohlhabende Reisende, und die Errichtung dieser Anstalt läßt daher auf einen starken und lebhaften Verkehr schließen. Das Dorf, 1231 Barzdin genannt, heißt 1233 Barzsdin, 1234 Bardin, 1258 Bardin prope Oderberg, was im eigentlichsten Sinne zu nehmen ist, und 1295 Barzdyn²⁾. Da die Verwaltung des Hospitals sehr schlecht war, so ging das Kloster ein, und das Hospital wurde dem inzwischen gestifteten Kloster Mariensee, später Chorin, übergeben. Das Dorf verschwindet mit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts, und die Dorfstelle wurde später mit zur Stadt gezogen.

Gleich nach Barzdin erreichte man das Städtchen Oderberg, einen unstreitig sehr alten Ort, obgleich er immer nur klein blieb, den aber seine Lage wichtig machte. Ob er schon zu den Zeiten der sächsischen Kaiser vorhanden war, wie die Sage geht, müssen wir dahin gestellt sein lassen, wahrscheinlich gilt dies nur von Barzdin. Das Schloß auf dem Schloßberge westlich von Oderberg hat Markgraf Albrecht II. schon im Jahre 1215 erbaut, zur Behauptung dieser damals von ihm erworbenen Ge-

1) Gerken Cod. II. 391.

2) A. a. O. II. 393. 395. 398. 436.

gend, und der Punkt war dazu vortrefflich gewählt, denn es beherrschte die große Heer- und Handelsstraße aus Pommern nach der Mark, so wie den Paß, der von hier über die Oder nach der Neumark führte. Es galt als ein Hauptschloß der Mark, und die Pommern setzten ihm ein anderes starkes Schloß Chinz entgegen. Gerade die Wahl des Schlosses Oderberg beweiset, daß schon damals diese Straße nicht allein vorhanden, sondern auch von Wichtigkeit war, denn es erhielt nur durch die Straße seine militärische Bedeutung, und wäre ohne dieselbe völlig nutzlos gewesen.

Die Stadt Oderberg wird zuerst 1231 genannt, aber als ein schon bekannter Ort. In unbekannter Zeit hat sie das Niederlagerecht erhalten; Markgraf Waldemar bestätigte der Stadt 1313 alle Rechte und Freiheiten, welche sie von Altersher hatte, namentlich, daß alle Schiffe mit ihren Sachen, auch die welche die Oder hinaufgehen, daselbst Niederlage halten sollen, wie es seit Alters Gewohnheit ist, (prout antiquitus est consuetum), doch sollen die Bürger der Stadt Frankfurt davon ausgenommen sein, und 1317 wurden auch die Bürger von Berlin und Kölln davon ausgenommen, hatten aber die üblichen Gefälle zu zahlen. Wir verfolgen hier nicht die in manchem Betrachte merkwürdige Geschichte der Niederlage dieses Ortes, so wenig als seines Zolles, welcher der wichtigste in der ganzen Mark war, trotz vieler Zollfreiheiten. Das Landbuch giebt den Ertrag 1375 auf jährlich 1400 Schock Groschen an¹⁾, und 1435 trug er vom 6. März bis 11. Dezember 287 Schock 13 Groschen 4 Pfennige²⁾. Dies liefert den Beweis eines sehr großen Verkehrs. Uebrigens hat die Stadt ihr Niederlagerecht bis zu Ende des 18. Jahrhunderts aufrecht erhalten, denn in einem Prozesse der Eisenhändler von Berlin mit der Stadt Oderberg entschied der Königliche Geheime Rath, am 8. April 1710, daß die Stadt Oderberg bei der Niederlage zu schützen sei, und daß die deutschen und französischen Eisenhändler zu Berlin mit ihren Eisen- und anderen Waaren Oderberg vorbeizuschiffen nicht befugt, sondern daselbst anzulanden und niederzulegen schuldig seien, wobei es auch verblieben, bis die neueste Zeit alle diese Rechte mit einem Schlage vernichtete³⁾.

Der Weg führte von Oderberg nach Neuendorf. Dieser

1) Landbuch 18.

2) Gerken Cod. VI. 306.

3) Birschbach Städtebeschreib. 1. 399.

Theil der alten Straße wird bereits 1267 erwähnt als ein solcher, zu dessen Seite Obst- und andere Gärten der Oderberger lagen, (omnia pomeria et ortos qui jacent in sinistra parte vie, que ducit de noua villa in Oderberg) ¹⁾. Der Weg konnte damals nicht mehr neu sein. 1268 heißt der Ort villa Nyendorp, eben so 1301. Im Jahre 1375 gehörte villa Nuendorff der Stadt Oderberg ²⁾. — Weiter zog die Straße nach dem Dorfe Lüdersdorf, welches 1316 villa Ludersdorp heißt ³⁾, und dann nach Gelmersdorf, das wir zuerst 1370 unter dem Namen Gelmersdorp erwähnt finden ⁴⁾.

Nun zog die Straße nach dem Städtchen Stolpe mit einem alten Schlosse, das wahrscheinlich schon unter Pommerscher Herrschaft erbaut wurde, um diese Straße zu beherrschen. Der Ort scheint in älteren Zeiten nicht unbedeutend gewesen zu sein, auch das Schloß ist ein Hauptschloß gewesen. Noch steht von ihm ein fester runder Thurm, mit tiefem Souterrain, auf einem Hügel neben dem jetzigen Flecken. Unter Pommerscher Hoheit war es, wie es scheint, ein Castellansschloß; unter Brandenburgischer wurde es der Sitz des Vogts der Vogtei Stolpe, und schon 1252 finden wir einen Henricus aduocatus de Stolpe ⁵⁾.

Von hier führt der Weg über das jetzige Vorwerk Linde, wahrscheinlich damals ein wendisches Dorf, nach dem jetzigen Vorwerk Schöneberg, noch 1370 ein wendisches Dorf Schonemburk „(das wendische Dorf Schonemburk und andere wendische Dörfer zwischen Sweyt und Stolpen) ⁶⁾.“ Dann am neuen Vorwerke, wahrscheinlich ebenfalls einer alten wendischen Dorfstelle, führte der Weg vorbei nach Schwedt.

Der Ort Schwedt wird urkundlich zum erstenmale 1265 erwähnt, und bereits als Stadt, (ciuitas Suuet) ⁷⁾. Schon 1281 wird Schwedtsche Münze genannt (moneta Zuetensi) ⁸⁾, und somit muß die Stadt vielen Verkehr gehabt haben. Auch 1302 heißt sie Stadt ⁹⁾, und eben so 1428 ¹⁰⁾. Dagegen wird sie 1481

1) Gerken Cod. II. 406.

2) A. a. D. 409. 440. Landbuch 36.

3) Gerken Cod. II. 453.

4) Baltische Studien II. II. 126.

5) Buchholz IV. 83.

6) Baltische Studien II. II. 126.

7) Dregor Cod. I. 486.

8) Gerken Cod. II. 424.

9) Baltische Studien IV. II. 112.

10) A. a. D. 130.

Schlößchen und Städtlein genannt¹⁾, und dies läßt vermuthen, daß sie im Sinken begriffen war, wozu allerlei Umstände beigetragen hatten. In der That kam sie so herab, daß sie aufhörte Stadt zu sein, und Kurfürst Joachim I. sie auf Bitten des Grafen von Hohenstein von neuem mit Stadtrecht bewidmete, und zur Stadt erhob²⁾. Wir übergehen ihre sonstigen Schicksale, wie die ihres sehr ansehnlichen Zolles, und bemerken nur, daß der Weg von hier über Vierraden führt. Der Ort ist späteren Ursprungs, und bestand in alten Zeiten nur als eine Wassermühle mit vier Rädern. 1265 heißt sie *molendina inferioris super Velsuam erga ciuitatem Suuet sito*³⁾. Daß aber die große Heer- und Landstraße aus der Mark nach Pommern schon in dieser frühen Zeit daran vorüber führte, zeigt eine Urkunde von 1269, durch welche Herzog Barnim I. dem Cisterzienser-Kloster bei Stettin die Mühle schenkt: *ad quatuor rotas an der Welse zwischen Blomenhagen et ciuitatem Zuueth, ubi transitus Regie vie exstat*⁴⁾, wodurch sie uns also als eine *via regia* bezeichnet wird. Eben deshalb erbaueten die Pommern hier an der Welse ein festes Schloß, von welchem noch ein runder Thurm steht, um die Straße zu beherrschen und ihre Grenze zu vertheidigen. Richtiger waren es die Mecklenburger, wie wir weiterhin sehen werden, welche um die Mitte des 14. Jahrhunderts dies Schloß erbauten. Daß die Straße von hier nach Stettin im Jahre 1302 über Garz verlegt wurde, während sie vorher über Reinekendorf und Tantow führte, und daß dies wiederholt eingeschärft werden mußte, weil die Kauf- und Fuhrleute von der alten gewohnten Straße nicht lassen wollten, haben wir oben gesehen.

Betrachten wir nun diese Straße, so finden wir, daß sie von Berlin queer über den Barnim läuft, und bei Oderberg die Oder erreicht, von hier zieht sie längs dem Oderufer hin, und geht dabei nur den Brüchen und Sümpfen aus dem Wege. Die ältesten Straßen sind überall die, welche dem Laufe der Ströme folgen, denn letztere waren die ersten Wege, welche in ein unbekanntes Land führten. Die Straße von Frankfurt nach Stettin zog in ihrem ganzen Laufe an der Oder hin.

1) A. a. D. 150.

2) A. a. D. 226.

3) Dreger Cod. I. 486.

4) Dreger Cod. I. 551.

Aber eine ganz besondere Merkwürdigkeit der Straße von Berlin nach Oderberg ist die, daß von den dreizehn Orten, durch welche sie führte, acht den Rang von Städtchen hatten, und nur fünf den von Dörfern, nämlich die drei nächsten Orte an Berlin, und die beiden nächsten an Oderberg. Es ist dies eine Eigenthümlichkeit, die wir bei keiner einzigen Straße in der Mark, ja vielleicht in ganz Deutschland nicht wiederfinden. Mögen diese Städte immerhin klein gewesen sein; eine Stadt war im Mittelalter doch immer mehr, als ein Dorf, und es gehörten besondere und begünstigende Umstände dazu, wenn ein Dorf sich zur Stadt erheben sollte. Diese müssen hier vorhanden gewesen sein, und schon in sehr früher Zeit, denn von keinem dieser Orte kennen wir die Zeit, wann er zur Stadt erhoben wurde; nur von Warnow wissen wir, daß es zwischen 1267 und 1300 geschehen ist, aber später müssen diese Umstände aufgehört haben, denn von den 8 Städten sanken 5 zu Dörfern herab, 2 blieben stehen und wurden Flecken, selbst die Stadt blieb eine sehr kleine, und von den 5 Dörfern verschwanden 2 bereits im 14. Jahrhundert, gewiß ein merkwürdiges Faktum.

Die Erklärung desselben aber ist in der oben angeführten Urkunde Waldemars von 1317 gegeben. Er verlegte die Heer- und Handelsstraße nach Pommern über Eberswalde, das nun allerdings emporblühte; allein die Straße berührte keinen der vorerwähnten Orte mehr, sie lagen jetzt an einer verkehrlosen Straße, und mußten nothwendig sinken. Um dies besser einzusehen, müssen wir die jetzt gebotene Straße kennen lernen, von der man übrigens nicht glauben muß, daß sie vorher nicht existirt habe. Eine Straße von Berlin nach Eberswalde, und von da nach Stettin, war natürlich schon längst vorhanden, und wir werden den Beweis davon weiterhin beibringen; allein sie war für Berlin und Frankfurt keine Handelsstraße, sondern wurde es erst jetzt.

Vom Oderberger Thore Berlins führte dieser Weg nach Weißensee. Das Dorf wird 1313 Wittensee genannt¹⁾, allein schon 1242 erscheint ein Konrad von Witensee²⁾, noch ehe Berlin genannt wird, und da sonst kein Weißensee in der Mark vorhanden ist, kann es nur dieses sein, von welchem er den Namen führte. Dann zog der Weg nach dem Dorfe Malchow, das

1) Rüster Berlin II. 662.

2) Nibel Beitrage 152.

unter demselben Namen 1344 zuerst erwähnt wird¹⁾, hierauf nach dem Dorfe Lindenbergh, 1327 eben so genannt²⁾, und sodann nach dem Dorfe Schwanebeck, welches 1337 als Swanebeke erscheint³⁾.

Nunmehr erreichte der Weg die Stadt Bernau. Obgleich sie unstreitig sehr alt ist, so finden wir sie urkundlich doch erst im J. 1300 als Alt Bernow genannt⁴⁾, denn schon seit längerer Zeit gab es in der Neumark ein Neu Bernow, das jetzige Berneuchen. 1315 wird sie Barnow genannt⁵⁾, und dies dürfte wohl der alte ursprüngliche Name sein, von welchem der Name des Landes Barnim abzuleiten ist, doch ist auch der Name Bernow sehr alt, wie das Siegel zeigt. Als 1532 Kurfürst Joachim der Stadt die Erlaubniß zur Erhebung eines Damm und Deichselzollens erteilte, that er es, weil der Rath ihm angezeigt habe, „daß die Landstraße und der Heerweg aus dem Lande zu Pommern, von der Oder und sonst, vor und durch die Stadt Bernau gehe, wodurch ihnen der Steinweg und der Damm verdorben würde⁶⁾.“ Dies hatte seine Richtigkeit, und war seit 1317, also seit 215 Jahren, der Fall.

Von Bernau führte der Weg nach dem Dorfe Sydow, welches 1375 eben so heißt⁷⁾, dann nach dem Dorfe Grünthal, im Landbuche Grundal genannt⁸⁾, hierauf nach dem Dorfe Schönholz, welches das Landbuch 1375 Schonholze nennt⁹⁾, und dann nach Neustadt Eberswalde.

Die Stadt Eberswalde hatte ein landesherrliches Schloß, welches außerhalb derselben auf einem Berge lag, und war bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts ein Dorf gewesen, und dann zur Stadt erhoben worden, indem man noch die Neustadt hinzufügte. Eben deshalb war die Kirche zu Eberswalde eine Filialkirche von Hegermühle bis zum Jahre 1316 gewesen¹⁰⁾. Zur Aufnahme der Stadt thaten die Anhaltinischen Fürsten alles Mögliche, und namentlich war die hier in Rede stehende Urkunde Waldemars allein darauf berechnet.

1) Gerken Cod. V. 446.

2) Küster Berlin. IV. 13.

3) Fidicin. II. 33.

4) Ulrich Brichen 385.

5) Urkunden Anh. No. XX.

6) v. Lohbur Archiv XII. 156.

7) Landbuch 101.

8) A. a. D. 98.

9) A. a. D. 95.

10) v. d. Hagen Eberswalde 241. Markgraf Johann sagt: Cum ecclesia in Eberswaldum adhuc ipsa civitas villa esset etc.

Von Eberswalde aus sollte nun der Weg nach Pommern über die Ragöse führen, über welche aber die Stadt erst eine Brücke bauen sollte, wie die Urkunde angiebt. Diese Brücke war jedoch 1340 noch nicht gebaut¹⁾. Somit war dieser spätere Weg damals auch nicht vorhanden, und der älteste Weg mußte die Ragöse umfahren. Es ist hier sehr schwierig, diesen uralten Weg aufzufinden; aber mit Wahrscheinlichkeit läßt sich Folgendes angeben.

Die alte Straße vor 1317 zog links von der jetzigen Kunststraße durch die Heide nach der späteren Grenze der Mittel- und Uckermark über die Berkenbrügge, welche 1336 und 1441 vorhanden war²⁾, und über den Blumenspring führte³⁾; sie erreichte nun das Dorf Briß. Schon 1274 war dies ein Kirchdorf, denn die *ecclesia Briceke* wird ausdrücklich genannt⁴⁾; 1277 heißt es *villa Brizeke*⁵⁾, und 1350 *Brißig*⁶⁾. Darauf führte der Weg nach Golze, welches 1258 *villa Goltzig* heißt⁷⁾. Von hier zog er nach Groß Zietzen, das 1275 *Cythene* und 1319 *villa magna Scyten* genannt wird⁸⁾, dann nach Klein Zietzen, welches 1329 als *parva Cythen* erscheint⁹⁾, und nun nach Schmargendorf, welches 1308 *Marcgreuendorf*, 1354 *Marggreuendorph*, und 1370 *Markgrawendorf* heißt¹⁰⁾. Schon 1301 zeigt sich Anno von *Marcgreuendorf*¹¹⁾. Von hier führte der Weg nach Angermünde. Daß wir bei der Bestimmung dieser Straße nicht wesentlich fehl gegriffen haben können, ergibt sich daraus, daß schon eine Urkunde der Markgrafen Johann, Otto und Konrad von 1277 die Straße von Briß nach Golze eine *via regia* nennt¹²⁾, und sie damit als eine öffentliche Handels- und Landstraße bezeichnet.

Die Stadt Angermünde muß bald nach 1250 eine deutsche Stadt geworden sein. 1284 wird sie unter dem Namen

1) A. a. D. 252. *Rogosene cum suis meatibus et cursibus debitis, ultra quem pontem pro utilitate et comodo terre aedificare debebunt.*

2) Gerken Cod. II. 476. 510.

3) A. a. D. 510.

4) A. a. D. 414.

5) A. a. D. 420.

6) v. d. Hagen Ebersw. 269.

7) Gerken Cod. II. 403.

8) A. a. D. 415. 458.

9) A. a. D. 469.

10) A. a. D. 448. *Baltische Studien* II. II. 221. 126.

11) Gerken Cod. II. 441.

12) Gerken Cod. II. 420. *villa Brizeke — — juxta viam, inde versus occidentem via regia per directum etc.*

Angermünde urkundlich zuerst erwähnt, 1292 heißt sie Noua Angermünde¹⁾, weil Tangermünde auch Alt Angermünde genannt wurde, ja der Name Tangermünde scheint nur aus einer Zusammenziehung von Alt Angermünde in der Aussprache entstanden zu sein. — Von hier ging der Weg nach dem Dorfe Dobberzin, welches 1354 Dobertyn heißt, 1370 Duberzen²⁾ und 1481 Doberzin³⁾. Nun zog er wie die jetzige Kunststraße nach Felchow, 1354 Belchow genannt⁴⁾, nach Flemisdorf, welches 1293 Blemisdorp und 1354 Blemyschdorph heißt⁵⁾, und 1481 Flemmsdorff⁶⁾, und gelangte so nach Schwedt, wo er in die alte Straße einbog. Diese Straße von Neustadt Eberswalde an wurde nach und nach aufgegeben, und der Verkehr lenkte wieder auf die alte Straße ein, bis sie im J. 1350 von neuem anbefohlen wurde, was aber auf den Theil der Straße von Berlin nach Eberswalde keinen Einfluß hatte. — Wer von Oderberg nach Berlin wollte, ging über den Barzdin, Nieder Liepe und Nieder Finow nach Eberswalde, und von da nach Berlin, und so umgekehrt.

Wir sehen aus diesen Mittheilungen, daß die alte Straße von Berlin nach Oderberg völlig aufgegeben war, und die an derselben liegenden zahlreichen Städtchen hätten ohne Zweifel schon viel früher, und sämmtlich zu dem Range der Dörfer herab sinken müssen, wenn Markgraf Jobst nicht im Jahre 1409 Berlin das Recht ertheilt hätte, seine Waaren in Freienwalde oder Nieder Finow ein- und ausschiffen zu können. Bis dahin durfte dies nur zu Oderberg oder Frankfurt geschehen. Jetzt kam die alte Oderberger Straße wieder theilweise im Gebrauch, und als auch Bernau im J. 1464 das Recht erhielt, sein Bier in Freienwalde oder Niederfinow einschiffen zu können, benutzte es ebenfalls die alte Straße nach Nieder Finow, und beides brachte wieder so viel Verkehr hervor, daß ein Theil dieser Städtchen sich wenigstens als solche erhielt.

Als die Brücke über die Ragöse von der Stadt Eberswalde, wir wissen nicht wann, aber jedenfalls erst nach 1340 erbaut worden war, ging der Weg von Eberswalde nach dem slavischen Dorfe Ragösen, welches schon 1258 villa Rogosene heißt⁷⁾,

1) Gerken Cod. II. 427 I. 432.

2) Baltische Studien II. II. 221. 226.

3) v. Raumer Cod. II. 153.

4) Baltische Studien II. II. 221.

5) H. a. D. 221. Urkunden-Beilage.

6) v. Raumer Cod. II. 74.

7) Gerken Cod. II. 403.

und wovon jetzt nur noch die Mühle vorhanden ist, dann am Kloster Chorin vorbei, wovon das Dorf Corin schon 1258 genannt wird¹⁾, obgleich das Kloster erst 1273 hierher verlegt wurde²⁾, und endlich nach Serwitz, welches 1258 villa Seruetiz, und 1338 villa Zerwiz genannt wird³⁾, und man kam so auf einem viel kürzeren Wege als dem früheren nach Angermünde. Auf allen den hier beschriebenen Wegen findet sich nicht ein einziges neues Dorf, wohl aber sind von den früher vorhandenen mehrere verschwunden.

Es drängt sich hierbei unwillkürlich die Frage auf, wodurch denn ein so reicher Verkehr auf der Oderberger Straße entstanden war und unterhalten wurde. Es bedarf dies allerdings einer näheren Nachweisung, aber sie würde, vollständig ausgeführt, ein ganzes Buch erfordern. Hier will ich nur vier Handelsartikel nennen, und darunter nur den einen etwas ausführlicher durchgehen, die das Räthsel erklären werden: Heringe, Salz, Tuch und Getreide. In ihnen war der Umsatz ein überaus bedeutender, und man wird ihn sich kaum groß genug vorstellen können.

Im Mittelalter gehörte der Hering zu den größten Bedürfnissen, und es wurden davon Quantitäten verbraucht, die uns fast fabelhaft erscheinen. An den unzählig vielen Fasttagen, welche die Kirche geboten hatte, durfte kein Fleisch gegessen werden. Gemüse gab es wenig; nicht allein fehlten die jetzt überall aussehenden Kartoffeln, sondern auch eine Menge anderer erst spät eingeführter und kultivirter Pflanzen, wie Buchweizen, Blumenkohl, Kohlrabi u. s. w., und wer sich nicht auf Mehlspeisen einlassen wollte, mußte an einem solchen Tage oft buchstäblich fasten, wenn er keinen Fisch erhielt, der zu essen erlaubt war. Allein frische Fische waren nicht immer zu haben, und mitunter auf lange Zeit selten, und in Gegenden, die vom Wasser entfernt lagen, gab es deren gar nicht. Nur Salzfische konnten aushelfen, und unter diesen war der Hering der vorzüglichste, weshalb er denn auch in ungeheuren Mengen begehrt wurde.

Unbegreiflich ist es, wie die Nachricht, daß Wilhelm Böfel im 15. Jahrhundert zuerst das Einsalzen der Heringe entdeckt habe, in so viele Bücher übergehen konnte, da sie durch unzählig viele Urkunden und Nachrichten widerlegt wird. Schon in den

1) H. a. D. 402.

2) H. a. D. 412.

3) H. a. D. 403. 477.

Sagen der Isländer ist von Heringschiffen die Rede. Als Boleslav von Glogau im Jahre 1105 in Kolberg einfiel und plünderte, jubelten seine Polen besonders über die Beute an frischen Fischen. Nach Martinus Gallus sangen sie: *Pisces salsos et fetentes apportabant alii, palpitantes et recentes nunc apportant Filii*¹⁾. Hier ist die Rede entschieden von gesalzenen Fischen. Bischof Otto von Bamberg fand im J. 1128 auf seiner Reise nach Pommern am Müritsee einen armen Fischer, dem er eine große Menge Fische abkaufte, und der dafür nichts verlangte als Salz. Er hatte sieben Jahre lang bloß von Fischen gelebt. Zum Salzen derselben erhielt er von dem Bischöfe einen ziemlichen Vorrath Salzes²⁾. Und wenn nun die Hebtissin von Bingen Hildegardis im 12. Jahrhundert schlechtthin sagt³⁾: *alec siccum, et longo tempore sale perfusum* (der Hering hält sich lange Zeit, trocken oder mit Salz bestreut), so haben wir ein direktes Zeugniß, daß man im 12ten Jahrhundert nicht bloß Fische im Allgemeinen, sondern auch den Hering einsalzte, und hier unter *alec*, mit welchem Namen das ganze Mittelalter den Hering bezeichnete, einen anderen Fisch, als diesen, suchen zu wollen, kann nicht gebilligt werden.

Im Jahre 1170 befreiete Markgraf Otto I die Stadt Brandenburg vom Zolle, aber nicht von dem für Heringe (*halecibus*) Muränen und Lachse⁴⁾. Wäre der Heringszoll damals unbedeutend gewesen, so würde die Ausnahme nicht gemacht sein. Frische Heringe aber konnten nach Brandenburg nicht kommen, gedörrte hießen auch damals schon Bücklinge, und somit mußten sie gesalzen sein. Wir haben somit auch hier ein Zeugniß für das Einsalzen aus dem Jahre 1170, und zugleich für ihre Häufigkeit in der Mark.

Nun wurde aber während des Mittelalters der Hering vorzugsweise in der Ostsee gefangen, namentlich an den Küsten von Schonen, an denen der dänischen Inseln, bei Rügen und längs der Mecklenburgischen, Pommerschen und Preussischen Küste, so wie in den Hafften. Der Fang war hier jährlich sehr reich, wenn gleich in den einzelnen Jahren verschieden, und alljährlich gingen von den deutschen Küsten eine große Menge von Schiffen auf

1) Martin. Gallus, p. 192.

2) Andreas ap. Ludewig Script. rer. Bamberg. 172.

3) Hildegardis Physica sacra L. IV. c. 20.

4) Buchholz V. Anh. 16.

den Heringsfang aus, besonders von Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Anklam, Stettin und den Küstenstädten Pommerns bis Danzig. Der beste Hering war der bei Schonen gefangene, wo der Fang auch am reichlichsten ausfiel. Hamburg konnte nicht wohl Schiffe nach der Ostsee senden, und fischte deshalb in der Nordsee, wo der Fang aber weniger lohnte.

Es sind aber besonders die Pommerschen Städte Stettin, Greifswald, Anklam und Stralsund zu nennen, welche auf diesen Fang sehr wohl eingerichtet waren, bei Schonen fischten, und jährlich sehr reiche Ladungen nach Deutschland führten. Sie versahen den ganzen Osten von Deutschland mit dieser beliebten Speise, und der überwiegend größte Theil dieser großen Ladungen ging die Oder hinauf. Stralsund schickte einen Theil seiner Heringe, und so auch Anklam, zu Lande nach Magdeburg, doch muß die Landfracht die Fische ansehnlich vertheuert haben. Rostock und Wismar versahen Mecklenburg und die Priegnitz mit dieser Waare, Lübeck und Hamburg den Westen Deutschlands, aber hier überall nur durch Landfrachten. Göslin, Rügenwalde und Colberg beschickten das östliche Pommern und Westpreußen, Danzig sandte den Hering auf der Weichsel nach Thorn, die Preussische Küstenstädte versorgten Preußen. Mit Ausnahme der Weichsel aber gab es nirgend einen so vorzüglichen und bequemen Transport als auf der Oder, und sie, unmittelbar im Süden des reichsten Heringsfanges gelegen, wurde die eigentliche Heringsstraße Deutschlands. Ja selbst in ihrem Haffe war der Heringsfang oft sehr reichlich.

Gegen die Zeit, wo die Heringschiffe von ihrem Fange zurückkehrten, reiseten die Kaufleute aus der Mark, Lausitz, Sachsen u. nach den genannten Seestädten, und machten daselbst ihre Einkäufe. Sie transportirten sie nun entweder zu Wagen weiter, oder sie verluden sie in Schiffe, und gingen damit die Oder aufwärts. Hier kam es ihnen nun sehr zu Statten, daß Markgraf Waldemar den märkischen Kaufleuten von den Pommerschen Herzogen 1311 das Recht erwarb, daß sie ungehindert durch den Baum zu Stettin passiren durften, denn ehe diese Berechtigung da war, konnten sie ihre Heringe von den Seestädten nur zu Wagen nach der Mark führen, oder sie mußten sie in Stettin einkaufen. Jetzt konnten sie ihre Einkäufe durch Stettin führen, und die Oder hinauffahren. In Oderberg aber wurde Niederlage gehalten, nur Frankfurt machte davon eine Ausnahme, Berlin und

Kölln brauchte nur Niederlage zu zahlen, aber nicht zu halten, seit ihnen Waldemar das Recht 1317 gegeben, und auch Eberswalde machte darauf Anspruch. Der größte Theil der den Kaufleuten von Berlin und Kölln gehörigen Heringe wurde in Oderberg auf Wagen verladen, und auf der oben angegebenen Straße nach Berlin geführt; ein anderer ging zu Schiffe nach Frankfurt. Hier mußten alle Schiffe ausgeladen werden und Niederlage halten, denn weiter durfte die Oder nicht beschifft werden, seit Frankfurt im Besitze der Niederlage war. Hier also war das Hauptdepot des Herings, mit welchem ein großer Theil Deutschlands versorgt werden sollte, und von hier aus wurde er nach Westen, Süden und Osten weiter spedirt. Frankfurt verdankt seine Wichtigkeit größtentheils dem sehr einträglichen Handel mit Heringen.

Der bequemste von allen Wegen zur weiteren Verschickung war der nach Westen. Der Hering ging zu Wagen nach Fürstenwalde, eine Tagereise weit, und wurde hier wieder in Schiffe verladen, welche Berlinern gehörten; er schiffte nun die Spree hinab nach Berlin, und auf diesem Wege erhielten die Berliner Kaufleute zugleich denjenigen Hering, den sie bis Frankfurt hatten gehen lassen, mit demjenigen, den Frankfurt selber verschickte, aber nur bis Berlin schicken konnte, da auch Berlin im Besitze des Niederlagerechts war. Hier in Berlin kamen daher zwei große Heringstraßen zusammen, die auf der Spree, und die von Oderberg, und Berlin wurde das zweite Hauptdepot des Herings. Von Berlin aus wurde er theils auf der Spree, Havel und Elbe nach Magdeburg, der Altmark, Braunschweig und Lüneburg geschickt, theils zu Wagen nach Sachsen und der Lausitz, den Anhaltinischen Landen, Meissen und Böhmen. Das Geschäft war ein großes, und muß sehr einträglich gewesen sein.

Beide Städte Berlin und Frankfurt versorgten den Süden. Eine Niederlage für Heringe und Salz wurde schon sehr früh in Guben errichtet, von wo aus die ganze Lausitz versehen wurde. Die Hauptniederlage des Herings für Böhmen war Zittau, und es wurde ausdrücklich 1469 festgesetzt, daß die märkischen Kaufleute ihn daselbst an böhmische überlassen mußten, und nicht weiter führen durften¹⁾. Nach Schlessien ging er zu Lande von Frankfurt nach Breslau, wo er niedergelegt werden mußte. Bres-

¹⁾ Carpzow I. 197. IV. 167.

lau verfuhr ihn dann weiter. Nach Osten brachte ihn Frankfurt zu Wagen, und versah damit den größten Theil von Polen. Landsberg an der Warthe ließ seinen Hering aber zu Wagen von Stettin kommen, weil die Warthe nicht schiffbar war, und versah die Neumark.

Betrachtet man die Größe der Länder, welche von Magdeburg, Berlin, Frankfurt und Landsberg mit dieser Waare versehen werden mußten, und der geographischen Lage nach nur allein von ihnen damit versehen werden konnten, und erwägt man dabei, wie sehr viel größer der Verbrauch damals war, als jetzt, so wird man eine Ahnung von der Größe und Bedeutenheit dieses Geschäfts erhalten. Wer einen Blick auf die Karte wirft, und festhält, daß der Hauptheringsfang an Schonens Küste bis Rügen hin statt fand, und daß aller Hering für Deutschland die südliche Küste der Ostsee überschreiten mußte, der sieht auch mit einem Blicke, daß es für ihn kaum einen anderen Weg gab, als durch die Mark, daß die Natur hier einen der vortrefflichsten Wasserwege geschaffen hatte, die Oder, welche aber nur bis Frankfurt benützt werden konnte. Hier bot sich die nahe gelegene Spree von selbst zu einem weiteren Betriebe an, daß aber ein Landweg von einem nördlicher gelegenen Punkte der Oder kürzer nach Berlin führte, und demnach ein Haupthandelsweg dieser Waare über Berlin führen mußte, — das alles läßt sich aus der Karte mit so großer Gewißheit folgern, daß wir es behaupten dürften, auch wenn es an allen historischen Beweisen mangelte. Ehe wir diese beibringen, wollen wir auf einen Handelsartikel rücksichtigen, der mit dem vorigen in naher Verbindung stand, und darum auch häufig mit ihm versendet wurde, das Salz.

Alles Salz, welches die Mark sowohl diesseits als jenseits der Oder, die Lausitz, das damalige Sachsen und Nieder-Schlesien bedurften, mußte eingeführt werden, auch Pommern deckte seinen Bedarf nicht durch die sehr alten Salinen bei Kolberg und Greifswald, und die Magdeburgischen Salinen waren bei Weitem unzureichend, so große Landstriche zu versorgen. Dagegen war die Saline bei Lüneburg nicht allein sehr reich, sondern ihr Salz galt auch als das allervorzüglichste. Besonders war es die Stadt Lübeck, welche sich des weiteren Betriebes des Lüneburgischen Salzes zu bemächtigen wußte. Sie sandte es auf der Trave nach der Ostsee, und versah damit alle Küsten derselben, im Vor-

aus gewiß, daß es begierig Abgang finden würde, denn dies sogenannte *Travensalz* war so beliebt, daß es gern gekauft wurde. Es war besonders auch dasjenige Salz, welches zum Einsalzen des Herings angewendet wurde, und viele Heringsniederlagen als Breslau, Prag, Leipzig, ließen gar keinen anderen Hering, als den mit *Travensalz* gesalzenen zu.

Dies Salz führten die Lübecker auch nach Pommern, und namentlich nach Stettin, welches damit die Mark, Sachsen, die Lausitz, Schlesien und selbst Böhmen und Mähren versah, so daß dieser Artikel zu den bedeutendsten und einträglichsten Gegenständen des Stettiner Handels gehörte. Es hat dies fortgedauert bis in späte Zeiten; denn ungeachtet um das Jahr 1546 fast überall die Liebhaberei erwachte, *Boysalz* kommen zu lassen, um dasselbe zu versieden, und viele solcher Siedereien eingerichtet wurden, so gaben sie doch kein genügendes Resultat, und der dreißigjährige Krieg lösete sie alle auf¹⁾. Daß nun das Salz auf denselben Wegen versührt wurde, als der Hering, leuchtet nach dem Mitgetheilten ein, wie sehr lebendig aber der Handel in der Mark durch diesen Artikel werden mußte, da noch mehr hindurch geführt wurde, als in der Mark zurückblieb, läßt sich leicht ermessen, und nunmehr werden wir zu den Belägen des Gesagten übergehen können.

Wir haben zuerst nachzuweisen, daß der Heringfang wirklich in der Ostsee und zwar vorzugsweise an den Schonenschen und Pommerschen Küsten von den genannten Städten betrieben wurde. Das reichste Material bietet dafür die Urkunden-Sammlung dar, welche die von Lappenberg umgearbeitete Geschichte der Hansa von Sartorius begleitet. Es würde zu weitläufig werden, alles dahin Gehörige hier aufzuführen, und wir lassen uns nur auf das Wichtigste ein. Sehr ausgedehnte Freiheiten besaß schon in recht frühen Zeiten die Stadt Lübeck. König Waldemar von Dänemark bestätigte sie im J. 1203, und sagt, daß seit alten Zeiten die Lübecker das Recht haben auf den Jahrmärkten zu Skanoer und Falsterbo zu kaufen und zu verkaufen, was sie Lust hätten, auch nur vor dem von ihnen gewählten Bogt vor Gericht zu stehn, und in ihrer Bitte, nämlich dem Lager zur Heringsfischerei, durste sich Niemand aufhalten, dem es der Bogt

1) Sell Ueber den ehemaligen Salzhandel und die Seesalz-Siedereien in Pommern, besonders in Stettin, in den Pommerschen Denkwürdigkeiten für 1802. S. 53 f.

oder die Lübecker Kaufleute nicht erlaubt hatten¹⁾. Wir sehen hieraus, wie sehr alt der Heringsfang ist, da Lübeck ihn schon 1203 vor Alters betrieben hatte. — Im J. 1224 verstattete Wizlaw, Fürst von Rügen den Lübeckern große Freiheiten wegen ihrer Schifffahrt und ihres Handels, er hebt das Strandrecht auf oder mildert es, auch kommt die Fahrt der Lübecker nach Schonen darin vor, so wie Heringe, die sie von der Küste von Rügen ausführen²⁾. — Im J. 1312 erklärte Karl Gelinson, Bogt zu Kalmar auf Schonen, so wie die Stadt, Namens ihrer Herrn der Herzoge Erich und Waldemar, daß die Lübecker und anderer Städte Bürger, welche von Lübeck offene Briefe erhalten haben, beim Heringsfange zu Kalmar, Möre und Deland alles Schutzes genießen sollen³⁾.

Daß die mit Lübeck eng verbundenen Städte Rostock und Wismar an diesem Heringsfange einen lebhaften Antheil nehmen, ergiebt sich aus anderen Urkunden, und oft ist von ihren Heringsbuisen, wie die zu diesem Fange ausgerüsteten Schiffe genannt wurden, die Rede. Erhielt doch das Kloster Dobberan im J. 1190 selbst das Recht zum Heringsfange innerhalb einer bestimmten Strecke der Ostsee, vom Fürsten der Slaven Nikolaus⁴⁾. Dies wurde 1192 vom Fürsten Pribislaw bestätigt⁵⁾.

Die Stadt Stralsund erhielt im J. 1316 von Christoph, Herzog von Halland und Samshoe, die Erlaubniß, jährlich auf den Märkten in Stanore und Falsterboe auf die Zeit von Jacobi bis Martini ihren eigenen Bogt zu bestellen, der über ihre unter ihnen entstehenden Streitigkeiten, mit Ausnahme derer, die an Hals und Hand gehen, Recht zu sprechen hat. Niemand soll ohne ihren Willen auf ihren Witten bauen, sie können zu ihrem Gebrauche Wein und Bier schenken, wollene Tücher und Linnen im Ganzen oder Ellenweise verkaufen, ihre Güter, welche nach dem Gewichte abgegeben werden, nach dem großen und kleinen dänischen Gewichte verkaufen; der freie Verkauf aller ihrer Güter, wenn sie den Zoll entrichtet haben, wird ihnen bewilligt; bei der Ausfuhr sind sie von jeder Last Herings zwei Schonesche Schilling Pfennige oder drei alte zu entrichten verbunden, und ähnli-

1) Sartorius-Lappenberg Hansa II. 12.

2) A. a. D. 16.

3) A. a. D. 261.

4) Schröder Papißt. Meßlenb. 484.

5) Frank Meßlenburg III. 221.

cher Rechte erhalten sie noch mehrere¹⁾; es genügt dies, um zu zeigen, wie vielen Antheil Stralsund an dem Heringsfange nahm. Alle diese Schiffe nahmen Waaren mit nach Schonen, besonders Tuch und Leinwand, und während der Fischerei bestanden dort große Märkte, auf welchen sie die mitgebrachten Waaren absetzten.

Auch Greifswald wie das Kloster Eldena hatten das Recht der Heringsfischerei. Im J. 1554 schrieb der Rath von Greifswald an den fürstlichen Hauptmann Niclas Zastrow zu Eldena in Betreff der Fischerei, und besonders wegen der von den Eldenaischen Amtsunterthanen geschehenen Ueberschreitung der wegen des Heringsfanges eingeführten Ordnung²⁾, und 1621 erließ er noch eine allgemeine Verordnung wegen des Heringsfanges³⁾.

Der Stadt Anklam bestätigte Waldemar, König von Dänemark 1338 die ihnen von Alters her zugehörige Bitte auf Schonen, mit den Freiheiten zu benutzen, wie sie selbst und die andern Seestädte, Lübeck, Wismar, Rostock, u. a. von Alters her zum Heringsfange gebrauchen, ferner ihren eigenen Bogt, der die Ihrigen richte, daselbst zu halten u. c.⁴⁾. 1343 bestätigte König Magnus von Schweden den Anklammern ihre Bitte wie sie ihre Vorfahren bei König Erichs Zeiten (um 1280) und vor alten langen Zeiten gehabt und besessen haben. Die Grenzen werden beschrieben. Sie lag neben der Stralsundischen Bitte⁵⁾. — Noch vor hundert Jahren waren die Trümmer dieser Bitten daselbst anzutreffen⁶⁾.

Die Stadt Colberg erhielt im J. 1266 das Recht, daß sie ohne allen Zoll, als 18 Pfennige vom Ruder und einer Anzahl Heringe vom Schiffe, den Heringsfang ausüben könne, von dem Ausfluß der Persante ins Salzmeer, und vom Hasen der Persante bis zur Stadt und überall im Salzmeere, so weit sich die Grenzen des Stadtgebietes erstrecken⁷⁾: Colberg trieb einen sehr ansehnlichen Handel mit Heringen, wie mit anderen Waaren. 1286 erhielt die Stadt die freie Fischerei in der Ostsee mit Som-

1) Sartorius-Lappenberg Hansa II. 296.

2) Dahnert vomm. Biblioth. V. 322.

3) N. a. D. Suppl. II. 1173.

4) Stavenhagen Anklam 366.

5) N. a. D. 367.

6) Linne's Reisen durch Schweden I. 218. 224.

7) Dreger Cod. I. 492.

mernehen, von der Stadt bis an die Swine¹⁾. Das Nonnenkloster zu Cößlin erhielt im J. 1278 das Recht, ein Schiff im Neste frei zu haben, um Heringe zu fangen (cum allecia capiuntur)²⁾. Daß auch die Stadt das Recht dazu hatte ist nicht zu bezweifeln.

Die Stadt Rügenwalde erhielt im Jahre 1312 das Recht, bei dem Heringsfange sechs Schiffe, Bördinge genannt, frei zu haben³⁾.

Die Stadt Schlawe bekam im J. 1317 die Wasserfreiheit bis in die Salzsee, und das Recht, zu ihrem Nutzen drei Schiffe, Schuten genannt, zu halten, um sich derselben sowohl in der Salzsee, als auch in dem See Glowenitz, so lange der Heringsfang dauert, frei zu bedienen⁴⁾.

Die Stadt Stolpe erhielt 1310 das Recht, Heringe zu fangen, und für sich zu ihrem Nutzen und Gebrauch in dem Heringsfang sechs Bördinge voll Heringe, ohne alle Abgaben, zu ewigen Zeiten frei zu behalten⁵⁾. Es ist nicht gesagt, daß sie nicht mehr Fahrzeuge dazu verwenden können, sondern nur, daß sie so viel Heringe zollfrei zu ihrem Gebrauche haben sollen. In der That gab es hier in Hinterpommern so viel Heringe, daß sie statt des Geldes im Zolle angenommen wurden, wie z. B. bei Dreger: *decimam sarcinam allecium de thelonio*, oder von Kolberg wird gesagt: *absque solucione thelonei, videlicet — unius masse allecium de navi in captura allecium*. Aber daß auch Fremde hierher kamen, und sich ihren erkauften Hering einsalzten, zeigt eine Urkunde Barnims I. vom Jahre 1270, wo es heißt: *Duobus solidis denariorum de Lastone allecis, quod ab hospitibus ibidem fuerit sale conditum*⁶⁾.

An der ganzen Preussischen Küste war der Heringsfang sehr bedeutend. In einer Urkunde des Landmeisters Helwig von Goldbach vom J. 1302 ist noch die Rede von einträglichen *piscaturis sturionum et allecum in recenti et in salso mari*. Er blieb es bis zum Jahre 1313, von wo an sich dort die Heringe verminderten⁷⁾.

1) Sell Pommern I. 241.

2) Hafen Cößlin, Fortsetzung 115.

3) Buchholz V. 5. de Ludewig Rel. IX. 583.

4) Brüggemann Pommern II. 832—840.

5) Hafen Stolpe 30. 31.

6) Sell Pommern I. 212.

7) Voigt Preußen III. 505. Anm. 3.

Noch besitzen wir mancherlei auf diesen merkwürdigen Fischfang bezügliche Urkunden, eine Verordnung der deutschen Bögte zu Falsterbö und Skanoer wegen des Heringskaufes daselbst¹⁾, ein Schreiben Lübeck's an die Städte Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald, wegen Verschiedenheit der Heringstonnen, die auf Schonen und an andern Orten gemacht werden, und welche abzustellen anempfohlen wurde, vom J. 1337²⁾, Beschlüsse der Seestädte wegen der Schoneschen Reise, des dortigen Anlandens, und des Einsalzens³⁾, und vom J. 1362 ein von allen Seestädten zu Stralsund gefaßter Beschluß, aus welchem sich ergibt, daß in keiner Hansestadt Jemand Heringe verkaufen durfte, wenn er nicht Bürger einer Hansestadt war, mit Ausnahme der Dänen, doch hatte jener sich auf Verlangen darüber auszuweisen, wie er zu den Heringen gekommen, sonst wurden sie mit Beschlag belegt⁴⁾. Wir besitzen ferner sehr ausführliche Nachrichten über die großen Freiheiten, welche den Kaufleuten in Dänemark und Schonen zugestanden waren, und in der That waren sie von großer Bedeutung. Hier wollen wir nur erwähnen, daß es allen Verbundenen aus dem Lande, d. h. den Hansischen Kaufleuten zustand, außer ihren Schiffen, mit denen sie vollständig bewaffnet die Reise gemacht hatten, noch Prame und Fischerschuten zu halten, so viel sie wollten, von deren jedem eine geringe Abgabe entrichtet wurde. Kamen die Heringszüge an, so war jedem gestattet, so viel zu fischen, als er vermochte, ohne irgend eine Abgabe dafür zu geben⁵⁾. Dennoch bestätigte König Albert von Schweden im J. 1368 nicht bloß diese Freiheiten den Städten Lübeck, Rostock, Stralsund, Wismar, Greifswald, Stettin, Colberg, Stargard, Culm, Thorn, Elbing, Danzig, Königsberg, Braunsberg und allen Preussischen Städten, sondern er vermehrte sie auch, und dehnte sie auf die Liefländischen, Niederländischen und die übrigen deutschen Hansestädte aus⁶⁾. Interessant und wichtig sind auch die Beschlüsse der Hansestädte vom Jahre 1368 in Bezug auf den Gegenstand, die schonesche Reise, und das Einsalzen⁷⁾, und die vom J. 1370⁸⁾. Das Leben in

1) Sartorius-Lappenberg *Hansa* II. 218.

2) *A. a. D.* 348.

3) *A. a. D.* 465.

4) *A. a. D.* 503.

5) Sartorius-Lappenberg *Hansa* II. 536, 539.

6) *A. a. D.* 648 f.

7) *A. a. D.* 621 f.

8) *A. a. D.* 675 f.

den Bitten zur Sommerzeit, während der Fischerei, scheint übrigens ein sehr lustiges und wildes gewesen zu sein.

Nachdem wir nun gezeigt haben, wo der Hering gefangen wurde, und welche Städte vorzugsweise daran Theil nahmen, gehen wir zum Beweise des Sazes über, daß die Oder der große Handelsweg für den Hering war.

Schon zur wendischen Zeit war die Oder eine große Handelsstraße. Im Jahre 1159, hundert Jahre früher, ehe die Oder eine deutsche Besizung wurde, wird dem neu errichteten Kloster Grobe der dritte Theil des Zolls von allen Schiffen zugesichert, welche auf der Oder vor dem Schlosse Fiddichow vorbeifahren. (Et ante castrum Viduchoua super eandem Oderam situm, tertiam partem thelonci de omnibus nauibus ibidem trans-euntibus) ¹⁾. Wir ersehen daraus mit Bestimmtheit, daß von Stettin aufwärts bereits eine Oderschiffahrt bestand, und daß regelmäßige Zollerhebungen eingeführt waren zu einer Zeit, wo die Oder noch durch lauter wendische Gebiete floß. Wir werden annehmen können, daß die Schiffe zum Theil nach Lebus gingen, was sich anderweitig bestätigt, und dies wird um so glaublicher, weil, wenn Stadt und Schloß Lebus zur wendischen oder vielmehr schlesischen Zeit nicht bedeutungsvoller und größer gewesen wären, als zur brandenburgischen, sie wohl nicht ihren Namen dem ganzen Lande und Bisthume verliehen hätten, da das Bisthum immer in der bedeutendsten Stadt des Landes, canonischen Vorschriften nach, begründet wurde, und nach ihr genannt wurde.

Was ist es nun gewesen, was diese Schiffe geführt haben können? — Wir antworten: dasselbe, was sie auch nachher meistentheils geführt haben, Heringe und Salz, und wir finden sogar eine direkte Bestätigung dieser Behauptung.

Im Jahre 1211 erlaubte Herzog Heinrich der Bärtige den Mönchen des schlesischen Klosters Lebus, mit zwei Schiffen nach Pommern, Lebus oder Guben zu fahren, um Salz und Heringe daselbst zu holen. Die Urkunde ist aus Kofitniß datirt ²⁾.

Wir sehen aus dieser Urkunde, daß diese Gegenden Salz

1) Dreger Cod. I. 5. Die Schenkung wurde 1168, 1177, 1178, 1184, 1194 und 1216 bestätigt. A. a. O. 8, 25, 27, 33, 56, 84. Hasselbach, Rossegarten v. Medem Codex Pomeraniae diplom. I. 55, 61, 109, 134.

2) Buschings Lebusische Urkunden, erste Liefer. 43.

und Heringe aus Pommern bezogen, und zwar mittelst der Odersonach unstreitig von der großen Niederlage dieser Güter zu Stettin. Aber man konnte sie auch zu Lebus und Guben einkaufen, und somit muß es daselbst ebenfalls Niederlagen dieser Güter gegeben haben, und diese können nur von Stettin her damit versorgt worden sein, weil die Heringe nur von der Ostsee kamen, wie das Travensalz. Guben, welches an der Neiße liegt, ist von den Pommerischen Schiffen schwerlich besucht worden, wohl aber Lebus, und von hier mag Guben seine Waaren entweder zu Wasser oder zu Lande bezogen haben. Jene vor Fiddichow vorbeigehenden Schiffe haben demnach Waaren dieser Art geführt. Als Lebus mit der Brandenburgischen Besitznahme, und durch Frankfurts Aufblühen seine Bedeutung verlor, hörte die Niederlage dieser Artikel daselbst auf. In Guben aber dauerte sie fort bis in späte Zeiten, wie wir weiterhin zeigen werden. Im Jahre 1222 ertheilte Herzog Heinrich der Bärtige dem vorgedachten Kloster Lebus die Zollfreiheit in Lebus für dessen Salzzufuhr¹⁾, und hier erhalten wir einen neuen Beweis für den auf der Oder aufwärts statt findenden Salztransport, und erblicken regelmäßige Zollstätten an der Oder, nämlich Lebus und Fiddichow, lange vorher, ehe Deutsche hier herrschten. Wie alt mag der Oderzoll in Lebus wohl gewesen sein? Schwerlich jünger als das Schloß, welches 1109 schon belagert wurde, und daß der Zoll zu Fiddichow schon 1153 bestand, haben wir oben gesehen.

Im J. 1259 stellte Boleslaus Herzog von Polen zu Posen eine Urkunde aus, in welcher er sagt, daß sein Vater Ladislaus Herzog von Polen, seligen Gedächtnisses, seine Mutter Hedwig, Namens seines Bruders Primislav, und mit seiner Einwilligung, das ganze Land Küstrin (totam terram Custeryn) den Tempelherrn geschenkt haben, und daß sie für sich nur den Zoll von den großen Heringsschiffen (theloneum de magnis navibus allecia deportantibus) zurückbehalten haben, den die Tempelherren nicht von denselben fordern sollten²⁾. Es muß dies um 1235 geschehen sein, denn in diesem Jahre entsagte Herzog Barnim dem Lande Küstrin.

Aber noch mehr. Im J. 1235 ergiebt sich nicht allein urkundlich die Salzniederlage der Stadt Guben, sondern

1) A. a. D. 82.

2) Gerken Cod. I. 45.

1286 wird ihr auch ausdrücklich die Niederlage von Hering und Salz bestätigt, mit dem Rechte, daß ihre Bürger, wenn sie die Oder mit eigenen Schiffen befahren, von ihrem Gute in Fürstenberg keinen Zoll geben, wenn sie mit fremden Schiffen fahren aber den halben erlegen¹⁾. Der Markgraf nennt dies ausdrücklich ein Recht von Alters her²⁾, und somit stammt es aus wendischer Zeit, und zugleich aus einer Zeit, in welcher Frankfurts Niederlagsrecht noch nicht ein Vorüberschiffen vor Frankfurt verhinderte, denn wir sehen, daß zur wendischen Zeit die Oder von Leubus bis zu ihrem Ausflusse beschifft wurde, und haben Fürstenberg, Lebus, Küstrin, Fiddichow und Stettin als alte Zollstätten an derselben kennen gelernt.

Damals also fuhren bereits große Heringschiffe auf der Oder; sie konnten nur von Stettin kommen, und nach Süden gehen, um mit ihren Waaren die Märkischen, Lausitzischen und Schlesiischen Lande zu versehen, und das Alles, wie ich nochmals bemerke, zu einer Zeit, die wir die wendische nennen, wo die Oder noch nicht deutsch war, und wo dieser Handel wahrscheinlich schon seit mehreren Jahrhunderten seinen geregelten Gang ging. Noch mehr wird sich das zeigen, wenn wir nun die an der Oder gelegenen Orte näher betrachten.

Stettins Ursprung verliert sich in die früheste Zeit. Schon im J. 1124 war sie die mächtigste Stadt Pommerns, und wurde von Julin die Mutter der Städte genannt, und doch war Demmin schon 834 eine Stadt. 1128 hatte sie bereits ein *vetus Castellum*, welches 1170 *castrum insignis ac nobilis* heißt, und der Anonymus nennt sie eine *civitas ingens*; sie trieb bedeutenden Handel, besonders auch zur See. 1243 wurde Stettin eine Stadt mit deutschem Rechte. Sie hatte damals schon eine Münze, aber noch nicht das Niederlagsrecht, so daß auch Andere die Oder nördlich von Stettin beschiffen konnten. Heringsfang und Handel hatte Stettin ohne Zweifel schon lange betrieben, ohne daß sich andere Nachrichten davon erhalten hätten, als die oben angeführten von den Salz- und Heringschiffen auf der Oder. Allein im J. 1246 verschrieb Herzog Barnim dem Jungfrauenkloster vor Stettin jährlich 3 Mark Silbers, um dafür in

1) Wilkii Ticemannus c. d. 21.

2) A. a. D. 51.

jedem Jahre eine Last Heringe zu kaufen¹⁾, was wenigstens das Bedürfnis dieser Speise, so wie die Wohlfeilheit derselben beweiset. 1270 erscheint Stettin urkundlich zum erstenmale in der Verbindung der Seestädte, welche Seeland besuchen²⁾, und 1283 erhielt Stettin vom Könige Erich von Dänemark die Freiheit, sein Reich, besonders die schonischen Märkte zu besuchen, und wie sie es seit Alters gewohnt seien, daselbst Geschäfte zu treiben³⁾. Hiernach dürfen wir nicht daran zweifeln, daß es den Heringsfang bei Schonen schon lange betrieb. In demselben Jahre erhielt es das Niederlagsrecht in aller Strenge⁴⁾. Daß der große Handelsweg aus der Mark nach Stettin, der über Reineckendorf und Tantow führte, im J. 1302 über Garz verlegt, aber fürs Erste noch nicht eingehalten wurde, weil ein alt gewohnter Weg nur schwer verlassen wird, weshalb die Verbote mehrfach erneuert wurden, ist schon erwähnt.

Im J. 1307 bekennt Herzog Otto I, daß Stettin seit Alters nicht gewohnt sei, seinen Vorfahren einen höheren Zins zu geben als 100 Mark Brandenburgischen Geldes jährlich zum Feste Martini, und daß er wie seine Nachfolger sich mit diesem gewohnten Zinse begnügen, und von der Stadt nach dem Rechte nicht mehr verlangen wollen⁵⁾. Auch hier, wie in der Mark, wird bei der Feststellung der Orbede auf eine seit Alters übliche Gewohnheit zurückgegangen. Bemerkenswerth ist es noch, daß das sehr alte und bedeutende Stettin 1307 genau dieselbe Orbede zahlte, welche Berlin gab, und nur halb so viel als Frankfurt. 1329 bestand zu Stettin die Compagnie oder Gilde des Seglerhauses, welche aus lauter Kaufleuten zusammengesetzt war, die Seefahrt betrieben⁶⁾. Um 1370 oder schon früher trat zu Stettin die Gesellschaft der Drafer zusammen unter dem Namen der Marienbrüderschaft. Sie ging auf den Heringsfang aus, und hatte auf Schonen zu Dragoe, damals Drake genannt, ihre Bitten, die unter eigenen Bögten standen, und vom Rathe zu Stettin bevollmächtigt wurden. Wahrscheinlich war die Gesellschaft schon alt, und es trat jetzt nur eine Erneuerung ein. Viel später entstanden zu Stettin für den Heringsfang noch die Falster-

1) Droger Cod. I. 262.

2) Sartorius-Lappenberg. Hansa II. 101.

3) A. a. D. 133.

4) Baltische Studien II. 126.

5) Gießstädt Urkunden-Sammlung I. 247.

6) Friedeborn Stettin I. 118.

boder-Compagnie, welche zu Falsterbo ihre Bitten hatte, die Elbogner-Compagnie (1452), welche zu Malmoe (damals Elbogen) ihr Haus, und endlich die Ubstädter Compagnie, welche zu Ustade (Ubstadt) ihre Bitten hatte¹⁾. Alle diese Gesellschaften machten sehr gute Geschäfte, und die Drafer-Compagnie stiftete zum Dank dafür in Stettinschen Kirchen in den Jahren 1401, 1407 und 1425 drei neue Altäre. Im Jahre 1452 erlaubte der Rath zu Elbogen (Malmoe) in Schonen, kraft seiner königlichen Privilegien den Stettiner Kaufleuten, welche jährlich gegen den Herbst zum Handel und Heringfang dahin zu kommen pflegten, aus besonderem Wohlwollen, daselbst in der Stadt ein freies Haus und „Companei“ zu bauen, und nach dem Beispiele der andern Hansestädte ihre Versammlungen darin zu halten, auch Alterleute unter sich zu wählen zu ihrer Regierung und Vertheidigung. Zugleich stiftete die Gesellschaft in der dortigen Peterskirche einen Altar mit einem Priester, den der Rath von Stettin jährlich dahin schickte²⁾. 1460 hielt Herzog Erich zur Strafe der Stettiner wegen Gewaltthätigkeit alle Stettinschen Schonenfahrer, als sie aus Schonen mit Hering beladen nach Stettin zurückkehren wollten, zu Wolgast an, und gab sie nicht eher los, als bis von jeder Last Hering zwei Rheinische Gulden bezahlt worden waren. 1459 erhielt die Drafer-Compagnie durch Erbschaft ein Haus zu Stettin zu milden Zwecken bestimmt.

Das Jahr 1481 hatte einen vortrefflichen Sommer, und lieferte eine so große Menge Heringe, daß mehr davon nach Stettin kamen, als je zuvor, so daß alle Bürger- und Kaufmannshäuser voll lagen. Der Preis der Heringe ging so weit herunter, daß die Last für 10, selbst für 8 Floren verkauft wurde, obgleich noch große Borräthe da waren, von denen die Kaufleute die Last mit 30 Floren bezahlt hatten, weshalb viele großen Schaden erlitten. Nur die vortreffliche Kornerndte entschädigte theilweise dafür³⁾.

Seit dem Jahre 1546 hatte man außer dem Travensalze auch Boysalz nach Stettin gebracht, und fing nun auch an mit ersterem die Heringe zu salzen, was jedoch nur theilweise Beifall fand. Die Herzoge von Pommern aber bemüheten sich, den Salzhandel und das Boysalzfieden zu einem Monopole zu machen, was auch anderwärts geschah. Die Mark und die kaiserlichen Länder

1) N. a. D. 103, 104.

2) N. a. D. 93.

3) Friedeborn Stettin 124.

wurden indessen ausschließlich durch die Stettiner mit Boyfsalz versehen, denn nur von einem Stettiner Kaufmann war es zu erhalten, weil Stettin wegen seiner Niederlagsrechte kein Boyfsalz, das Anderen gehörte, die Stadt passiren ließ, denn auch den Märkern war das frühere Recht bestritten und entzogen. Unterdeffen hatte das sehr reiche Handelshaus, Gebrüder Steffen und Hans Loyß zu Stettin sich ein kaiserliches Privilegium zu verschaffen gewünscht, die kaiserlichen Lande ausschließlich mit Boyfsalz zu versorgen. In Berlin hatte sich der reiche Kaufmann Andreas Lindholz ein gleiches Privilegium vom Kurfürsten Joachim für die Mark zu verschaffen gewünscht, und nunmehr vereinigte sich der Lindholz mit den Gebrüdern Loyß zu einem gemeinschaftlichen Geschäfte. Kurfürst Joachim zeigte der Stadt Stettin durch ein Schreiben vom 18. September 1561 an, daß keinem Andern, als den Genannten, mit Boyfsalz durch die Mark durchzuschiffen erlaubt sein solle. Durch dieses Verbot sollte den übrigen Stettinschen Kaufleuten auch der Handel mit dem Lüneburger Salz in jenen Gegenden entzogen werden. Bald erfuhren auch die Stettiner die Wirkung dieses Verbots; zu Oderberg wurde ihnen von dem Kurfürsten ihr Lüneburger Salz angehalten, weil die Stettiner den Loyßen wegen ihres Monopols das Salz von Stettin nicht hatten abschiffen lassen. Doch verglich sich der Kurfürst im folgenden Jahre mit den Stettinern, er hob auf Fürbitte der Pommerschen Herzoge das den Loyßen und dem Lindholz gegebene Versprechen auf, und erlaubte jedem, wie zuvor Boyfsalz in und durch die Mark zu führen, doch sollte es von Stettinschen Bürgern gekauft sein¹⁾. Es hat nachher noch sehr viele Unterhandlungen mit Stettin wegen des Boyfsalzes gegeben, die wir übergehen, da es genügte zu zeigen, daß Stettin wirklich diese Länder sowohl mit Lüneburger als Boyfsalz versorgte. Erst am Ende des 16ten Jahrhunderts fingen die Lüneburger an, selber ihr Salz die Elbe, Havel und Spree hinauf in die Mark zu führen; die Ufer- und Neumark aber erhielt es von Stettin wohlfeiler. Von Halle erhielt die Mark erst zu Anfang des 18ten Jahrhunderts Salz.

Diese Mittheilungen werden genügen zu beweisen, daß in der That von Stettin aus durch die ganze zweite Hälfte des Mittelalters hindurch weite Länderstrecken mit Hering und Salz versehen wurden, und die Größe dieses Handels ist demnach leicht zu er-

1) Pommersche Denkwürdigkeiten I. 70.

messen. Wir haben aber noch nachzuweisen, daß der Handel theils die Oder hinauf, theils über Berlin seinen Gang nahm.

Von der großen Lebhaftigkeit des Oderhandels giebt die Geschichte der an den Ufern der Oder gelegenen Städte theils directes Zeugniß, theils läßt er sich aus manchen begleitenden Umständen erkennen. Die Stettin zunächst gelegene Stadt ist die Stadt Greiffenhagen. Der Ort war ein Fischerdorf, und wurde von Herzog Barnim I. 1254 zu einer Stadt erhoben. 1271 wurde der Stadt vom Herzoge die Versicherung gegeben, daß sie die Institution der Kaufleute, welche Innung heißt, für immer besitzen soll, und zwar in derselben Weise, wie Stettin¹⁾. Läßt sich eine solche Kaufmanns-Innung ohne einen lebhaften Handel denken? Aber nochmehr. Die Stadt erhielt 1280 auch die freie Schifffahrt auf dem Dammschen See und auf allen Gewässern in der Herrschaft Barnims, demnach auch auf der Oder, so weit sie pommerisch war, so daß sie ihre Waaren daselbst zu Wasser stromabwärts und wieder zurück ohne Zoll und Ungeld verschiffen könnte²⁾. Demnach ein Beweis, daß sie Schifffahrt trieb. Im folgenden Jahre 1281 erhielt sie von Barnim und Otto das Recht, ihre Waaren und Kaufmannsgüter jeglicher Art auf Fahrzeugen zu verschiffen auf der Regliß, dem Dammschen See, und nach allen Orten und Städten, wohin es ihnen vortheilhaft dünke, ohne Zoll zu entrichten. Außerdem wurde Greiffenhagen zu einem Freihafen erklärt³⁾. So lebhaft war bereits der Handel, daß in den nahe gelegenen Städten (opidis) Woltge, Nienmarketh und Bidechowe Märkte eingerichtet waren, welche der Herzog 1283 der Stadt Greiffenhagen beilegte⁴⁾. Jetzt ist Woltge ein Dorf, Neumarkt und Fiddichow sind Flecken. Die Stadt muß durch den Handel sehr wohlhabend geworden sein, denn sie erbauete eine Brücke über die Regliß, einem Oderarme, und eine zweite über die eigentliche Oder, mit einem beide verbindenden hohen Damm, über welche eine sehr lebhafte Passage von Vornach Hinterpommern und aus der Ufermark statt fand. 1640 brannten die Schweden beide Brücken ab, und seit dieser Zeit ist die Stadt nicht im Stande gewesen, sie wieder aufzubauen, und es ist die Frage, ob jetzt das baare Vermögen aller Einwohner genügend wäre, ein so großes Werk herzustellen.

1) Baltische Studien V. 158. 166.

2) A. a. D. 170.

3) Baltische Studien V. 172.

4) A. a. D. 176.

Die nächstfolgende Stadt war Garz auf dem linken Oderufer. Garz erscheint schon 1124 als Burg Graditia, 1174 als Gardiz, 1209 als Gardist, 1233 zeigt sich ein Pfarrer daselbst, 1244 wird sie deutsche Stadt, und 1258 wurde sie ummauert. 1271 erhielt sie das Recht, daß Niemand daselbst Korn kaufen und verschiffen durfte, wenn er nicht Bürger daselbst war, und diese sollten ihre eigenen Schiffe dazu gebrauchen. 1302 wurde die Landstraße aus der Mark über Garz verlegt, und 1305 erhielt die Stadt die Erlaubniß, Brücken und Wege über die Oder und Oderbrücher bis an die feste Erde zu machen, und dafür einen Brückenzoll zu nehmen¹⁾. Sie hat auch wirklich die Brücke über die Oder gebaut, welche im 30jährigen Kriege von den kaiserlichen Truppen abgebrannt wurde²⁾. Auf welchen Wohlstand läßt ein so großes und kostbares Werk schließen! Um es zu würdigen, muß man die dortige Lokalität kennen, wo drei sehr breite Oderarme und ein sehr sumpfiges Terrain eine Viertelmeile weit überbrückt werden mußten! 1320 erhielt Garz die Zollfreiheit und das Recht, Seehandlung zu treiben³⁾, was 1325, 1332 und 1542 bestätigt wurde⁴⁾. Dies zeigt, wie bedeutend die Handlung hier sein mußte. 1321 verlegten die Herzoge den Oderzoll von Schwedt nach Garz, den sie vorher von Oderberg nach Schwedt verlegt hatten. 1324 erhielt Garz die Freiheit, Stettin vorbei nach der Ostsee zu schiffen, und wenn Stettin das nicht leiden wolle, Repressalien zu gebrauchen; dies wurde 1397 bestätigt und vermehrt⁵⁾. Daß aber auch hier der Heringshandel bedeutend war, ergiebt sich daraus, daß Herzog Swantebor 1391 zu Prag den Otto Pflug und dessen Erben belehnte, jährlich im Zoll zu Garz eine Last Heringe zu erheben⁶⁾. Es waren dies, wie es scheint, die in natura als Zoll gegebenen Heringe. Wie bedeutend mußten die Heringe einkommen, wenn man sie Lastenweise verschenkte! 1397 erhielt Garz das Niederlagsrecht, nach welchem alle Waaren daselbst von einem Sonnenschein zum andern niedergelegt werden mußten, was 1464 bestätigt wurde⁷⁾. 1401 kaufte Garz das Recht zur Erhebung des Zolles von allen

1) N. a. D. IV. II. 124.

2) Brüggemann Pommern I. 182.

3) Gießstädt Urkunden I. 113.

4) Brüggemann Pommern I. 181.

5) Gießstädt Urkunden 190. 192.

6) Dreger-Deletrichs Urkunden-Verz. 108.

7) Brüggemann Pommern I. 181. Beitrag zur Gesch. d. Stadt Garz, 16 f.

Kähnen, welche Hering oder Getreide führten¹⁾, ein Beweis, daß jene Last Heringe, welche abgegeben werden mußte, noch genug übrig ließ. 1345 hatte Garz auch einen langen Damm von Garz nach Schwedt erbaut, der als Weg benutzt wurde²⁾. Er muß, da er über einen großen Sumpf führte, viel Geld gekostet haben.

Es folgt nun Schloß und Stadt Fiddichow, das schon 1135 ein festes Schloß war mit einem Oderzolle, und die Flußschiffahrt beherrschte. Obgleich schon 1283 hier Märkte gehalten wurden, erhielt die Stadt doch erst 1347 das Stadtrecht, mußte sich also aufgenommen haben.

Nun gelangte man nach Schwedt, Schloß und Stadt, worüber wir oben gesprochen haben. Hier bestand ein Oderzoll.

Dann folgte Schloß und Städtchen Stolpe, zur pommerischen Zeit wohl ansehnlicher, als später, da es einer Vogtei den Namen gab. Wir haben oben schon davon gesprochen.

Man kam nun vor dem Flecken Zehden mit einem Schlosse und Nonnenkloster vorbei, doch in einiger Entfernung, denn er lag nicht an dem schiffbaren Oderarme. Er ist wahrscheinlich der unter dem Namen Sidini schon 972 erwähnte Ort; 1187 wird er Zedin genannt, 1235 castrum Zden. Zur Bedeutenheit konnte er bei seiner Lage nicht kommen.

Nunmehr gelangte man nach Oderberg, dessen Geschichte wir zum Theil oben angegeben haben. Die Stadt hatte das Niederlagsrecht, aber die Städte Frankfurt, Berlin, Kölln und Eberswalde wurden davon ausgenommen. Hier war nun der Hering eine Hauptwaare, und die Städte Berlin und Kölln verladen meistens den ihnen gehörigen und über Stettin geführten Hering hier auf Wagen, und brachten ihn auf der schon oben angegebenen Straße nach Berlin. Das Berliner Stadtbuch stellt daher in seiner Zollrolle den Heringszoll zu Oderberg oben an, und giebt über die Verzollung daselbst die ausführlichsten Vorschriften, mehr als bei irgend einer andern Waare. Diese Vorschriften nehmen mehr als eine halbe Seite ein, während alle anderen Waaren mit wenigen Zeilen abgefertigt werden, ja viele kaum mit einer Zeile, ein Beweis, daß der Heringshandel für Berlin von großer Bedeutsamkeit gewesen sein muß. Darauf folgen dann die Bücklinge und andere getrocknete Fische, so wie frische

1) Brüggemann a. a. D. I. 181.

2) Stadtarch. Urk. 206. Baltische Stud. II. II. 124.

Fische, worüber die Vorschriften abermals ziemlich ausführlich sind. Oderberg ist der einzige Ort, der bei dem Transporte der Heringe genannt wird, und die Vorschrift lautet so: Ein Bürger zu Berlin, der sein Gut zu Oderberg ausschlägt, der giebt von der Last Heringe dem Städtchen sechs Finkenaugen und nicht mehr. Führt er das Gut von dannen, so giebt er auf diesem Wege nicht Zoll von dem Gute, von den Pferden auch nicht; miethet er aber Pferde, so giebt er von den Pferden den gewöhnlichen Zoll, außer der Fasten von dem Pferde 4 Pfennige, binnen der Fasten 8 Pfennige (wo viel mehr Heringe verbraucht wurden, und die Kaufleute viel verdienten). Diese Vorschrift ist bei keiner anderen Waare gegeben, und es läßt dies wohl darauf schließen, daß für Berlin Oderberg ganz besonders in Bezug auf den Heringshandel wichtig war.

Aber auch in Bezug auf die Niederlage zu Oderberg ergiebt sich das nicht weniger. Das Berliner Stadtbuch spricht von keiner einzigen fremden Niederlage, als nur von dieser, und widmet ihr einen eigenen kleinen Abschnitt, mit der Ueberschrift: In Odersberge. Es sagt: „Welcher Bürger niederlegt zu Oderberg aus dem Schiffe, führt er den Hering mit seinen Pferden, so giebt er von der Last 16 Pfennige.“ — Auch hier ist nur von Heringen die Rede, als könnte von Oderberg gar nichts Anderes nach Berlin kommen. Aber wie stark der Verkehr dahin gewesen sein muß, zeigt die Benennung des Oderberger Thores in Berlin, und wie außerordentlich er in Oderberg gewesen sein muß, die Höhe des dortigen Zollertrages. Schloß und Zoll verpfändete Markgraf Jobst 1307 für 6000 Schock Groschen¹⁾. Um diese Zeit ging der Weg von Berlin nach der Ostsee wieder über Oderberg. Ein gewisser Ezenker hatte Berlin Fehde angesagt, und verfuhr feindselig. Man versuchte, sich mit ihm zu Cotbus zu vergleichen, was fehlgeschlug. Nun bedrohetete er die Stadt noch heftiger, und man erfuhr, daß er sich an die See begeben wollte, um dort den Bürgern von Berlin Schaden zu thun, was vermuthen läßt, daß dort viele, Geschäfte halber, gewesen sein müssen. Der Rath ließ auf ihn halten, und er wurde zu Oderberg ergriffen, als er nach der See ziehen wollte. Man schaffte ihn nach Berlin, wo er gerädert wurde²⁾.

Läßt dies auf unmittelbaren Verkehr der Berliner Kaufleute

1) v. Raumer Cod. I. 12.

2) Hildin Beiträge I. 182.

mit den Ostseestädten schließen, so ergiebt es sich noch bestimmter aus Folgendem. Coppe Richard, ein Berliner Bürger, hatte in Berlin Schulden gemacht, und mußte endlich seinen Gläubigern gerichtlich Erbe und Gut abtreten. Er entwich aus Berlin, trat mit solchen Schloßgesessenen in Verbindung, welche Berlin besetzten, und wollte die Berliner und Köllner Bürger, „die die Straße besuchten nach dem Sund (Stralsund), Anclam und anderwegen bei der See,“ Strauchwälder vormachen, verrathen, und unverwindlichen Schaden bringen. Daß er mit dieser Bosheit umginge, entboten den Berlinern seine eigenen Wirths von dem Sund, Anclam und Stettin¹⁾. Hier ergiebt sich eine direkte Verbindung zwischen Berlin und den Seestädten. Was Berliner dort einkauften, ging nach Oderberg, und von dort meist zu Lande nach Berlin. Daß in Oderberg sehr viele Güter ausgeschifft wurden, ergiebt sich aus der Aussage des dortigen Zöllners vom Jahre 1415. Er sagt: Alles, was die Kaufleute nach Oderberg führen, niederlegen, und weiter nach Stettin fahren oder schiffen lassen, zahlt dem Kurfürsten keinen Zoll, wohl aber den Bürgern Niederlage. (Und dennoch war der Zoll so überaus einträglich!) Was man von Stettin nach Oderberg fährt auf Schiffen, und hier ausgeschifft wird, gehört es Fremden, die in den Landen des Kurfürsten nicht wohnhaft sind, giebt den halben Zoll, ausgenommen Hering, von welchem die Last mit 4 Groschen verzollt wird. Dieses Zolles haben sich alle Städte in der Mark geweigert, und berufen sich auf ihre Zollfreiheit, die sie beweisen wollen. Seit Menschengedenken hat man sie deshalb zollfrei gelassen. — Alles, was Frankfurt die Oder auf oder nieder führt, giebt zwei Drittel Zoll, was die kurfürstlichen Städte die Oder auf und nieder schiffen, und durch die Brücke von Oderberg geht, zahlt vollen Zoll, ausgenommen Eberswalde. — Für alle Kaufmannswaaren, die von Berlin und Kölln nach Oderberg gingen, wurde dies 1433 vom Markgrafen Friedrich ausdrücklich bestätigt, für durchgeführte Waaren aber sollten sie nur den halben Zoll geben²⁾. Andere Verhältnisse des dortigen Zolls und der Niederlage übergehen wir; sie zeigen aber sämmtlich bis in die neueren Zeiten einen sehr bedeutenden Verkehr. Man muß sich dabei erinnern, daß kein Schiff zwischen Frankfurt und Stettin anderwärts anlegen durfte, als zu Nieder Finow (bedingt), Oderberg,

1) Hildicm Beiträge I. 181.

2) A. a. D. II. 156. Küster Berlin IV. 184.

Greiffenhagen, Garz (in beiden Orten nicht immer), und nirgend sonst wo etwas aus- oder eingeladen werden durfte, bis Berlin und Bernau das Recht erhielten, auch in Freienwalde und Nieder Finow aus- und einzuladen.

Von Oderberg gingen die Schiffe nach dem Städtchen Nieder Finow, das sie eigentlich nicht ganz erreichten, sondern zur Seite liegen ließen. Eine Erweiterung der Oder bildete dort einen Hafen. Von diesem Orte ist schon gesprochen.

Die nun folgende nicht fern von der Oder gelegene Stadt ist Freienwalde mit einem Schlosse, wo eine Fähre über die Oder ging. Auch bestand hier ein Landzoll. Von der Oderschiffahrt hatte die Stadt bis 1409 keinen Vortheil, weil kein Schiff anhalten durfte. In diesem Jahre aber erhielten Berlin und Kölln vom Markgrafen Jobst die Vergünstigung, ihre Kaufmannschaft, so oft es nöthig ist, in Freienwalde oder zu Nieder Finow, oder wo sie sonst wollen, ein- oder auszuschiffen, und dies belebte den Verkehr des Ortes. 1411 hatte die Stadt ein Kaufhaus, einen Bernauschen Bierkeller und den Salzmarkt¹⁾. In Freienwalde wurden sehr viel Fische, besonders Hechte, eingesalzen, weshalb eine eigene Zunft der Hechtreißer dort bestand. 1693 wurden dafselbst 110 Tonnen eingesalzener Hechte in einem Monat verhandelt, wie denn viele tausend Tonnen Hechte, die hier gefangen und eingesalzen wurden, nach Sachsen, Meissen und Böhmen verfahren sind. 1365 erhielt Freienwalde das Recht der freien Fahrt mit Kaufmannswaaren auf der Oder²⁾. 1465 wurde festgesetzt, daß die Berliner von gesalzenen Fischen, die sie in Freienwalde einkaufen, keinen Zoll bezahlen, eben so auch nicht von Tonnenfischen, welche sie zum eigenen Gebrauche kaufen. Kommen sie mit Kaufmannswaaren nach Freienwalde, oder kehren zurück, so zahlen sie für jedes Pferd einen Pfennig³⁾.

Die Oder ging nun in alten Zeiten bei dem Dorfe Alt Rees im Oderbruche vorbei. Hier bestand aus unbekannter Zeit, welche schon 1339 eine alte hieß, ein Heringszoll, welchen Markgraf Ludwig 1339 dem Walthar in Rees verpachtete (*nostrum tholoneum allecium in Retz, — cum omni nostra iusticia, qua alii theolonarii nostri prius sunt con-*

1) v. d. Hagen Freienwalde 113.

2) Fischbach Städtebeschreib. 581.

3) Küster Berlin IV. 182. Mylius Corp. constit. VI. 1. 7. Zimmermann Märkische Städteverf. II. 222.

sueti, secundum modum et consuetudinem antiquam etc.¹⁾. Daß dieser Zoll alt war, ergibt sich auch daraus. 1433 belehnte Markgraf Johann den Johannitermeister Balthasar von Schlieben und seine nachkommende Meister mit dem ganzen Zoll auf der Oder zu Netcz, und allem Zubehör, wie ihn vorher Heinz Jeser gehabt, von welchem ihn der Schlieben als Eigenthum des Ordens erkaufte hat. Auch sind alle alte Briefe über den Zoll, die der Heinze Jeser und seine Vorfahren „von Fürsten zu Fürsten“ gehabt haben, bestätigt²⁾. — Dieser Zoll stammte wahrscheinlich noch aus einer Zeit, wo auf der Oder wenig andere Dinge, als Heringe verschifft wurden, weshalb auch nur diese verzollt wurden. Als die Schiffe später auch andere Waaren führten, blieb der Zöllner seiner Vorschrift getreu, auch mögen sich die Schiffer geweigert haben, Zoll von anderen Waaren zu zahlen, wenn die Vorschrift nur von Heringen sprach. Ohne Zweifel war dies daher einer der ältesten Zölle an der Oder. Er mußte eingehen, als die Oder später ihren Lauf änderte, und nach Briegzen ging. Der Zeitpunkt dieses Ereignisses ist unbekannt, muß aber nach 1433 fallen. Auch dieser Zoll liefert einen Beweis für den reichen Verkehr mit Heringen auf der Oder.

Vor diesem Zeitpunkte einer Aenderung des Oderlaufs lag Briegzen entfernt von der Oder am Rande des Bruchs, und war mit der Oder nur durch einen See verbunden, von welchem aber ein um 1429 bereits schiffbarer Arm von Briegzen nördlich nach der Oder führte, denn damals besaß Briegzen schon den Zoll auf der Oder. Der hiesige Fischmarkt war der wichtigste in der Mark, und es wurden hier eine Unzahl Hechte, welche aus den Fischerdörfern des Oderbruchs nach Briegzen gebracht werden mußten, eingesalzen, weshalb die Zunft der Hechtreißer sehr ansehnlich war. Der Verkehr mit Fischen war überaus groß. Mit eingesalzenen Hechten, geräucherten Aalen und Lachsen, gerösteten und eingemachten Zärthen und Neunaugen, ward nach der Lausitz, Sachsen, Thüringen, Schlesien, Böhmen, Baiern, dem Harz, nach Hamburg, den Rheinlanden, ja bis nach Italien hin, ein wichtiger Handel getrieben, denn der Reichthum des Oderbruchs an Fischen und Wasserthieren war über alle Beschreibung groß. Die Frankfurter Dröbler kauften alle Dienstage eine große Menge Fische, besonders eingesalzene Hechte. Dergleichen der Preis einer Tonne dersel-

1) Gerken Cod. V. 429.

2) Delriß Beiträge 114.

ben gewöhnlich 8 bis 12 Thaler war, so sank derselbe doch in manchen Jahren wegen der ungeheuern Menge der Fische bis auf 2 herab. Dies war zuletzt noch im Jahre 1735 der Fall, wo nach den Accise-Registern dieses Jahres 1658 $\frac{1}{2}$ Tonne eingesalzener Hechte, und außerdem noch für 5747 Thlr. 20 Gr. 8 Pf. verhandelt wurden¹⁾. 1320 verpfändete Herzog Rudolf dem Rathe den Zoll auf 4 Jahre²⁾. Die Stadt heißt opidum, und da sie einen Rath hatte, muß sie eine Stadt gewesen sein. Dennoch verließ ihr erst Markgraf Ludwig 1337 alle Freiheiten und Rechte, welche andere seiner Städte haben; sie besaß ihre Ländereien bis dahin zu Dorfrecht, und empfing sie nun zu Stadtrecht, somit muß Briesen erst jetzt eigentliche Stadt geworden sein. Ihre Abgaben blieben dieselben. Der Zoll von den Rahnsfischen zu Briesen wurde 1339 dem Werner Landreiter zu Briesen gleichzeitig mit dem Heringszoll zu Rees an den Walthar verpachtet³⁾. 1429 erhielt Briesen den Zoll auf der Oder. Daß aber hier auch Hering geladen und Salz verkauft wurde, zeigt die Zollrolle von 1430, so wie, daß auch Fische von Oderberg her auf der Oder nach Briesen gingen⁴⁾.

Von hier gelangte man nach dem Flecken Zellin an der Oder, und dann nach dem Schlosse und der Stadt Küstrin. Schon 1232 wird Cozsterine erwähnt, 1235 das Land Custerin, 1262 überließ der Meister des Tempelordens den Markgrafen Johann und Otto das Städtchen Cüstrin, und 1317 wird es ausdrücklich Stadt genannt. Hier war ein landesherrlicher Zoll.

Man gelangt nun auf der Oder nach dem Schlosse und Städtchen Lebus von welchem wir schon mehrmals als von einem Oderzolle gesprochen haben, und kommt dann nach Frankfurt. Im Jahre 1253 wurde dieser Ort in eine deutsche Stadt verwandelt, besaß aber schon das Niederlagsrecht, und erhielt zugleich die Erlaubniß, eine Brücke über die Oder zu bauen. Kraft dieses Niederlagerechtes durfte die Oder von Frankfurt aufwärts nicht beschifft werden, und Frankfurt hat mit eiserner Consequenz dies Recht Jahrhunderte lang aufrecht erhalten. 1324 wurde der Stadt der Zoll verpachtet⁵⁾, aber mit Ausnahme des Heringszolles, denn hier in Frankfurt waren Heringe und Salz höchst wich-

1) Ulrich Briesen 21. 22.

2) N. a. D. 25.

3) Gerken Cod. V. 429.

4) v. Raumer Cod. I. 91. 92.

5) Wohlbrück Lebus I. 546.

tige Artikel. Darum verlieh auch Ludwig der Römer dem Ritter Lentekin genannt Kyseling für dessen Dienste jährlich aus dem Zolle zu Frankfurt 2 Tonnen Heringe¹⁾, und 1354 begabte er das Heilige Geist Hospital zu Frankfurt aus dem dortigen Zolle mit einer jährlichen Hebung von 2 Tonnen Hering²⁾. Fische und Heringe mußten die Frankfurter Bürger selber in Frankfurt verzollen, unstreitig weil die Einnahme zu bedeutend war, um sie zu opfern. Jede Last Heringe, zu Wasser gebracht, zahlte 4 Groschen Zoll, zu Wagen wurde von jedem Pferde 8 Pfennige gegeben. Salzische zahlten vom Schock ein Scherf. Dagegen waren Heringe und Fische, welche Frankfurter Bürgern gehörten, frei von der Niederlage; alle andern Kaufleute aber mußten niederlegen, und zahlten für die Last, zu Wasser gebracht, 21 Pfennige, zu Wagen gebracht, vom Pferde 5 Pfennige. So bedeutend war der Handel zwischen Stettin und Frankfurt, daß Markgraf Ludwig 1354 den Rath der letzteren Stadt beauftragte, mit dem Rathe von Stettin ein Abkommen zu schließen, daß die Kaufleute beider Orte zur Zeit eines Krieges zwischen der Mark und Pommern in beiden Städten und auf der Oder als neutral betrachtet würden³⁾. 1379 erklärte Sigismund ebenfalls die Kaufleute auf der Oder für neutral⁴⁾, und 1398 befahl Markgraf Jobst, die Straße der Kaufleute an der Oder nicht zu hindern⁵⁾.

Im Jahre 1420 belehnte Markgraf Friedrich den Hünze Gesar zu Frankfurt erblich mit dem Heringszolle daselbst, und gebot, daß derselbe alle Schiffeleute mit Kaufmannsgut, die ihm und seinen Erben von Heringszoll pflichtig sind, und nicht verzollen oder den Zoll entführen, aufhalten und strafen möge in seinem Lande zu Brandenburg, zu Wasser und zu Lande, wo er sie ertappen möge, wobei ihm alle Beamten behülflich sein sollen. Bis ihm Gleich und Recht wiederfahren, kann er sich an die mit Beschlag belegten Güter halten⁶⁾. Eine so großartige General-Bevollmächtigung läßt wohl darauf schließen, daß es sich hier um kein geringes Object handelte. War aber die Defraudation groß, so muß der Verkehr mit Heringen sehr bedeutend gewesen sein. Wir beabsichtigen nicht, hier eine Geschichte der Frankfurtschen Hand-

1) Gerken Cod. V. 18. 19.

2) H. a. D. V. 47.

3) Gerken Cod. V. 35. 36.

4) Buchholz V. 153. 154.

5) H. a. D. 166.

6) v. Raumer Cod. I. 131.

lung zu liefern, die ein eigenes Buch geben würde. Aber aus Allem ergiebt sich die große Bedeutung des Hering- und Salzhandels. In Frankfurt gab es auf der Niederlage zwei große Sellhäuser, in welchen die niedergelegten Waaren verkauft wurden. Jedem stand ein Sellhausmeister vor, und beide zahlten aus ihrem Verdienste dem Zimmermann jährlich 2 Schock, wofür dieser die Häuser in Stand halten mußte. Die Sellhausmeister wurden nur auf ein Jahr angestellt. Sie nahmen auf der Niederlage von einem Fremden von jeder Last Hering auszushippen 26 Pfennige. Von diesen gebührten ihnen 2 Pfennige, wofür sie dem Kaufmann die Güter bewahrten, und unbeschädigt überlieferten. Für jeden Verlust mußten sie einstehen. Außerdem erhielten sie noch 6 Pfennige, und lieferten 18 Pfennige an den Rath. Wurde die Waare wieder weggeladen, so gab der Fremde 3 Groschen oder 24 Pfennige von der Last, wovon die Sellhausmeister 6 Pfennige erhielten. Von 100 Lasten bekam der Rath demnach $7\frac{1}{2}$ Schock, die Sellhausmeister erhielten $2\frac{1}{2}$ Schock. Die Bürger von Frankfurt zahlten nur die Hälfte. Jährlich mußten die Sellhausmeister sammt dem Zöllner dem Rathe Rechnung von dem Hering ablegen. Je nachdem es nun mehr oder weniger Hering gab, brachten sie ein 300 bis 400 Lasten nicht in Rechnung, unter dem Vorwande, daß solche den Höfem, dem Adel, oder geistlichen Prälaten gehört hätten, welche von dieser Abgabe frei waren. Es stand übrigens bei dem Rathe, sich das gefallen zu lassen oder nicht, da in den alten Registern nichts von einem solchen Accidens zu finden war¹⁾. Wurde der Hering Tonnenweise weggeladen, so gab die Tonne 4 Pfennige. Wurde eine Last Hering auf dem Sellhause aufgehauen oder geöffnet, so erhielten die Knechte vom Bürger wie vom Fremden 3 Groschen. Die ledigen Tonnen verblieben den Sellhäusern. Von einer Last Hering umzustapeln zahlte ein Bürger 3 Pfennige, ein Gast 4 Pfennige. Die Tonne, aus welcher die Lake eingefüllt wurde, gehörte den Knechten, dafür mußten sie Trichter und Kannen halten. Der Böttiger erhielt für ein Band 1 Pfennig, für eine Kanne Lake gab der Bürger 4, der Gast 6 Pfennige, und 2 Heringe dem Aufschläger. Etwas andere Sätze galten für den Hering, der zur Achse kam. Dieser Handel scheint in alter Zeit am allerbedeutendsten gewesen zu sein, und nahm später ab, als die

1) Zimmermann Märk. Städteverf. II. 22

Heringe sich aus der Ostsee verzogen. 1547 wurde in Frankfurt nur ein Sellhaus gebraucht, deswegen wollten die Sellhausmeister dem Zimmermann auch nur ein Schock geben, worüber ein Streit entstand. Wie groß aber muß die Quantität Hering in Frankfurt gewesen sein, wenn die Abgaben von 300 bis 400 Lasten jährlich als ein bloßes Trinkgeld unterschlagen werden konnten, und der Rath, der es wußte, darüber als unbedeutend hinwegsaß!

Beide Artikel, Hering und Salz, so wichtig sie waren, bildeten aber doch nur einen Theil des Frankfurtschen Handels, der ungemein bedeutend war. Vor der Eröffnung der Elbe und Warthe waren die Frankfurter Messen die ansehnlichsten in ganz Deutschland, und wurden, nach einem Bericht des Raths von 1598, von Kaufleuten aus den Niederlanden, aus England, Frankreich, Savoyen, Italien, Köln, Wien, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt am Main, Böhmen, Breslau, Posen und Danzig besucht¹⁾. Die Frankfurter Messe war damals für den Waarenhandel, was die Leipziger Messen jetzt für den Buchhandel sind. Nach Eröffnung des Friedrich Wilhelmskanals verlor Frankfurt bei der nunmehr sehr beschränkten Niederlagsgerechtigkeit einen großen Theil seiner Handelsverbindungen mit dem Auslande, und hat sie nachher nie wieder erhalten.

Die mitgetheilten Nachrichten werden genügen, um den Beweis zu liefern, daß die Oder wirklich die große Heringsstraße gewesen ist, auf welcher das übrige Deutschland von Frankfurt und Berlin aus mit dieser nothwendigen Waare, wie mit Salz, versehen wurde. Uebrigens ging der Hering über Frankfurt fast ohne Ausnahme nach Süden und Westen, wenig nur nach Osten, was in den Handelsverbindungen der Stadt seinen Grund hatte. Sie versah daher auch die Neumark nicht mit Hering und Salz, sondern diese Sorge übernahm Landsberg an der Warthe, das aber beide Artikel nicht von Frankfurt kommen ließ, theils weil beide Städte wegen ihrer Niederlage stets verfeindet waren, theils weil dies ein Umweg gewesen wäre. Landsberg bezog Heringe und Salz von Stettin, ließ sie aber zur Achse kommen, weil die Warthe nicht schiffbar war, oder nicht beschifft werden durfte.

Landsberg erhielt im J. 1257 das Niederlagsrecht, und die Handlung muß nicht unbedeutend gewesen sein. Im Jahre 1350 befreiete Markgraf Ludwig die Einwohner von Landsberg wegen

1) Wohlbrück Lebus III. 112. Hausen Frankfurt 266. Staatsmaterialien II. 394.

ihrer ihm geleisteten guten Dienste für immer von allem Heringszoll von demjenigen Hering, den sie von Stettin durch seine Lande nach Landsberg zu Wagen bringen würden, und soll ihnen kein Beamter ein Hinderniß dabei in den Weg legen¹⁾. — Ihre Dienste (im Kriege gegen den Waldemar) waren bedeutend gewesen; es läßt sich erwarten, daß es auch die Belohnung war, und somit muß viel Hering nach Landsberg gegangen sein. 1373 zahlte die Tonne Hering daselbst 1 Pfennig Zoll, die Tonne Salz 1 Scherf. 1391 gab die Last Hering 2 Groschen Niederlagsgebühren²⁾. 1539 wurde die Niederlage in Landsberg aufgehoben; fremde Kaufleute können Waaren dahin führen, und Wolle, Honig und Getreide zurück führen, können auch zu Lande über Grossen Frankfurt vorbei gehen, aber nicht mit Hering oder Tonnengut, außer Honig, wenn es nicht auf den drei freien Jahrmärkten erkaufte ist³⁾.

Auch Polen scheint aus Frankfurt keine Heringe erhalten zu haben. Im Jahre 1540 war die Stadt Kalisch sehr zurück gekommen. Sie bat den König Siegismond, zu ihrer Aufhülfe ihr die 1496 erhaltene Niederlage zu bestätigen, und ihr neue Rechte zuzugestehen. Demgemäß ertheilte der König ihr das Recht, daß jeder Fuhrmann oder Kaufmann mit gesalzenen Fischen, Heringen, Aalen und anderen Salzwaaren, der aus Preussischen Landen und von deren Küsten kam, daselbst drei Tage verweilen, seine Waaren niederlegen und zum Kauf stellen sollte, nach welcher Zeit er mit den nicht verkauften Waaren, aber nicht früher, weiterziehen konnte. Diese Niederlage gesalzener Waaren soll zur Aufnahme der Stadt ihr für ewige Zeiten bleiben. Auch soll Niemand, der aus Schlesien oder Deutschland nach Preußen geht, die Stadt umfahren⁴⁾. Hier ist nur von Preussischem Hering die Rede, und dies läßt vermuthen, daß nur Preussische Städte Hering dahin sandten.

Dagegen aber versorgte Frankfurt Breslau und ganz Schlesien mit Hering. Breslau stand mit Frankfurt in sehr naher Handelsverbindung, und hatte ebenfalls das Niederlagsrecht. Bei den vielen Anfechtungen, die dasselbe erfuhr, handelten beide Städte in der Regel gemeinschaftlich, hatten sich auch gegenseitig große

1) Gerken Cod. V. 185. Jahr und Datum sind falsch abgedruckt.

2) Ungedr. Urk. v. Seebur. Archiv VI. 184.

3) Landtagsabschiede der Neumark 173.

4) v. Raczynski Cod. 227.

Concessionen gemacht. Der Hering aber ging von Frankfurt zu Lande auf der großen Straße nach Breslau, eben so das Salz, bis im Jahre 1555 Kurfürst Joachim II. nach langen Unterhandlungen die Schifffahrt von Frankfurt bis Breslau, aber nur mit Salz, und nur auf 13 Jahre, erlaubte. Alle anderen Waaren mußten zur Achse geführt werden. Doch war es Bedingung, daß das Salz erst drei Tage Niederlage in Frankfurt hielt¹⁾. Es bedarf wohl keiner weiteren Ausführung, wie es nach Ablauf der 13 Jahre damit gehalten wurde. Wir wollen nur erwähnen, daß ein neuer Zeitraum bewilligt wurde, bis die Zeit das Verhältniß änderte.

Eben so erhielt Guben Salz und Heringe von Frankfurt. Guben ist ein sehr alter Ort, der wendisch Gubin hieß, und schon 1158 genannt wird. Oben haben wir gesehen, daß die Mönche des Klosters Leubus schon 1211 Erlaubniß erhielten, mit zwei Schiffen nach Guben fahren zu dürfen, um von da Salz und Heringe zu holen, und daraus gefolgert, daß von beiden Artikeln hier eine Niederlage vorhanden sein mußte. In der That verleiht Markgraf Heinrich der Stadt 1235 den Platz, auf welchem die Salzwagen gewöhnlich stehen, als Eigenthum mit den dort fallenden Einkünften²⁾. Sie hatte diese Niederlage daher schon zur wendischen Zeit gehabt, und wurde mit dieser Verleihung zugleich eine deutsche Stadt, indem sie Magdeburger Recht erhielt.

1238 und 1243 schlossen die Herzoge Primislaus und Boleslaus von Polen mit dem deutschen Ordensmeister einen Handelsvertrag, in welchem festgesetzt wurde, daß der Handelsweg aus Preußen ausschließlich die Straße über Inowraclaw, Gnesen, Posen und Bentzen nach Guben sein sollte³⁾. Es ist aus anderen Nachrichten bekannt, daß die Städte Preußens auf diesem Wege außer anderen Artikeln auch Hering und Salz erhielten⁴⁾, und beides wie es scheint von Guben. Als später Frankfurt sein Niederlagsrecht mehr und mehr ausdehnte, hörte dieser Weg ganz auf.

Hatten wir aus den bisherigen Nachrichten folgern können, daß sich schon seit alten Zeiten eine Niederlage von Salz und Heringen zu Guben befand, so erhalten wir nunmehr eine direkte Bestätigung. Im Jahre 1286 befahl Markgraf Heinrich, daß

1) König Reichsarchiv 341. Hausen Frankfurt 255. Staatsmaterialien I. 385.

2) Wilkii Ticemannus c. d. 21. Worbs Inventar. 75.

3) v. Raczynski Cod. 24. Dreger Cod. I. 230.

4) Voigt Preußen III. 505.

die Bürger von Guben in ihren Freiheiten, namentlich daß sie im Zolle von Fürstenberg frei sein, nicht gehindert, und ihnen darin die Rechte, welche sie von Alters her und von seinen Vorfahren haben, erhalten werden sollen¹⁾. In Fürstenberg war ein Wasserzoll, und somit befuhren die Gubener noch die Oder.

Kurze Zeit nachher bestätigte derselbe Markgraf den Bürgern von Guben folgende Vorrechte, welche eben, weil sie nur bestätigt wurden, schon vorhanden waren. Von dem Hofe, in den die Salzwagen zu ziehen pflegen, soll die Stadt die Nutzung nehmen. Es darf in Guben eine Niederlage von Salz und Heringen sein. Zur Zeit des Jahrmarkts, der am St. Matthias-Tage anfängt und 8 Tage dauert, sollen die Käufer ohne Abgabe zu demselben ziehen, doch sind die Salzkäufer ausgenommen. Wenn die Bürger von Guben mit eigenen Schiffen auf der Oder fahren, sollen sie von ihrem Gute in Fürstenberg keinen Zoll geben, fahren sie mit fremden Schiffen, so geben sie den halben Zoll²⁾. Dies wurde 1301 und 1367 bestätigt, und da Freiheiten der Gubener im Fürstenberger Zolle als von Alters her erwähnt worden, so ergiebt sich, daß er schon zur wendischen Zeit bestand. Späterhin, als Frankfurt mächtiger wurde, durfte die Oder südlich von Frankfurt von solchen Schiffen, welche stromaufwärts gingen nur bis Frankfurt beschifft werden, auch Guben durfte nur bis Frankfurt schiffen, aber auch nichts als seinen Wein und seine Tuche dahin bringen. Zur Entschädigung für den ihm daraus entstehenden Verlust, wurde es von der Niederlage in Frankfurt befreit. Mehr von der Handlungsgeschichte Gubens hier beizubringen, erscheint unnöthig. Daß aber Guben seit der Zeit, wo es Frankfurt nicht mehr vorbei fahren durfte, (und dies fällt in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts) nur von Frankfurt aus mit Hering und Salz versehen werden konnte, ergiebt seine geographische Lage.

Auch Luckau hatte das Niederlagsrecht, und daß auch hier Salz einen Hauptartikel des Handels bildete, ergiebt sich aus der Urkunde Markgraf Heinrichs vom J. 1283, durch welche die Bürger von Sommerfeld das Recht erhielten, 6 Wagen zollfrei nach den Jahrmärkten zu Luckau zu senden, um daselbst Salz zu kaufen, und nach Hause zu führen³⁾, und 1474 bestätigte König

1) Wilkii Ticemannus c. d. 51. Neumann Gesch. d. Niederlaus. Landbögte I. 51.

2) Wilkii Ticemannus c. d. 151. Horn in Vita Henrici illustris 154. Worbs Inv. 177.

3) Worbs Invent. 91.

Mathias der Stadt Luckau alle Privilegien, auch die Niederlage, und die Freiheit vom Zolle der Pferde, welche Salz und Hopfen fahren¹⁾. Von Heringen ist nichts gesagt, sie können aber nicht gefehlt haben. Luckau ist ohne Zweifel von Berlin aus mit Heringen und Salz versehen worden. Eben deshalb waren Luckaus Bürger seit alten Zeiten zu Berlin zollfrei, hatten aber daselbst das hohe Stättegeld von 16 Pfennigen zu zahlen; zu Mittenwalde waren sie geleitsfrei.

Von Frankfurt aus dürfte auch wohl Görlitz mit Salz und Heringen versorgt sein. Im Jahre 1306 erhielt Görlitz den freien Salzmarkt²⁾, d. h. die Salzniederlage, im J. 1335 und 1347 bestätigte ihn Kaiser Karl IV³⁾. 1356 erhielt die Stadt auch die Niederlage für den Waid⁴⁾. Schon vor 1298 hatte Heinrich vom Dorfe den Marktzoll zu Görlitz gekauft. In seinem Testamente befreiete er 1298 alle, welche Waaren und Gemüse allerlei Art nach Görlitz brachten, für immer vom Zolle, ausgenommen die, welche Hering und Fische dahin brachten⁵⁾. — Wäre der Ertrag von diesen unbedeutend gewesen, so hätte man mit ihnen keine Ausnahme gemacht. Es ergibt sich daraus, daß der Handel mit Heringen und Fischen ansehnlich gewesen ist. Der Salzmarkt trug der Stadt 1385 ein 92 Mark, im J. 1418 aber 129 Schock Groschen. Der Zoll trug daselbst im J. 1390, 47 Mark 2 Gr. ein, im J. 1428 aber 204 Schock 2 Groschen⁶⁾. Bis zum J. 1418 trug der Salzmarkt mehr ein, als der Zoll, und sonach muß der Salzhandel sehr ansehnlich gewesen sein. 1601 wurde der Stadt nochmals der Salzmarkt, die Freiheit vom Salzzolle, und das ausschließliche Recht des Salzmessens bestätigt⁷⁾.

Ein sehr alter Ort ist Zittau, welcher 1255 in eine Stadt verwandelt wurde. Sie ist ursprünglich aus fünf Dörfern erwachsen. Die Landstraße aus Polen, der Mark Brandenburg, der Ober- und Niederlausitz ist nach Angabe des Raths und besage der ältesten Nachrichten, nach Böhmen und Prag stets über Zittau gegangen. Zur Sicherheit der Straße hatte Karl IV das

1) A. a. D. 290.

2) Manlius in Hoffmann Scriptor. rer. Lusat. L. V. p. 279.

3) de Ludewig Rel. XI. 607.

4) Lausitz. Magazin VIII. 485.

5) Tzschoppe und Stenzel Urfunden-Samml. 434.

6) A. a. D. 258.

7) de Ludewig Rel. XI. 610.

Schloß Karlsfriede an der Gabelschen Straße bauen lassen. Bei einer Irrung wegen der Landstraße zwischen Görlitz und Zittau erteilte 1358 Kaiser Karl IV den Ausspruch, daß die Landstraße von Zittau in die Mark Brandenburg nirgends anders hinaus, als durch Görlitz, Pribus und Triebel gehen sollte¹⁾, wie sie von je an gegangen. Der Kaiser war selber auf dieser Straße vor 10 Jahren nach der Mark Brandenburg gereiset. Sie ging von Zittau nach Löbau, Görlitz, Rothenburg, Pribus, Triebel, Pförten, Guben und Fürstenberg nach Frankfurt, und war von nun an die einzige erlaubte Straße aus der Mark nach Böhmen, östlich von der Elbe.

Im J. 1308 gab Hermann Grossin dem Rathe zu Zittau 100 Schock böhmische Groschen, um nach seinem Tode von den Zinsen alle Jahre 4 Tonnen Heringe zu kaufen, und sie dem Franziskanerkloster zu Zittau zu geben²⁾. Diese 100 Schock trugen 10 Schock Zinsen, für welche demnach 4 Tonnen Heringe gekauft werden konnten. Die Tonne kostete sonach hier 2½ Schock Groschen. Die Heringe können nur von Frankfurt dahin gegangen sein. Salz erhielten Görlitz und Zittau meistens auf kürzerem Wege aus Meissen. — 1469 erteilte König Matthias der Stadt Zittau die Freiheit, eine Niederlage von Heringen und allen gesalzenen Tonnenfischen zu errichten, also, daß alle die, welche in Böhmen mit Heringen und gesalzenen Tonnenfischen handeln, solche aus Zittau holen und kaufen sollen, und die aus der Mark und dem Niederlande (Pommern und Mecklenburg), sollen selbige auch nicht weiter führen, als bis Zittau³⁾. Hiermit haben wir den bestimmtesten Beweis, daß die Mark auch Böhmen mit Heringen versah. Die aus dem Niederlande konnten es auf der angeordneten Straße wegen Frankfurts Niederlagsrecht nur auf eine sehr beschränkte Weise. Zittau hatte ohne Zweifel schon viel früher einen großen Heringsmarkt, allein nicht ausschließlich, und die Märker führten den Hering darüber hinaus bis in Böhmen. Das wurde jetzt geändert. Wir können sonach den Gang des Heringshandels von der Ostsee bis nach Breslau und Prag mit Bestimmtheit verfolgen, und die Heringsstraßen von Ort zu Ort verfolgen. Es hat dieser Handel in Zittau bis gegen das Jahr 1611 regelmäßig fortge-

1) Carpzow Analecta IV. 146.

2) A. a. D. III. 9.

3) A. a. D. III. 197. IV. 167.

dauert, dann nahm er ab. Uebrigens trieb Zittau auch einen sehr starken Getreidehandel nach der Mark, und hatte deshalb auch eine Getreide-Niederlage, aus welcher die Märker das Getreide abholten. Sie bestand noch 1716, und wie bedeutend der Handel war, ergiebt sich daraus, daß die Kaufleute in Zittau 1396 in der Pfarrkirche eine eigene Kapelle mit Altar und Priester hatten. Ihr Siegel führte die Umschrift: S (igillum) Societatis et Fraternalitatis Mercator. Civium in Zittavia¹⁾.

Berlin konnte seiner geographischen Lage nach gar nicht umhin, an dem Salz- und Heringshandel der Ostseestädte Theil zu nehmen, und bei der Wichtigkeit dieses Handels und der Nothwendigkeit der Artikel hat es sich dazu sicherlich nicht nöthigen lassen. Daß Berliner mit den Ostseestädten in Verkehr standen, haben wir oben gesehen. Daß eine Schifffahrt zwischen Berlin und Fürstenwalde schon 1298 bestand, ergiebt sich urkundlich, und daß sie nicht klein gewesen sein kann, zeigt die Summe, für welche Berlin dem Markgrafen den Zoll zu Köpenik abkaufte. Die Verlängerung dieses Weges führt nach Frankfurt, und von dort sehn wir in späterer Zeit einen lebhaften Waarentransport zu Lande bis Fürstenwalde, später sogar nur bis zum Kersdorfschen See, und hier die Waaren in Schiffe verladen, um sie nach Berlin zu führen, was 1298 wohl gleichfalls geschah. Berlin hatte ebenfalls die Niederlage, und erhielt 1317 das Recht, in Oderberg nicht Niederlage halten zu dürfen, wenn es die Gefälle bezahlte. Haben sie dies gethan, so können sie ihre Güter so fort übersetzen, und weiter führen lassen, wenn sie es für nöthig finden.

Nur wenn sie von Stettin kamen, konnten sie nach bezahlten Gefällen in Oderberg auf das andere Ufer übersetzen, umgekehrt nicht. Der Markgraf hat sich demnach die Berliner als von Stettin kommend gedacht, und wir entnehmen aus der Urkunde, daß Berliner Kaufleute mit Stettin handelten, und ihre Waaren auf der Oder transportirten. Wäre dies in geringem Maasse der Fall gewesen, so hätte Berlin die Vergünstigung nicht wohl erhalten, deren sich außerdem nur Frankfurt erfreute, Oberswalde nicht ohne Widerspruch Oderbergs. Um jener Stadt aufzuhelfen, verordnete Waldemar, 1317, daß alle Wagen von Frankfurt und Berlin nach Stettin über Neustadt gehen sollten, was eine unnütze An-

1) N. a. D. IV. 167.

ordnung gewesen wäre, wenn der Verkehr unbedeutend war. 1319 sehen wir, daß die Stadt einen direkten Getreidehandel mit Hamburg führte, und 1327 schenken die Kaufleute zu Berlin und Köln Geld zur Errichtung eines Altars in der Petrikirche, weshalb der Markgraf ihnen das Patronat des Altars verleiht, was nach damaligem Rechte nur geschehen konnte, wenn sie die Rechte einer Corporation besaßen, d. h. eine Gilde bildeten. 1337 bestätigte der Kaiser Ludwig die Niederlage und alle Niederlagsrechte, wie sie ihnen verliehen sind. Es war sonach nichts davon aufgegeben. 1344 besaß die Schiffergilde zu Berlin einen Altar, den sie gestiftet. 1345 erhielten die Kaufleute und Gewandschneider zu Berlin die Bestätigung ihres Altars in der Petrikirche, und 1363 bestätigte Kaiser Karl IV der Stadt abermals die Niederlage. Berlin und Köln gehörten übrigens der Hanse an.

Daß nun Berlin über Oderberg vorzugsweise Heringe erhielt, ergiebt das Berliner Stadtbuch durch seine Vorschriften sowohl in Bezug auf die Niederlage als auf den Zoll in Oderberg. Es ist von anderen Waaren, welche die Berliner von dort holen könnten, gar keine Rede, vom Hering dagegen sehr ausführlich, damit jeder sich vor Schaden wahren könne.

In Berlin zahlte die Last Heringe 16 Pfennige, die Tonne 2 Pfennige, und eben so viel Niederlage. Bürgergut aber wurde nicht verzollt. Es galt der Zollsatz demnach für Heringe, welche nicht Berliner Bürgern gehörten. Tausend Bücklinge zahlten 1 Pfennig Zoll. Wurden sie oder andere geräucherte Fische schockweise verkauft, so gaben sie $\frac{1}{12}$ des Werths. Es folgen dann die Zollsätze der übrigen Fische aller Arten, und daß Heringe und Fische in dieser Ausführlichkeit an der Spitze der ganzen Zollrolle stehen, zeigt, wie wichtig diese Artikel für die Stadt gewesen sein müssen. Die frischen Fische kamen besonders aus dem Oderbruche, und die Oderfische werden besonders erwähnt. Sie gaben an Zoll $\frac{1}{20}$ des Werths. Sie zahlten nahe nur halb so viel, als der Hering. Daß auch Magdeburger Schiffe nach Berlin kamen, ergiebt das Verzeichniß. Es waren die größten Schiffe, wie sie es noch sind. Wenn ein Fremder Hering kaufte oder verkaufte, so zahlte er vom Wagen 16 Pfennige Zoll; führte ein Bürger von Berlin den Hering eines Fremden in ein Schiff, so zahlte er von der Last 1 Pfennig, führte er aber viele Heringe, so zollte er vom ganzen Schiffe. Wir entnehmen hieraus, daß ganze Wagen, wie ganze Schiffsladungen mit Hering, so wohl

durch Fremde als durch Berliner fortgeführt wurden, und ein deutlicheres Zeugniß können wir nicht verlangen. Blieb die Ladung der Schiffe in Berlin und Kölln, so zahlten die Schiffe nichts an Zoll. Alle diese Vorschriften gelten daher nur für den durchgehenden Hering. Uebrigens war der Fischzoll in Berlin, wozu aber wohl der Heringszoll nicht gehörte, von dem übrigen Zoll getrennt, und gehörte dem Nonnenkloster in Spandau. Hinsichtlich der Niederlage hatte ein Berliner Bürger, der zu Oderberg aus dem Schiffe niederlegte, und den Hering mit eigenen Pferden fortführte, keine Niederlage zu zahlen, wohl aber, wenn er ihn mit fremden Pferden fortfuhr. In Berlin zahlte nur der Fremde Niederlage für den Hering, von der Last 16 Pfennige. Zollbare Fremde zahlten von Tausend Bücklingen 2 Pfennige Niederlage, vom Wagen Fische 16 Pfennige. Von einem Wagen Salz 16 Pfennige, und von einer Tonne Fische, die in Berlin gesalzen waren, wurden 2 Pfennige Niederlage bezahlt, ein Beweis, daß nicht bloß im Oderbruche, sondern auch in Berlin Fische gesalzen wurden. Schwerlich sind diese aus dem Oderbruche gekommen, denn dann war es einfacher, sie eingesalzen zu schicken; sie sind also wohl bei Berlin gefangen worden. Wer in Berlin auf dem Fischmarke Hering verkaufte, zahlte jährlich 2 Pfennige Stättegeld.

Hiernach leidet es keinen Zweifel, daß Berlin mit Salz und Heringen einen Handel betrieb, der nach dem Mitgetheilten nicht anders als bedeutend gedacht werden kann. Wohin diese Heringe gingen, haben wir schon angedeutet, und wird sich noch weiter ergeben. Hier wollen wir nur zunächst bemerken, daß 1421 durch schiedsrichterlichen Spruch eine Zwistigkeit zwischen dem Kurfürsten Friedrich und dem Erzbischof von Magdeburg beigelegt wurde, nach welchem der Erzbischof die von ihm mit Beschlag belegten Salzschiffe von Havelberg, und Heringe, den Berlinern gehörig, wieder frei gab¹⁾. Wir sehen hieraus, daß Berlin wirklich Heringsschiffe nach Magdeburg sandte. 1433 bestätigte Kurfürst Friedrich die Zoll- und Geleitesfreiheit der Städte Berlin und Kölln, doch sollen sie in einigen Städten in folgender Weise zollen: Jeder Bürger beider Städte der über Trebbin und Saarmund (also nach Sachsen) fährt, zahlt von jedem Pferde 2 Pfennige, von einer Tonne Bleifische 2 Pf., von einer Tonne Hecht

1) v. Raumer Cod. I. 70.

4 Pf., von einer Tonne Aale 4 Pf., von einer Tonne schweren Stockfisch 4 Pf., von einer Tonne Stöhre 4 Pf., von einer Tonne Hering 1 Pf. In den Bestimmungen für die Zollstätten zu Blauen (wo sie nur für Getreide und Mehl zollpflichtig waren, aber für keine andere Waare), Liebenberg, Müncheberg, Beelitz, Briezen ist von Fischen und Heringen nicht die Rede¹⁾. — Es ging somit ein großer Theil von Fischen und Heringen, letzterer mit einem sehr geringen Zollsatz, auf der Wittenberger Straße nach Sachsen. — In dem unglücklichen Streite Berlins und Köllns mit dem Kurfürsten Friedrich II mußte Berlin ihn die Niederlage 1448 abtreten, mit allem was dazu gehörte, um sie als sein Eigenthum zu gebrauchen, und seinen Nutzen davon zu ziehen, doch sollten angefessene Bürger beider Städte von der Niederlage frei sein. Zugleich mußten beide Städte aus der Hanfa scheiden. 1453 erhielt die Schiffergilde zu Berlin ein neues Statut, und 1465 belehnte der Kurfürst den Jasper Mortzane, Bürger zu Berlin mit mehreren jährlichen Einkünften vom Rathhause zu Treuenbriezen, darunter auch mit 2000 Stück Heringen²⁾. Bis 1504 war nur Travensalz nach Berlin gekommen. In diesem Jahre bewilligte der Kurfürst der Stadt Lüneburg, zur Probe eine Niederlage von 3 Schiffsladungen Salz in den Städten Brandenburg und Berlin zu machen, und erließ ihr den Zoll³⁾.

Im J. 1657 veranlaßten die Frankfurter durch eine offenbar mangelhafte Darstellung den Kurfürsten Friedrich Wilhelm zu einem Edikte folgenden Inhalts: Von undenklichen Zeiten her sei Frankfurt durch kaiserliche, königliche und kurfürstliche Diplome mit der Niederlagsgerechtigkeit dergestalt begnadigt, daß in den Kurlanden nirgend als zu Frankfurt mit Kaufmannsgütern Niederlage gehalten werden soll. Kraft des Edikts von 1588, das der Kurfürst bestätigt habe, sollten alle aus der Havel und Spree ankommende, und außer Landes nach Schlessen, der Lausitz u. gehende Güter auf der neuen Niederlage am Kersdorfer See, und dann weiter nach Frankfurt gebracht, damit Niederlage gehalten, und sie dann auf unverbottenen Wegen weiter geführt werden. Auch seien mit den benachbarten Fürsten Verträge geschlossen, daß alle Straßen und Wege an beiden Seiten der Oder

1) Hübner Beiträge II. 154. Ruster Berlin IV. 177—188.

2) Hübner a. a. D. III. 355.

3) A. a. D. III. 393.

aus Böhmen, Schlesien, Lausitz, und wo sie hergehen, wenn sie mit Kaufmannsgütern gebraucht und befahren werden, unumgänglich auf die Stadt Frankfurt an der Oder hin und zurück, zu und von da aus, erst hinwieder, wenn sie die Niederlagsgerechtigkeit gehalten, so weit sie in Pommern oder Polen fahren wollen, auf Küstrin und so fort auf die Neumark gehen sollen, daß sich auch jeder Fuhrmann, bei Verlust der Güter, Wagen und Pferde hüten soll, damit er Frankfurt nicht umfahre, und Wege suche. Indessen habe der Rath von Frankfurt angezeigt, daß nicht allein die verbotene Umfahrung, sondern auch andere höchst schädliche Neuerungen, ihrer Niederlage und den kurfürstlichen Zolleinkünften großen Abbruch thäten, ihm auch von den kurfürstlichen Beamten bei der Abstellung dieser Mißbräuche nicht hülfsreiche Hand geboten werde. Da er aber gesonnen sei, die Stadt Frankfurt bei ihrer Niederlags- und Straßengerechtigkeit zu schützen, so gebiete er durch Gegenwärtiges allen Kauf- und Handelsleuten in seinen Landen, wie auch denen von Hamburg auf der Elbe, Havel und Spree in seinem Gebiete ankommenden Schiffen ernstlich und bei hoher Strafe, daß keiner an Kaufmannsgütern zu Berlin oder anderswo am Spreestrome etwas niederlegen, oder auch von daher, oder von der neuen Niederlage am Kersdorfer See ab auf Beeskow, Cöbus in die Lausitz, Sechs Städte, oder an andere Orte, oder auch von Stettin durch Landsberg auf verbotenen Wegen zur Schmälerung der Niederlagsgerechtigkeit der Stadt Frankfurt etwas an Gütern versenden soll. Es seien alle Hauptleute, Amtleute, Kastner, Schösser, Bürgermeister, Rathmanne, Richter, Schulzen, Land- und Zollbereiter, alle Befehlshaber und Unterthanen die Gerichte und Gerichtszwang haben, angewiesen, bei Verlust der Gerichte hierauf streng zu wachen, und nicht zu dulden, daß von Berlin aus nach der Lausitz und Cöbus, oder von der Kersdorfer Niederlage, oder von Stettin über Landsberg nach Cöbus, Beeskow oder der Lausitz irgend Etwas mit Vorbeigehung der Stadt Frankfurt versendet würde, und wann es geschähe, sofort Waaren, Schiffe, Wagen und Pferde anzuhalten, an die Amtskammer zu Köln an der Spree zu berichten, und den kurfürstlichen Bescheid zu erwarten, auch hierbei dem Rathe der Stadt Frankfurt alle mögliche Hülfe zu leisten¹⁾.
Dieses scharfe Edikt, das dem märkischen Handel mit der

1) Mylius Corp. const. V. II. 1. 17—20.

Lausitz übergroße Hindernisse in den Weg legte, weil es von und nach der Lausitz keinen anderen Waarentransport gestattete, als über Frankfurt und dessen Niederlage, und somit den ganzen Lausitzischen Handel Frankfurt zuwendete, machte großes Aufsehen, und zunächst fanden sich die Städte Berlin und Kölln in ihren Rechten gekränkt. Sie kamen mit einer Vorstellung beim Kurfürsten ein, und dieser sah sich genöthigt, durch einen Erlaß vom 20. Januar 1658 das vorige Edikt dahin zu declariren: daß die Bürgerschaft und Handelsleute der Städte Berlin und Kölln ihm vorgestellt, wie sie seit undenklichen Zeiten im ruhigen und beständigen Besitze eines freien Handels gewesen sei, und deshalb bitte, das vorige Edikt zu cassiren. Nun habe der Kurfürst am 7. Nov. die Sache durch seine geheimen Rätthe untersuchen lassen, und es entschieden, daß beide Theile (Berlin und Frankfurt) ihr Recht von 6 zu 6 Wochen weiter auszuführen hätten, inmittelst aber die Einwohner von Berlin und Kölln bei ihrem freien Handel, so weit sie ihn bisher gehabt, zu belassen, so daß also allen Kauf- und Handelsleuten in- und außerhalb Landes nach wie vor freistehen soll, auf Berlin und Kölln, wie sie es gewohnt sind, zu reisen, zu handeln, und ihre Güter zu verfahren, und damit zu schalten und zu walten nach ihrem Gefallen, bis zum Austrage dieser Sache, doch unbeschadet dem Rechte der Stadt Frankfurt¹⁾. Es ist nicht bekannt, daß späterhin noch etwas in der Sache verfügt worden, und Berlin blieb im Besitze seiner alten Rechte.

Nur in Bezug auf den Handel nach der Lausitz waren Berlin und Kölln bei jenem Edikte gefährdet, und indem sie nachwiesen, daß sie von je an dahin einen freien Handel gehabt hatten, wurde das Edikt wirkungslos. Ist hiernach nicht mit Sicherheit zu schließen, daß beide Städte von je an dahin gehandelt haben? Wir verweisen auf das, was wir bei Luckau gesagt haben.

Man könnte aus jener Verfügung schließen, daß die Niederlage in Berlin ganz aufgehört haben müsse, da in derselben nur von der zu Frankfurt die Rede ist. Das Niederlagsrecht, über welches Berlin mit Kölln 1442 neben manchen anderen Punkten zerfallen war, gehörte seit 1448 dem Kurfürsten, und es ist wohl möglich, daß es während des 30jährigen Krieges in Verfall und

1) Mvsius a. a. D. V. II. 1. 19—20.

Bergessenheit gekommen war, und so erklärt es sich, wenn der Kurfürst 1658 nichts davon wußte. Es ist aber wiederhergestellt worden, und wie es scheint, wurde nun die Niederlage nach dem Werder verlegt, von welcher die Niederlagsstraße und die Niederlage-Wallstraße den Namen führten, womit der Packhof und das Acciseamt in Verbindung gesetzt wurden. Im J. 1699 wurde den Schiffern in einem neuen Schiffer-Reglement befohlen, daß in Berlin sich der zuerst ankommende Schiffer an den Krahn und die Niederlage legen, die anderen aber, bis dieser ganz abgefertigt, bis an die sogenannte Hundebücke zurückbleiben sollten¹⁾. Hiernach war eine Niederlage vorhanden, die demnach zwischen 1658 und 1699 wieder eingerichtet worden war. Daß die Niederlage in Berlin aber nicht in der bloßen Zahlung der Abgabe bestand, wie man gemeint hat, sondern daß wirklich ausgeladen werden mußte, das zeigt noch der 23. Artikel des Reglements der kurmärkischen Schiffergilde vom 18. April 1716. Er heißt wörtlich: Weil hier (zu Berlin) die Niederlage ist, so soll kein Schlester, Grossener, Fürstenwalder, mit Gütern hindurch fahren, um dieselben nach Hamburg zu liefern, sondern er ist schuldig, hier auszuladen, bei 20 Rthlr. Strafe, die der Amtskammer-Kasse anheimfällt²⁾. Das Niederlagsgeld aber war aufgehoben, wie Art. 8 der Verordnung König Friedrich Wilhelms I vom 1. Jan. 1723 zeigt³⁾. Es ergibt sich aus alledem nicht, wie bei Frankfurt, daß der Waarentransport über Berlin von großer Bedeutung gewesen sei. Wir wollen noch ein Moment hervorheben, welches ihn wenigstens nach einer Seite hin kennen lehrt.

Seit den ältesten Zeiten war die einzige gesetzlich erlaubte Handelsstraße zwischen Breslau und Hamburg die über Frankfurt an der Oder. Die Waaren gingen von Breslau zu Lande über Grossen nach Frankfurt. Von hier konnte ein doppelter Weg eingeschlagen werden; entweder gingen sie zu Lande an der Spree auf einem Wege, der fast mit der jetzigen Eisenbahn zusammenfällt, nach Berlin, und von da über Fehrbellin und Britzwalk nach Hamburg; oder sie gingen zur Achse nach Fürstenwalde, wurden hier in Schiffe verladen, und gingen

1) A. a. D. v. II. I. 31, 32.

2) A. a. D. v. II. I. 49—56.

3) A. a. D. v. II. I. 61—64.

die Spree hinab über Berlin auf der Havel und Elbe nach Hamburg.

Während des 30jährigen Krieges schwiegen die Geseze häufig unter dem Wassenlärm. Die Fuhrleute hatten sich von Breslau eine kürzere Straße nach Hamburg aufgesucht über Liegnitz, Lauban, Dahme, Jüterbock, Belzig und Magdeburg, bei welcher sie zugleich den Scherereien der Niederlagen zu Frankfurt und Berlin überhoben waren, außerdem war die Schifffahrt auf der Elbe südlich von Magdeburg frei gegeben worden. Breslau sandte daher auch Waaren auf der Hochstraße der Oberlausitz bis an die Elbe, wo sie zu Mörchwitz unweit Großenhain in Schiffe verladen, und auf der Elbe über Magdeburg nach Hamburg gebracht wurden. Auch die Warthe wurde jetzt beschifft.

Noch ehe dieser unselige Krieg beendigt war, im J. 1643, machte Frankfurt auf einem Landtage zu Kölln an der Spree verschiedene Vorschläge zur Wiederaufnahme des alten Weges, und stellte unter andern vor: die Eröffnung des Elbe- und Warthestroms habe ihre ganze Handlung zerstört. Das einzige Mittel, ihren gänzlichen Verfall abzuwenden, könnte allein die Eröffnung des Oderstroms sein, (d. h. die Erlaubniß, ihn auch von Breslau bis Frankfurt beschiffen zu dürfen). Alle Schlesiſche Güter, welche auf Hamburg gehen sollten, hätten nunmehr ihren Weg über Magdeburg genommen, die Polen aber versendeten ihre Güter von Stettin, ohne nach Frankfurt zu kommen, die Warthe hinauf nach Schwerin und andere polnische Derter¹⁾.

Aus diesen Klagen ergiebt sich demnach, daß der vor dem 30jährigen Kriege stattgefundene Waarenzug zwischen Breslau und Hamburg über Frankfurt ein sehr bedeutender gewesen sein muß, denn sonst hätte Frankfurt nicht sagen können, seine ganze Handlung würde durch das Ausbleiben desselben ruinirt, selbst wenn wir annehmen wollen, daß Frankfurt in seinen Klagen etwas übertrieben habe, was doch erst zu beweisen wäre. Da aber alle diese Waaren über Berlin gegangen waren, und Berlin bis zum J. 1448 genau dieselben Handelsrechte hatte, wie Frankfurt, also dasselbe daran verdienen mußte, so ist auch sein Verlust derselbe gewesen. War dieser Waarenzug also so bedeutend gewesen, daß Frankfurts mächtiger Handel, ohne ihn, ruinirt war, so muß er auch für Berlin von der größten Wichtigkeit und Bedeutung gewesen sein.

1) Hausen Staatsmaterial. II. 388.

Eine einfache Betrachtung läßt jedoch gewahr werden, daß dieser Waarenzug zwischen zwei entfernten Städten nicht in Vergleichung zu stellen war mit den Zügen von Hering und Salz, welche die Ostseeküste lieferte, um mit diesen unentbehrlichen Produkten über Frankfurt und Berlin den größten Theil Deutschlands zu versorgen. Es war dies kein Handel zwischen zwei Städten, es war ein Handel zwischen den Ostseestädten und den Städten vieler Länder, und mit Erzeugnissen, die der Aermste so wenig als der Reichste entbehren konnte. Ergiebt sich jener Waarenzug nun schon als mächtig und bedeutend für Frankfurt und Berlin; in welchem Maasse muß es dieser für beide gewesen sein, so lange die Ostsee noch Heringe und Salz lieferte!

Es darf uns daher nicht wundern, wenn in diesen Gegenden öfter als sonst irgendwo in Deutschland auch in den Urkunden von Heringen die Rede ist, und Geschenke damit gemacht werden, wie wir bereits vielfältig gesehen haben. Wir wollen noch einige Beispiele hinzufügen.

Im J. 1399 verkaufte Hans, Herr zu Dahme dem Nonnenkloster zu Züterbock ein Schock böhm. Groschen auf dem Rathhause zu Dahme, damit von diesen Zinsen jährlich eine Tonne Schonescher Heringe, oder wie sie sonst in der Stadt Züterbock am besten zu haben wären, gekauft, und unter die Klosterjungfrauen zu gleichen Theilen vertheilt werden sollten, ohne diesen deshalb ihre Präbenden zu verkürzen¹⁾. Hier in Züterbock kostete die Tonne Hering im J. 1399 ein Schock, in Zittau 1380 2½ Schock böhm. Groschen. Der weitere Transport und die Abgaben konnten sie hier unmöglich um 150 Procent theurer machen, es mußte daran sehr ansehnlich verdient werden.

1288 ertheilten die Markgrafen Otto und Konrad dem Kloster Chorin eine Bestätigung der schon von ihren Vorfahren erhaltenen Freiheit, für allen Hering, den sie für sich ankaufen würden, so wenig wie für andere Unentbehrlichkeiten, weder Zoll noch Ungeld bezahlen zu sollen²⁾. Dieselbe Freiheit erhielt das Kloster auch in Pommern von den Herzogen Barnim und Otto, und die Herzoge Barnim und Casimir bestätigten sie 1335 und 1431³⁾. — 1309 schenkte der Ritter Peko von Lössow dem

1) Erhard Ueberlieferungen III. 91.

2) Gerken Cod. II. 430.

3) H. a. D. 474. 507.

Nonnenkloster zu Spandau eine jährliche Hebung von einer Drittel Last Heringe aus dem Zoll zu Küstrin¹⁾).

Doch genug dieser Zeugnisse. Es hätte deren nicht so viele bedurft, hätten die alten Urkunden und Aufzeichnungen nicht das Eigene, daß sie nie die Wichtigkeit einer Sache hervorheben, sondern das Bedeutungsvollste mit denselben Ausdrücken und fast derselben Ausführlichkeit geben, wie das Unbedeutendste. Die Wichtigkeit der Sache muß immer erst aus Nebenumständen erschlossen werden, welche in der Urkunde meistens fehlen. Wer aber nun aus diesen Mittheilungen sich in den Stand gesetzt hat, zu begreifen, welche große Wichtigkeit Oderberg für Berlin hatte, von wo jene großen Heringszüge, welche ganze Länder versorgen sollten, nach demselben abgingen, dem wird es nicht mehr seltsam erscheinen, wenn es in Berlin ein Oderberger Thor gab, und woher die meisten der Orte, welche an der Straße dahin lagen, sich zum Range kleiner Städte empor gearbeitet hatten, die vielleicht größere geworden wären, hätte Waldemar nicht im J. 1317 die Straße geändert, und über Eberswalde verlegt. Wie alt aber mochte dieser Handel im J. 1317 schon sein, wenn die Benutzung dieser Straße solchen Wohlstand verbreitet hatte? Man bedenke nur, daß 1155 schon Heringschiffe die Oder befuhren, und Oderberg sich 1215 im Besitze der Brandenburgischen Markgrafen befand.

1) Urkunden-Anhang No. XV.

II.

Urkunden.

XII.

Nos Woldemarus dei gracia Brandenburgensis, Lusacie et de Landesberg Marchio, Tutorque incliti Johannis de Brandenborch marchionis. Recognoscimus tenore presentium publice protestantes, quod frater Guntherus de Kothen vendidit discretis viris Thome et Johanni germanis dictis hokeman et eorum veris heredibus villam Scicheher cum vniuersis et singulis attinenciis cum omni seruicio et cum omni iure, vtilitate et vsufructu, quocunque nomine censeatur, prout ipsam villam predictus frater Guntherus et sui confratres habuerunt et pariter possiderunt, iusto et consueto tytulo perpetuis temporibus possidendam libere et habendam. Et eosdem in nostram recipimus protectionem et tuicionem cum predicta villa et ipsius attinenciis firmiter velud aliud nostros viros et fideliter defendendo. Ceterum quam primum Marchio Johannes noster sororius ad annos legitime etati deputatos peruenerit, ordinabimus vtique, quod idem iam sepedictos cum huiusmodi bonis in suam recipere debeat protectionem, et suis litteris confirmando, dubio quolibet non obstante. In cuius rei testimonium presens dedimus scriptum nostri sigilli munimine firmiter roboratum, presentibus testibus ydoneis dominis Nicolao de Buch, Conrado de Redern, Henningo de Stegheliz et zabello de Badelo, nostris militibus et aliis quampluribus fide dignis. Datum Anno domini Millesimo Trecentesimo VIII^o, feria sexta ante exaltacionem sancte crucis.

Original im Königl. Geh. Staatsarchive zu Berlin. Pergament mit Siegel.

XIII.

In nomine domini Amen. Ut res geste in iugi memoria hominum habeantur, necessaria est ipsorum descriptio, ne posterius oblivione moti denegare valeant maturo priorum consilio stabilita. Ea propter nos Waldemarum, dei gratia Brandenburgensis, Landesbergensis et Lusatie marchio, recognoscimus et ad universorum Christi fidelium notitiam tenore presentium publice volumus pervenire, quod ob honorem Ihesu Christi et beate virginis, genetricis sue nec non in salutem animarum nostrorum progenitorum, et ut etiam divinus cultus eo uberius augeatur, dedimus et damus, donavimus et donamus discretis viris, fratribus Kalendarum antique civitatis Brandenburch proprietatem sex chororum siliginis ibidem ex nostris molendinis abiecto quolibet impedimento in quatuor terminis cuiuslibet anni, prout fieri consuetum est, perpetuis temporibus tollendorum. Et hoc siquidem proventus iidem fratres Kalendarum in ecclesia beati Godehardi sita in dicta civitate ad altare, quod inibi construxerunt, addere seu ponere tenebuntur ac etiam ex nunc et in futurum ipsi fratres huiusmodi altare, quando-cunque vacat, conferre de nostra liberali donatione poterunt clerico ydoneo, cui decreverint, et qui ad hoc cotidie missarum solemnia celebrabit, adiicientes, quod, si etiam in posterum dicta molendina alias locari vel situari contingerit, ex eo dicti fratres Kalendarum aut clericus, cui dictam altare collectum fuerit, in percipiendo dictos proventus defectum nullatenus patientur. In recompensam quoque huius modi nostre donationis prescripti fratres Kalendarum nobis septuaginta marcas Brand. argenti et ponderis in parata pecunia persolverunt, de quibus ipsos per presentes litteras dimittimus quitos penitus et solutos. Et ne etiam huius proprietatis donatio per nos liberaliter facta, queat in posterum a nostris successoribus aut aliorum hominum conatibus in hac parte malignari valentium infringi seu aliquo modo novescari, presentem paginam super eo confectam dedimus nostri sigilli munimine roboratam, presentibus testibus ydoneis, videlicet nostris fidelibus Conrado de Redere, Nicolao de Buc, nostre curie dapifero, Anselmo de Blankenburch, Theoderico de Kerkowe, Wedegone de Wedele,

et Gherardo de Kerkowe, militibus, Mathya de Bredowe, tunc temporis advocato, et aliis quam pluribus fidei testimonio decoratis. Actum et datum in Rathenowe anno domini millesimo trecentesimo IX. In vigilia cathedre sancti Petri.

Nach einer Abschrift des Herrn Prof. Heffter nach dem Originale in Brandenburg.

XIV.

Johannes episcopus servus servorum dei. Dilectis filiis, Magistro et fratribus hospitalis sancti Johannis Jerusalemiani, Caminensis dioecesis, salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur, quod iustum est et honestum, tam vigor equitatis quam ordo exigit rationis, ut id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Sane petitio uestra nobis exhibita continebit, quod nobilis vir Woldemarus Marchio Brandenburgensis ius patronatus ecclesie oppidi Arneswolde, Caminensis dioecesis, tunc ad eum legitime pertinens, pro sue ac parentum suorum animarum remedio vobis et per vos hospitali nostro in perpetuum pia et prouida liberalitate donauit, prout in patentibus litteris inde confectis ipsius nobilis sigillo munitis plenius continetur. Nos itaque uestris supplicationibus inclinati, quod super hoc ab eodem Nobili proinde factum est, ratum et gratum habemus, id auctoritate apostolica confirmamus, et presentis scripti patrocini communitus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptate presumpserit, indignacionem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursum. Datum Avinionis v Nonas Julii Pontificatus nostri Anno Septimo.

Original im Königl. Geh. Staatsarchive zu Berlin. Pergament mit anhängendem Bleisiegel.

XV.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis, Amen. Wol- demarus dei gracia Brandenburgensis, Lusacie et de Lan- desbergh Marchio, tutorque illustris Johannis Marchionis Brandenburgensis. Omnibus presencium auditoris continen- ciam seu visuris noticiam subscriptorum. Cum teneamur ex debito religiosos quosque ad seruiendam domino qua- tenus in nobis est promouere, notum facimus presentibus tam presentibus (sic) quam futuris, quod miles noster stre- nuus et honestis Pyzke de Lossow ecclesie Sanctimonia- lium in Spandow pure propter deum et ad salutem ani- marum sue videlicet et progenitorum suorum dedit et as- signauit terciam partem vnus summe allecis que vulgariter Last dicitur in theloneo Custryn annis singulis attollendam. Nos quoque cupientes dicte elemosine fieri participes, eiusdem Pyzkonis precibus inclinati, ad laudem eiusdem dei omnipotentis eiusque sancte genetricis et virginis marie, ad salutem quoque animarum nostre et progenitorum nos- trorum ac successorum proprietatem dicte tercie partis Last, eidem ecclesie dedimus et damus presentibus iusto proprie- tatis titulo perpetuo possidendam. In cuius rei euidentiam sigillum nostrum presentibus est appensum. Testes quoque huius sunt, nobiles viri Burchardus et Vlricus comites de Lyndow, Bernardus de plozk, Henningus de Blankenborch et henningus de Benz et plures alii fide dignis. Actum et datum Lieuenwolde anno M. CCC. nono. Vigilia beati Nicolai Episcopi et confessoris.

Original im Kön. Geh. Staatsarchive. Pergament mit beschädigtem Siegel.

XVI.

Uniuersis presens scriptum visuris. Consules in struce- berch multum seruitii plus honoris. Cum continua fluxi- bilis temporis consuevit scrupulum inducere obliuionis, quod mater est erroris et altercacionis, necessarium esse dinos- citur, ut acta hominum qui robur perpetue firmitatis sor-

tiri debent, scripture autentice testimonio et testium solempnitate adeo stabiliantur et firmantur, ne versutia malignantium in posterum uiolandi viam inueniat, vel mutandi. Noscant igitur presentes et posteri, quod nos consules in struceberch presentibus recognoscimus et protestamur, quod nos macella nostra in struceberch, olim nostris sumptibus edificata nostris carnificibus damus relinquimus tali sub condicione et pacto, ut singulis annis ad dua termina dabunt duodecim solidi, scilicet in festo pasche sex, et in festo beati Johannis baptiste sex, hereditario iure ac empicionis tytulo videlicet, ut in ipsos filios aut filias aut vxores hec empicio transeat. Siquidem ex ipsis carnificibus aliquis uniuerse carnis (uie) fuerit ingressus, uxor aut filii infra tres menses deliberabunt, aut quod vendant, aut alium instituant, ne censu nostro defraudemur, quodsi forsan negligenter, egerint, ut infra tres menses non vendiderint, nostri consules ipsa macella vendent, ipsi relicte aut heredibus precium ministrabunt. Ita siquispiam carnificum suum mazellum vendiderit, resignet solum coram nostris consulibus, et empturi presentemus. Volumus etiam ut siquis criminus forsitan racione sui criminis, ut homicidii aut inopinante fortune de ciuitate effugerit, alioquin nisi infra annum coram nobis comparauerit satisfaciendo sua mazella, ad nos deuoluentur. Item volumus ut si quis paupertate ac necessitate mutuam receperit super vires suorum mazellorum, et ita de ciuitate effugerit, omni occasione procul mota, sua mazella ad nos transeant seu deuoluentur. Item districte percipimus et volumus, ne ipsi carnifices carnes putridas, corruptas sophisticas (sic) in eorum macellis vendendo exponent. Item volumus, ut nulla nova statuta inter se component in grauamen ciuitatis, idem communitatis, quod si fecerint, ipsi consules tunc iudicent coerigant, prout eis videri expedire. Preterea volumus, ut de cetero quodcunque necessarii fuerit in edificando reparando ipsa mazella, ipsi carnifices propriis expensis prouideant et comportant, Ne hec igitur empicio sub condicio adnulletur his, commendauimus nostro sigillo roborari. Actum publice coram nostris consulibus heynico de brandenborch, alberto de bochowe, ottone dicto dunker, heynemanno gozuino, michaele de landesberch, cunrado institore, egardo insti-

tore, Johanne de garzin atque Johanne sculteto nostro, et aliis burgensibus, arnoldo dicto dunker, boldekino institore, jacobo dicto dunker, cunrado dicto gislen, Johanne dicto Vorder, Johanne Albo. Datum Struceberch anno domini MCCC nono in vigilia thome apostoli. — Neclectimus volumus eciam super omnia ne aliquis carnifex suum macellum pro debitis nulla angariacione sibi instante exponere iudicatur uel presumat.

Nach dem Originale im Herzogl. Anhalt. Gesamtarchive zu Dessau. Pergament mit anhängendem grossen Siegel am Pergamentstreifen. Das Siegel führt die Umschrift: Sigillum Burgensium de Struzberg.

XVII.

I. N. D. A. Waldemarum Dei gratia Brandenburgensis et Lusaciae et de Landesberg Marchio, universis quibus praesentes fuerint exhibitae, Salutem, cum desiderio omnis boni. Bonarum mentium, proprietates esse dignoscitur, gregem dominicam omni commodo prosequi temporali, ut eo ferventius et commodius aeterno serviatur auctori, inde igitur est, quod inspecta necessitate cenobii ac Sanctimonialium Deo inibi famulantium in Zehden ac tenui earundem considerato victu, cupientes ipsas aliquo refici commodo magis pinguiori dedimus et per praesentes literas damus Sanctimonialibus ipsis propter Deum ac animae nostrae ob salutem, proprietatem quatuor Chororum de Molendino Villae Lunow, perpetuis temporibus tollendorum. Et ne aliquis volentes molere in dicto Molendino, dum ipsae Sanctimoniales dictos Choros adeptae fuerint, molestare aut etiam prohibere praesumat, praesenti Edicto nostro firmiter prohibemus. Ne quoque de promissis alicui dubium oriatur, nostrum sigillum praesentibus est appensum. Testes huius sunt fideles nostri, Guntherus Comes de Keverenberg, Henning de Stegelitz, Ludolphus de Wedel, Henning de Blankenburg, Arnoldus de Uchtenhagen, milites, et alii fide digni. Actum et datum Molendino Schweet anno domini Millesimo trecentesimo decimo tertio, die beati Vincentii.

Aus dem Zehdenschen Copialbuche v. H.

XVIII.

In nomine domini Amen. Actus humani omnino transirent in nichilum, nisi litera efficax ipsos sub propriis formis fantasmaticis memoriis hominum commendaret. Nos igitur Woldemarus dei gracia Brandenburgensis et Lusacie Marchio virtute presencium protestamur, quod cum prouido examine nostrorum fidelium deuota mente dedimus presentibus et donamus literis proprietatem ville in zechyn, Ecclesie lubucensi, quam villam ecclesia emit a domino zabelle milite de Badelo. Et ipsam ex nunc adiungimus predictae ecclesie cum omni libertate iurium iudiciorum precariarum et fructuum omnium sub propriis limitibus et distinctionibus tanquam proprie propriam perpetuis temporibus possidendam. Presentibus testibus domino hermanno nobili de Barby, domino vrico comite de lyndow, Bedekino, milite, nostro marscalco et domino Slothekino, nostro prothonotario, cum aliis pluribus fidedignis. Ne autem huius proprietatis donacio alicuius malicia possit submoueri inpostrum (sic) presentem literam nostro sigillo confirmamus. Actum et datum in Monychkeberch Anno Domini Millesimo Trecentesimo Terciodecimo, Septimo Kalendis Octobris.

Original im Königl. Geh. Staatsarchive zu Berlin.
Pergament mit erhaltenem Siegel.

XIX.

Cum rerum labilium euentus in modernorum actibus ignoranciam inducat per consequens generet et errorem, expedit ut actus presencium per scripturarum munimina hominumque testimonia caucius eternentur. Hinc est quod ego Johannes miles dictus de Bredow ad futurorum noticiam profiteor per huius scripti continenciam declarando, quod ego fratribus kalendarum de merica et de quibusdam aliis villis eidem territorio adiacentibus, videlicet domino Borgardo dicto Gruelhut ac domino Nycolao dicto de Groben militibus, et domino Johanni, prouisorio domus sancti

spiritus in Spandow, et domino Stephano plebano in Worlande, et domino Johanni plebano in Seborch, et domino ottoni plebano in Cotzin, et domino Hermannno dicto de Veyben, et domino Conrado plebano in Scoryn, et domino Nycolao plebano in hylghense, et domino Weygero arnoldo plebano in Wostermarke, et domino Laurencio plebano in Vzzytz, et domino Johanni plebano in Rorebeke, et domino Nycolao plebano in Cyten, et domino arnoldo Weygero plebano in Lancwiz, et domino Johanni plebano in Clodow, et domino frederico plebano in marchow, et domino wromoldo plebano in Topelitz, et domino Thome plebano in Seghewelde, et domino wilhelmo plebano in Ezzyn, et domino henrico, plebano in Clobeloc, et domino Borgardo plebano in Gardyz, et domino henrico, rectori cappelle domus infirmorum iuxta ciuitatem Spandow, vendidi xxx solidorum reditus brandenborchgensis monete pro x marcis cum dimidia eiusdem monete argenti, absque omni inquietacione omnium seruiciorum et exactionis cuiuslibet, libere possidendos, quorum omnis hereditatem dicti transnauigii perpetuis temporibus possidentes, quindecim solidos in festo beati Martini et quindecim solidos in natali beatorum apostolorum Petri et Pauli dictis fratribus et omnibus eisdem in eadem fraternitate succedentibus absque omni occasionis scrupulo presentabunt. Promittendo eisdem quod omnes heredes mei quos natura in esse produxit et adhuc deo dante producere poterit, cum ad annos discretionis peruenerint, quod huic vendicioni mee consentire debeant, et eandem ratam ac firmam et inuiolabilem debeant obseruare. Verumptamen si rerum euentus qui fortuitus eueniunt in disposicionibus humanis compellerent quemquam dominum seu huius terre principem aliquam exactionem exigere de bonis prehabitis quod ego dictis fratribus seu dominis acceptam pecuniam uidelicet Decem marcas cum dimidia Brandenborchgensis argenti reddere debeam sequenti die post festum beati Martini, omni protractione postposita et semota. Preterea presentibus adicio, quod ego de omnibus condicionibus infra scriptis prefate uenditionis per fratres meos dilectos Albertum militem, et arnoldum et Ottonem dictos de Bredow, et patrum meum dilectum Johannem dictum de wanstorp eiusdem ville dominum pre-

narratis fratribus feci fideiussoriam cautionem. Acta sunt hec coram viris honorabilibus et discretis, videlicet domino Borgardo dicto Gruelbut et domino Nycolao de Groben, et domino Johanne plebano in Seborch, et domino Nycolao plebano in hylgense, et domino Nycolao dicto de bochow, et domino henrico rectore Cappelle domus infirmorum iuxta ciuitatem Spandow, et Johanne dicto Clyit, et Johanne de Doberiz ibidem domino, et aliis quam plurimis fide dignis. Anno incarnationis domini Millesimo Trecentesimo, Decimo Tercio, in die beati Martini confessoris.

Original im Königl. Geheim. Kabinetsarchiv zu Berlin.
Pergament mit Siegel.

XX.

Woldemarus dei gracia Brandenb. Lusacie et de Landesberg marchio. Omnibus ad rei geste memoriam sempiternam continuus et incessans temporis fluxus res et acta hominum in obliuionem transfunderet nisi ope scripturarum remedium fierit salutare. Hinc est quod constare volumus tam presentis vite hominibus quam future, quod deuotis in christo personis abbatisse et conuentui in Sehusen, vendimus iusto vendicionis contractu viginti choros ordeï brasium in molendinis nostre ciuitatis Poswalk cum proprietate eorundem, perpetuis temporibus in duobus anni cuiuslibet terminis scilicet beati martini et beate Walburgis omni impedimento et mora cessantibus percipiendos expedite. Mittentes honorabilem virum dominum prepositum eiusdem claustrum in possessionem predictorum chororum et proprietatis eorundem nomine predictarum abbatisse et conuentus sollempnitate qua conuenit et qua decet. Renunciantes quoque dictis chororum et eorundem proprietate et possessione perpetuo, quoad nos et heredes nostros necnon quoslibet successores proinde ex parte predictarum abbatisse et conuentus nobis loco precii persolutum est in numerata pecunia pro choro quolibet cum proprietate quatuordecim marce argenti brandenb. et ponderis. De quibus ipsas quitas simpliciter in litteris presentibus nunciamus.

In cuius nostri contractus validiorem stabilitatem et robur perpetuum, hanc litteram dari iussimus, sigillo nostro de certa nostra sciencia sigillatam per seculorum secula valituram. Testes ad hoc vocati sunt Nobiles viri dominus Hermannus de barby, Guntherus comes de keuerenberg, dapifer, henningus et henricus de Stegelitz, Betheko de Holstendorpp, milites, Slotheko dyminensis prepositus et alii fide digni. Actum et datum per manum hermanni de luchowe nostri clerici, in Prymzlauia, Anno domini Millesimo Trecentesimo xiiij die beatorum viti et modesti martirum.

Original im Königl. Geh. Staatsarchive zu Berlin.
Pergament mit zerbrochenem Siegel.

 XXI.

Nos Consules ciuitatis Struceberch ac consules de Barmow (sic), Uniuersis presencia visuris seu auditoris, tenore presencium recognoscimus publice protestantes, quod nos vnanimi consensu et concilio theoloneum amborum ciuitatum locauimus per eodem sensu, veluti a magnifico domino nostro marchione dinoscitur conuenisse. Hec tamen forma interposita, quod pro pecuniam quam ratione mercipotus qui uincop uulgariter dicitur erogauimus denarios locatos, qui solent dari in ipsis foris annualibus in ambabus ciuitatibus eque ad vsum ipsarum ciuitatum tollere debeamus. Hanc igitur locacionem ordinauimus in hunc modum, quod, si infestacionem seu impedimentum aliquam nobis ex prehabitis oriretur, una ciuitas altera contra vnumquemque concilio, auxilio, rebus et corpore debet operam adhibere taliter, quod civitas infestacione incidente celere prenunciet ciuitati, donec ipsa infestacio totaliter sit cedata. Testes huius ordinacionis sunt consules in Struceberch Henricus de Brand, hynricus gotscalc, Boldus institor, hermannus sub ponte, conradus de grunow, trybus, arnoldus scriptor, Johannes Beygerstorp, consules ciuitatis barnowe (sic), theod. vkerow, johannes theolonarius, Johannes de sconevelde, iacobus de pranden, nycolaus egidy, wilhelmus

de pole iunior, iohannes de sconevelde, hynricus papa. Ut autem hec ordinacio illabata et inconuulsa permaneat, et roborata sit intransitoria, sigilla utriusque ciuitatis presentibus duximus apponenda. Actum et datum warnow Anno domini M. CCC. XV, festo beatorum viti et modesti martirorum. Precipue in hoc concordauimus, quod consules de barnow pro sensu exponere deberent decem et octo talenta, consules vero de Struceberch viginti sex talenta brandenborgensium moneta cum tribus libris sere quod dre sten vulgariter nuncupatur.

Nach dem Original im Herzogl. Anhalt. Gesamtarchiv zu Dessau, Pergament, mit den anhängenden Siegeln der Städte Strausberg und Bernau am Pergamentstreifen.

XXII.

Hic est modus regendi theoloneum in Struceberch. Theolonarius debet monere pro teoloneo, si negabitur, testes se adducat, et sic aliquam pro excessu inpediat, quod si aliter fieret, nullatenus admittere vellemus. Insuper theolonarius hospicia signata visitabit, singulos hospites monendo, quod si non faceret, et super hoc aliquem inpediret, omnium excessum consules sunt potentes. Insuper si iuste aliquem et testimonio deuinceret, eundem excessum consules coerigant, et de eodem theolonarius v solidos tollat. Insuper si iuste vel iniuste procederet, et se sine consensu consulum expediret a predicto theoloneo plenarie impotens esset et solutus, et pro eodem excessu tria talenta dabit consulibus. Insuper si hospes a nostris ciuibus lanam emeret, quantam deducere posset in vno curru, xvj denarios dabit. Insuper si hospes lanam emeret ab alio hospite cum vuterario debitum theoloneum dabit. Insuper si aliquem inpediret super iniuria, et per hoc se consulibus opponendo, de omni dampno tam cause dicte quam dominorum (?) nos eripere debet indempnes, de omni dampno solutos. Acta sunt hec cum consilio et consensu consulum in Struceberch Barnow in die viti et modesti martirum.

Nach dem Originale im Herzogl. Anhalt. Gesamtar-

chive zu Dessau. Langer Pergamentstreifen mit anhängenden Siegeln von Strausberg und Bernau, am Pergamentbande.

XXIII.

Ad geste rei memoriam sempiternam. Nos Wolde-
marus dei gracia Brandenburgensis et Lusacie Marchio ad
vniuersorum noticiam tenore presencium publice volumus
peruenire, quod Inclito principi, Domino Ottoni, Duci
Sthetynensi, patruo nobis karissimo eiusque legitimis here-
dibus dimisimus, et per presentes litteras dimittimus, Ter-
ram districtus Berenstein cum omnibus suis distinctionibus,
terminis et limitibus, prout eandem illustris Albertus pie
recordacionis quondam marchio Brandenburgensis noster
patruus nostris progenitoribus ac Nobis retroactis quibusdam
temporibus dimisit, et cum omni honore, commodo, vtilitate
et vsufructu, cum omnibus iuribus, seruiciis et vasallis, et
cum vniuersis pertinenciis suis, scilicet precariis et aliis
obuencionibus quibuscumque exinde prouenire potentibus,
cum agris cultis et incultis, lignis, aquis, et aquarum de-
cursibus cum molendinis et cum vniuersis vtilitatibus intra
distinctiones dicte terre contentis prout Nobis, dum nostra
fuit competebat, ex nunc et in perpetuum debito et con-
sueto pheudi titulo possidendam, ita plane eciam, dicto
patruo nostro et suis heredibus dicti Districtus dominium
dimisimus et dimittendo contulimus, quod nec nos necque
nostri heredes, si quos deo dante procreauerimus, aut suc-
cessores in dicta Terra quicquam iuris aut actiones nobis
possimus vel debeamus decetero vendicare. Premissis eciam
est adiectum, quod omnes et singuli vasalli habentes bona
pheodalia pro seruiciis faciendis in predicto districtu Beren-
stein licet alias in nostris Terris resideant tamen prefato
duci aut suis heredibus pro talibus bonis famulari dumtaxat
et seruire simpliciter tenebuntur. In recompensam quoque
dimissionis et collacionis predictae Terre per Nos rite facte,
predictus noster patruus dux Otto Nobis Septem mille
Marcarum Brandenburgensis Argenti et ponderis in parata

pecunia erogavit, de quibus ipsam et suos heredes quitus omnino dicimus et solutos, vt profitemur litteris presentibus, quibus in huius facti et premissorum omnium evidens Testimonium nostrum sigillum firmiter est appensum. Huius eciam rei Testes sunt nostri fideles milites, Domini ludolfus, hasso et wedego seniores de wedele, hennyngus de Blankenborch, henricus, hennyngus et heinricus de Stegelitz, Petrus de Nuwenborch, hennyngus Bothel, hennyngus de Eykstede, Zabellus de Badelo et quamplures alii fide digni. Actum et Datum prope duas Rotas Anno domini M^oCCC^oXV^o die beati Rufi martyrum.

Original im Königl. Geh. Staatsarchive. Pergament mit abgefallenem Siegel.

XXIV.

Littera sororum sancte regule in Colen de Domo quam inhabitant.

Wir bruder prediger ordens des closters zu Collen an der Sprew, Buder (sic) Gorys bischoff prior, doctor in der hieligenn schrift, vnnnd Buder (sic) Wulffgangus vnse Supprior, bruder Gregorius thammenheim lessemeister, bruder Johannes radelandt, Jubilarius der oldesten Sampt allen andern brudern vnnsers closters, Bekennen vnnnd thun kunth mit disem vnsrem briue, dieweill die Erbaren vnd Ersamen Joachim vnnnd Jhan reich, gebruder, mit vulbort vnd verwillunge aller Irer swestern, nach laudt Irer Verschreibung, das Convent vnnnd hauss In der bruder Strassen, das danne Itzunders vnnser swestern Sancti Dominici by Zwehundert Jaren In besitzunge, vonwegen Irer Eltern, bis her gebraucht haben, vnnserm closter vnnnd orden frey ledig vnnnd loss domit zuthunde vnnnd zulassen vberantwort vnnnd gegeben haben, darfur wir Inen zu ewigen Zeitten nach Irem beger zu trosth allen cristlobigen selen auch Irer vnnnd allen den Jennigen auss Iren geslechten verscheiden zugesagt habenn vm Jarzeit mit vigilien vnnnd Sellmessen mit dem gantzen Conuent zu halten, Nemlich die vigilien an Sanct Burchards abent vnnnd an tag darnach die sellmessen,

welche wir Innen in kraft vnnnd macht dits briwes gereden, geloben, vnd zusagenn vor vnns vnnnd aller vnnsrer nachkomende bruder ewiglichen vnd vnuerbrochlichen zu halten. Des zu mherer befestunge vnnnd bekreffunge haben wir vnnsers closters Insigell vnden an disem briw hengen lassen, der gegeben ist nach cristi vnnsers lieben herren gepurt tausent funffhundert vnnnd Im zwenzigsten Jaer Donnerstags nach Bartholomei apostoli.

Äußere Aufschrift von anderer Hand: Joachim vnd Jhan Reiche den Conuent in der Bruderstrassen den Bruedern des Schwartsen Closters zugeeigent so vber 200 Jar die schwestern S. Dominici In besitz gehabt ist ge. a. net Anno 1520.

Nach dem Originale auf Pergament, das sich jetzt auf dem Berlinischen Rathhause befindet. Das Siegel ist abgefallen.

XXV.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Amen. Johannes dei gracia Brandenburgensis et Lusacie Marchio, omnibus christi fidelibus presencium auditoris continenciam seu visuris, salutem et perpetuam noticiam subscriptorum. Sincerus ille deuocionis affectus quem pre aliis religiosis ad deuotas in christo sanctimoniales in Spandowe specialiter gerimus nos allicit et compellit ut christum in ipsis et eas in christo se loco et tempore offerente, singulariter honoremus. Et ecce proprietatem nouem mansorum cum dimidio in villa Beygerstorp sitorum, quos agros erga heynonem et laurencium fratres dictos magnos, honorabilis vir dominus iohannes prepositus et dicte sanctimoniales suis denariis comparauerunt, Quibus et altare corporis christi in choro monasterii ad sinistram positum dotauerunt, ab omni onere precarie, contribucionis, exactionis, vexationis, cuius cunque nominis censeatur, et ab omni seruicio curruum et alio communi ac priuato exemimus et eximiuimus per presentes, nichil iuris in eis nobis vel nostris successoribus reseruantes. Sed dicti nouem mansi cum dimidio ad dic-

tum altare corporis christi iusto proprietatis titulo libere perpetuo permanebunt. Dicti quoque dominus iohannes prepositus et eius successores qui pro tempore fuerint et sanctimoniales memoriam progenitorum et successorum nostrorum et precipue nostri et magnifici principis Domini Hermanni patris nostri clare memorie et domine Anne inclite matris nostre agent cottidie in uita pariter et in morte. Testes huius sunt: Nobilis vir Dominus henricus comes de luchow, Hinricus de Aluensleue, Slotheco noster dapifer, Zabellus eius frater, Busso Gruwelhuld, cristanus de Gerhardstorp, Hinricus Szenko de Schenkendorp, Henningus de vorlantd, et Busso de Mylow, milites. Dominus iohannes plebanus in gorlyz, et eghardus de Bardeleue cum pluribus aliis fide dignis. Datum Spandouue sub sigillo nostro publico. Anno domini M^oCCC^o septimo decimo. Die beate Scolastice virginis.

Original im Königl. Geh. Staatsarchive. Pergament mit schön erhaltenem Siegel.

XXVI.

Woldemarus dei gratia Brandenburgensis et Lusacie Marchio. Ad quos presens scriptum pervenerit subscriptorum omnium perpetuam firmitatem. Iniuriatur frequenter memorie obliuio, longiquitate fit sepe temporis, ut res clara presentibus reddatur obscura futuris, quo circa aduersus obliuionis dispendium, de scripture suffragio preuidit Industria sapientum. Cum itaque rerum gestarum certissima representacio sit scriptura, que de verborum serie redactorum in ipsam neque minuit neque mutat. Recognoscimus et tenore presencium in publicam volumus noticiam devenire tam presentibus quam futuris, omnibus ipsarum auditoris continentiam seu visuris, quod volentes Consules et Scabinos nostre ciuitatis Struceberg extollere prerogatiua gracie specialis. Eisdem presentibus indulgemus, vt Jus commune in antiquo Brandenborch requirentibus actenus dari solitum, ex nunc nostris ciuitatibus, oppidis et villis, que hactenus consueuerunt requirere et afferre

ipsorum Jura, secundum priuilegia a Marchione Alberto, pie recordacionis, affini nostro karissimo, quondam ipsis tradita, nunc de cetero veluti prius tribuant et ministrent. Mandantes eciam nichilominus ciuitatibus opidis et villis omnibus et singulis iam dictis, ut iura sua et sententias requirenda cum fuerint indicta ciuitate nostra Struceberga consulibus et scabinis exigant et requirant. Utigitur huius (modi) statutum sive factum nostrum inpermutabile perpetuo perseueret, presentibus de nostra certa conscientia conscriptis, sigillum nostrum duximus apponendum. Huius rei testes sunt nostri fideles: Conradus de Redere, Fredericus de Aluensleue, Henricus pincerna de Schenkendorpp, Johannes de Crochere, Henricus de Aluensleue, milites, Slotheco et Euerhardus dymminensis et Stolpensis prepositi et quam plures fidei testimonio decorati. Datum Spadow Anno domini Millesimo tricentesimo septimo decimo, bona sexta feria.

Nach dem Originale im Herzogl. Anhalt. Gesamtarhive zu Dessau. Pergament, mit anhängendem zerbrochenen Siegel Waldemars

XXVII.

Nos Woldemarus dei gracia Brandenburgensis et Lusacie Marchio. Recognoscimus et ad vniuersorum noticiam Tenore presencium volumus peruenire. Quod nostris fidelibus ciuibus ciuitatis frankenvordis vniuersis tam presentibus quam futuris omnia Jura et libertates quibus ab antiquo hucusque gavisus sunt et vsi, ex nunc et in perpetuum inconuulsa seruare volumus, penitus et illesa. Ipsos etiam ciues ad nullum Iudicium prouinciale extra ciuitatem predictam trahi volumus, sed omnes cause contra ipsos mouendo in ipsa ciuitate, coram suo Iudice et Scabinis, ac aliis personis, quorum interest debent decetero agitari. Dantes ipsis ciuibus presentes litteras in euidens testimonium premissorum omnium nostri sigilli munimine roboratas, presentibus testibus nostris fidelibus, Conrado de Redere, Ottone et heinrico Schenkonibus de Schenkendorpp, frit-

sone, Gheuehardo et heinrico de Aluensleben, Droysekone et Johanne de Crochere, eius filio, Slothekino dapifero. Borchardo et Gunzelino de Berthensleue, militibus, cum pluribus aliis fidedignis. Actum et Datum in Berlyn Anno domini M^o CCC^o xvij^o in crastino sancti Georgii martyris.

Original im Königl. Geh. Kabinetarchive. Pergament mit dem Siegel.

XXVIII.

Woldemarus Dei gratia Brandenburgensis et Lusacie Marchio omnibus in perpetuum, cum nostri debitum exigat regiminis, solerter nostrorum procurare commoda subditorum. Nos ergo defectum civitatis nostre Everswalde specialiter in oculis nostre compassionis habentes, ipsi civitati ac civibus ibidem, presentibus et futuris, tali duximus sublevamine consulendum, quod universi currus, qui per stratum de Frankenforde et terminis adiacentibus, ac de Berlin et terminis quoque adiacentibus tendentem versus Vinawe inferiorem consueverunt procedere, de cetero communiter versus Everswalde, civitatem predictam, facient gressus suos. Quicumque vero curruum alias transiens fuerit deprehensus, trium talentorum denariorum Brandenburgensium poenam luet, quorum unum cedet civitati, duo vero nobis. Ipsi quoque cives pontem construunt supra aquam Rogose, et constructum perpetuo suis sumptibus conservabunt. Preterea Naves omnes, que per ascensum vel descensum Odere in dicta inferiori Vinow ad portum eunt applicature et statum ac moram ibidem facture pro rebus extra ponendis, et curribus deportandis ulterius per alveum aque Vinowe versus Everswalde cum rebus transibunt et ibidem statum facient, resque exponent curribus deducenda. Omnia etiam et singula fient in Everswalde de premissis curribus et nauibus, que ab ipsis de iure vel de consuetudine in inferiori Vinowe predicta fieri consueverunt. Demum dedimus et per presentes literas damus eisdem civibus ac civitati locum molendini in predicta Vinow possidendum iusto proprietatis titulo ad transitum et meatum liberum de Evers-

walde in predictam Oderam et in Everswalde de Odera faciendum. Et ut hec nostra gracia dicte nostre ciuitati et ciuibus data in omni parte sua maneat semper firma, hanc literam super eo dari iussimus, nostri sigilli robore communitam perpetuis temporibus valituram. Testes quoque presentes fuerunt nobilis vir Dominus Gunterus Comes de Keuerenberg, Conradus de Redere, Fridericus de Aluensleue, Droyseco, Slotekow, Hasso et Wedego de Wedele, nostri milites, Hinricus, Stendaliensis Decanus, Everardus, prepositus Stolpensis, Hermannus de Luchowe, nostri cappellani, cum aliis fide dignis. Actum et datum in nostra presencia Boetsow Anno domini MCCC septimo decimo. Dominica ante festum omnium sanctorum.

Nach einem alten Eberswaldeschen Copialbuche.

XXIX.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Amen. Ad perpetuam rei geste memoriam. Nos Woldemarus dei gracia Marchio Brandenburgensis et Lusacie, omnibus hanc literam visuris vel auditoris salutem in virginis filio gloriose. Quoniam ea que geruntur in tempore simul eciam cum tempore labuntur nisi scripture testimonio et testium annotatione deducantur in noticiam futurorum. Hinc est, quod nos ea, que fiunt a nobis racionabiliter volentes esse manifesta tam presentibus quam futuris, recognoscimus in hiis scriptis publice protestantes, quod diuine retribucionis intuitu et ad instanciam nostrorum fidelium Frederici et Hinrici militum de Schepelizce dictorum, de nostrorum consensu heredum donauimus monasterio sancti spiritus prope ciuitatem nostram Saltwedele canonicorum regularium proprietatem et aduocaciam vnius curie in villa vissem, cum altero dimidio manso ac aliis agris, que vulgaliter (sic) morgenlant nuncupantur, soluentes duos choros siliginis annuatim, vnum cotsatum, sextam partem prefecture cum iudicio beneficii seu ecclesie collacionem in eadem villa cum omni iure tam in agris cultis et incultis quam in pratis, aquis, nemoribus suisque pertinenciis vniuersis prout iam

dicti milites de Schepelize eadem bona a nobis in p̄heodo tenuerunt, et a quibus iidem canonici ipsa emerunt pecunia persoluta in perpetuum possidenda. Insuper volumus monasterium prelibatum in hiis bonis ab exactionibus, angariis, perangariis et seruiciis quibus libet liberum esse penitus et absolutum. Vt autem hec nostra donacio inconuulsa permaneat, et a nemine hominum in posterum infringi valeat, presentem paginam super hoc confectam sigilli nostri munimine duximus roborandam. Huius vero nostre donacionis testes sunt strenui viri dominus Johannes droyseko dapifer noster, dominus Johannes et dominus Hinricus ipsius filii, dominus Bernardus et dominus Wernerus de Schulenborch, fratres, milites, Boldewinus et Hunerus de Knesebeke, Bode et Siffridus fratres de walstowe, famuli, alique quam plures fide digni. Datum Anghermunde Anno domini M^oCCC^oxix^o feria secunda proxima post festum sancti Johannis Apostoli et Ewangeliste.

Original im Königl. Geh. Staatsarchive zu Berlin. Pergament mit abgefallenem Siegel.

XXX.

In nomine domini Amen. Nos Woldemarus dei gracia Brandenburgensis et Lusacie marchio tenore presencium publice profitemur. Quod propter deum salutem quoque animarum nostre ac nostrorum progenitorum dedimus ac donacione sollempniter donamus, deuoto confraternitati ac fratribus Kalendarum de Spandowe et de merica presentibus et futuris duo talenta denariorum brandenburgensium in aquis Pozstamp et duo talenta in vico ibidem denariorum brandenburg. similiter in annuis redditibus perpetuis temporibus iusto proprietatis titulo possidenda. Renunciantes omni iuri, quod nobis aut nostris successoribus posset in futuro competere, ex causa quacumque pro hac nostra donacione, per dictos fratros nobis est pro nostro libito satisfactum. Testes fuerunt presentes: Reuerendus pater dominus Henricus ecclesie Hauelbergensis Episcopus, Nobilis vir dominus guntherus Comes de Keuerenberg, Droy-

seco, Mathias de bredowe noster aduocatus et milites, Eueardus prepositus Berlinensis, Nicolaus prepositus Bernewensis, et Hermannus de Luchowe, nostre curie capellani, cum aliis fide dignis. In cuius rei testimonium nostro sigillo muniri fecimus presens scriptum. Actum et datum Spandowe Anno domini Millesimo CCC^o decimonono, fferia secunda in ffestis penthecostes.

Original im Königl. Geh. Kabinetsarchive zu Berlin. Pergament mit abgefallenem Siegel.

XXXI.

Dei gracia. Nos Otto dux in Bruneswich, recognoscimus in hiis scriptis publice et ad vniuersorum noticiam cupimus peruenire, quod omnes gracias seu Justicias discretis viris consulibus et vniuersitati ciuitatem in Tanghermunde nobis dilectis et fidelibus a domina Agnete conthorale nostra karissima in suis patentibus litteris indultas, gratas et ratas habemus et ipsis inuiolabiliter volumus obseruare. In huius testimonium presens scriptum sigillo nostro fecimus communiri. Datum Anno domini M^oCCC^oxx^o. In die circumcisionis domini.

Original im Königl. Geh. Staatsarchive zu Berlin. Pergament mit zerbrochenem Siegel.

XXXII.

In nomine domini Amen. Rudolfus dei gracia Dux Saxonie, Angharie, Westphalie, comes in Bren ac Burchgrauus in Maygdeburch, universis et singulis christi fidelibus tam presentibus quam futuris, presentes litteras visuris, salutem in domino sempiternam. Que geruntur in tempore ne simul labantur cum temporis lapsu, expedit ut scripturarum testimonio perhennentur. Nouerint igitur presentes et sciant posteris, quod ob omnipotentis dei reuerenciam, et eius matris marie virginis gloriose, claustro sanc-

timonialium in Spandowe, ad strenui militis Henrici dicti de Rychowe deuotam instanciam, cum predicti Henrici filia Elizabet dicta, quoddam stagnum Glyneke dictam ac proprietatem dicti stagni damus et donamus, cum omni iure et vtilitate perpetuo possidendam. Vt autem hec nostra donacio, que ex mera processit nostra voluntate, a nostris non infringatur successoribus, et nulli de ea dubium oriatum aliquod, presentes litteras conscribi iussimus et munimine nostri sigilli duximus firmiter roborandas. Testes huius donacionis sunt: dominus Nicolaus prepositus in Bernowe, fridericus de Aluensleue. Otto et Henricus Pincerne de scheynckendorpp (sic), Johannes de Glyndenberch, Busso de Mylowe, Hermannus de Nebedde, milites nostri, Thydericus noster prothonotarius et quamplures alii, quorum fides nullatenus est neganda. Datum Spandowe anno Domini Millesimo Tricentesimo Vicesimo. Tercia feria post dominican letare.

Original im Kön. Geh. Staatsarchiv. Pergament, mit abgefallenem Siegel.

XXXIII.

Nos Rudolphus dei gracia Dux Saxonie, Angharie, west., comes in Bren, et Burchgrauus in Magdeburch, tenore presencium recognoscimus publice protestantes, quod nos honestam dominam, dominam Elizabet et suis pueros, de se procreatos, uxorem et pueros validi militis Hinrici dicti de hone, inclito principi Bernardo, iullstri Comiti de Anhalt, nostro fratri karissimo, dedimus et in presentibus damus in ministeriales siue in ministeriatum (sic) adhabendos, in cuius facti euidenciam nostrum sigillum presentibus est appensum. Datum Bisdal. Anno domini Millesimo Tricentesimo Vicesimo Secundo, in die vili et modesti beatorum martyrorum.

Nach dem Originale im Herzogl. Anhalt. Gesamtarchive zu Dessau. Pergament mit dem grossen sehr wohl erhaltenen Reitersiegel Rudolphs am Pergamentbande.

XXXIV.

Nouerint vniuersi presencia visuri seu auditori. Quod Ego Albertus dictus Gruellhut nomine meo et nomine fratris mei Bussonis resignaui manualiter et presencialiter Illustri principi Domino meo Rudolfo Duci Saxonie et presentibus resigno omne ius patronatus altaris sancti Georgii siti Spandow extra muros ac idem Dominus meus Dux dictum ius patronatus immediate transtulit in fratres kalendarum de merica Spandow, eis cum omni iure, fructu ac vtilitate simpliciter ac pure propter deum conferendo. Protestor eciam littera in presenti, quod quam primum frater meus Busso ad etatem legitimam peruenerit, extunc in continenti et sine omni fraude debeo ordinare, quod idem frater meus sepedictus ius patronatus dicti altari predictis fratribus pro remedio et salute omnium parentum suorum et meorum resignabit, nec resignacionem, quam ego ex parte sua feci, Dominis sepedictis vmquam reclamabit, sed gratam ratam et firmam habebit eandem pro quo ego me obligo, dictis fratribus kalendarum per hoc publicum instrumentum. Testes huius rei sunt: Dominus Thilemannus prepositus in broten, Dominus Johannes prepositus in span-dow, Dominus Hermannus et Conradus de Nybede, Dominus Johannes de Zanis, Dominus Brosekinus pincerna arnoldus et Otto de Bredow, Bethkinus de Zackorn et alii quam plures fide digni. Datum Spandow anno domini M^oCCC^oxxij^o, feria secunda in festo Pentecostes. Et ego Busso Gruelbut antedictus nunc legitime etatis existens, omnia supradicta per meum fratrem ex parte mea promissa et facta teneo et tenebo firma et rata perpetue presens scriptum cum appensione sigilli muniendo, sub anno domini M^oCCC^oxxxij, sabato in die Geroncii pape et martiris.

Original im Königl. Geh. Kabinetsarchive zu Berlin.
Pergament mit anhängendem Siegel

XXXV.

In nomine domini Amen. Ne ea que geruntur in tempore simul labantur cum tempore expedit ea sub lingua

testium ac scripturarum memorie perhennari. Nos igitur Rudolfus dei gracia Dux Saxonie, Angarie, Westfalie, Comes in Bren, nec non Burgravius in Magdeburg recognoscimus tenore presencium publice protestantes, quod successionem Anegheuel in teutonico nuncupatam bonorum infra scriptorum per Albertum dominum Gruelhut nomine suo et nomine fratris sui Bussonis nobis manualiter et presencialiter resignatam, videlicet in villa Wustermarke iij mansos soluentes viij frusta reddituum in vniuerso, et in molendino Nyerburch tria frusta reddituum, Omnia bona supradicta spectant ad altare sancti Georgii, situm apud infirmos extra muros Zpandow, omnem quoque successionem bonorum eorundem que nobis et nostris veris heredibus in posterum contingere posset, donauimus et presentibus damus honestis viris ac discretis fratribus kalendarum de merica Zpandow, qui nunc sunt et pro tempora futura kalendas easdem subintrabunt, pure propter deum, ita ut quam primum dictum altare sancti Georgii vacauerit, extunc dicti fratres kalendarum predictum altare sine omni contradicione et semoto omni impedimento vni probo viro conferre debebunt, nec eadem collacio redibit vmquam ad vsus nostros nostrorum verorum heredum seu ad vsus humanos, sed manebit perpetue apud fratres eosdem nam quod semel deo dedicatum est amplius ad vsus humanos redire non debet. In huius rei testimonium presens scriptum conscribi fecimus ac illud sigilli nostri munimine duximus roborandum, adhibitis hiis testibus, reuerendo Domino Nycolao Bernowensi preposito, Domino preposito Thidemanno in Broten, Domino hinrico et Domino Alberto dictis de Aluensleue, Domino Hinrico dicto de rochowe, Domino Hermanno de Nybede, Domino Alberto de brecyk, Henningo et Nycolao dictis de groben, Ottoni de Vorlant, heynrice hakoni, koppekino velkener, et aliis quam pluribus fide dignis. Datum et actum in castro Zpandow, anno domini M^oCCC^oxxij^o feria secunda in festo pentecostes.

Original im Königl. Geh. Kabinetsarchive zu Berlin.
Pergament. Das Siegel ist abgefallen.

XXXVI.

Nos Agnes Dei gracia, Ducissa Brunsvicensis, quondam Marchionissa Brand. Recognoscimus publice per presentes, quod cum consensu et voluntate unanimi fidelium nostrorum consulum et civium in Sandow in tuitionem eorundem, castrum ibidem construximus, ut ex ipso dictam ciuitatem nostram et terram, ac in ipsis habitantes eo commodius protegere valeamus, promittentes in his scriptis, quod ipsos nostros ciues presentes et futuros conseruare uolumus, in omni gracia et libertate, quibus a nobis et nostris progenitoribus communiti, et ipsorum iura preseruare illesa, promittimus eciam, quod de eodem castro nulla mala aut incommoda dictis ciuibus in suis frumentis, lignis, graminibus, ac aliis suis rebus, mobilibus et immobilibus, per nos, Capitaneos nostros seu aduocatos inferri dedebunt. Nullum quoque transitum seu viam de ipso castro facimus, nisi portam, per quam ingressus et regressus hominis esse valeat, ualiam quoque ex eo non faciemus, nisi necesse fuerit, ut eam faciamus de consilio dictorum nostrorum civium, que dum necessaria non fuerit similiter de consilio dictorum nostrorum civium recludetur, porta nihilominus stante salua. Si quoque aliquando expediens nobis visum fuerit, dum ipsa ciuitas meliorata fuerit, tunc dictum castrum destrui faciemus. Ut autem premissa omnia et singula maneant inconuulsa, hanc literam ipsis nostris ciuibus dari iussimus, sigilli nostri robore communitam. Testes sunt Gerd de Kerkow, Conradus de Osterborch, Bertholdus et Sanderus de Bust, Albertus de Luderitz, Henningus de Buck, armigeri, et consules nostri de Stendal, cum aliis fide dignis. Actum et datum Tangermunde Anno dni M.CCCXXII, vigilia sancti Johannis Baptiste, per manum H. de Luchow.

Nach einer alten Abschrift im Herzogl. Anhalt. Gesamtarchive zu Dessau.

XXXVII.

Ludovicus dei gracia Romanorum rex, semper Augustus, Nobilibus viris de Honstein, de Valkenstein, Burchardo

de Mansfelt, de Werningenrodo, de Regenstein, de Bichelingen et de Scraplow, Comitibus, nec non de hademerslebe, de Stolberg, Alberto de Barby, dictus de Lindowe, de Hackenborne et dicto de Helderungen fidelibus nostris dilectis, gratiam suam et omne bonum. Cum spectabili viro Bernhardo Comiti de Anhalt, Principi et affini nostro dilecto, iuris et fidei super Sacro Imperio exhibite et exhibende in posterum ob respectum Principatum Ascharie duxerimus conferendum eumque secundum morum et solemnitates suas in huius modi infeudauerimus de eodem fidelitatem vestram requirimus et monemus, quisque debita fidelitatis sibi homagium faciendo, feuda sue ab ipso dicti principatus intüter obtinetis recipere cum debito deuocionis promptitudine non tardetis, pro hoc nostram beniuolenciam et ipsius fauorem amplius vobis poteritis vindicare. Alioquin per eadem negligenciam seu contemptum pena amissionis contraueretis huiusmodi feudarum. Datum apud Nurenberg x Kalend. Maii Regni nostri Anno Nono. (1323).

Nach einer Abschrift im Herzogl. Anhaltin. Gesamtarchive zu Dessau.

1309	2. Febr.	Bischof Wenzel v. Bamberg vergleicht sich mit Witzich über eine Kirche. Riechel Cod. II.
1310	1. Sept.	Die v. Anstede schliessen einen Vertrag wegen des Schlosses Anstede. Gerken Cod. VI. 575.
1311	13. April.	Papst Clemens V. giebt dem Bischofe von Bamberg ein Recht. Riechel Cod. III. 96.
1312	3. Febr.	Ein Verkauf dem Kloster Stenche. Gerken Cod. III. 96.
1313	1. Juni.	Das Kloster Stenche in Bamberg eine neue Kapelle. Riechel Cod. I. 122.
1314	22. August.	Propst Heinrich zu Bamberg überreicht Otto von Bude die Kirche zu Witzich. Küsteri Opusc. XIII. 134. Riechel Cod. III. 95.
1315	1. Febr.	Die v. Pleste überlassen dem St. Christophorus zu Bamberg Einkünfte. Riechel Cod. I. 144.
1316	1. April.	Papst Clemens V. giebt dem Bischofe von Bamberg ein Recht. Riechel Cod. III. 96.
1317	1. Juni.	Das Kloster Stenche in Bamberg eine neue Kapelle. Riechel Cod. I. 122.
1318	1. Juni.	Das Kloster Stenche in Bamberg eine neue Kapelle. Riechel Cod. I. 122.
1319	1. Juni.	Das Kloster Stenche in Bamberg eine neue Kapelle. Riechel Cod. I. 122.

de Mansfeld, de Werningehro, de Regenstein, de Biche-
lingen et de Scaplow, Comitibus, nec non de hademars-
lebe, de Stoberg, Alberto de Barbz, dictus de Limbowe,
de Hackenborne et dicto de Heilbrungen nobilibus nostris
dilectis gratiam suam et omne bonum. Cum spectabili
viro Bernhardo Comiti de Anhalt, Principi et alii nostri
dilecto, iuris et libere super sacro Imperio exhibite et ex-
hibende in posterum ad respectum Principatum Ascharie
duximus concedendum eundem concordantiam et solam
nitas suas in huius modi invidiam de eodem libe-
litatem vestram requiramus et monemus, quibus debita

III.

Urkunden

dieser Zeit, die als nicht hierher gehörig, übergangen wurden.

1308. 24. August. Gottfr. v. Tyne verkauft dem Kloster Distorp 2
Hufen in Döhre. Lenz Urkunden, 916.
7. Sept. Herz. Albert v. Sachsen-Lauenburg überträgt dem
Kloster Distorp das Dorf Sarcyna. Gerken Di-
plomat. I. 435.
1. Nov. Herz. Otto v. Braunschweig verleiht dem Kloster
Distorp das Dorf Lydhern. Gerken Fragm. I.
44. Lenz Urkunden, 917.
1309. 2. Febr. Bischof Arnold v. Havelberg vergleicht sich mit
Wittstoc über eine feste Orbede. Riedel Cod. II.
406. Anm.
15. Juni. Lub. Felix stiftet in Perleberg eine ewige Lampe.
Riedel Cod. I. 128.
22. August. Propst Reiner zu Havelberg übergiebt Otto von
Buch die Kirche zu Wittstoc. Küsteri Opusc.
XIII. 134. Riedel Cod. III. 95.
1310. 1. Mai. Die v. Knesebeck schließen einen Vertrag wegen des
Schlosses Knesebeck. Gerken Cod. VI. 575.
27. Oct. Die v. Bloste überlassen dem Heil. Geisthause zu
Königsberg Einkünfte. Kehrberg Königsb. I. 145.
1311. 13. April. Papsst Clemens V giebt dem Bischofe von Havel-
berg einen Auftrag. Riedel Cod. III. 96.
1312. 3. Febr. Arn. verkauft dem Kloster Arendsee Getreidehe-
bungen. Lenz Urkunden, 865.

31. März. Pfarrrer Gerwinus tritt dem Rathe zu Brizwalf das Präsentationsrecht zu einer Kapelle ab. Riedel Cod. II. 24.
22. Sept. Otto Gans v. Butlig bestätigt der Stadt Wittenberg die Freiheiten. Riedel Cod. I. 300.
1313. 25. Juni. Die v. Wvensleben überlassen dem Kloster Schöningen den Zehnten des Dorfes Solingen. Gerken Diplom. II. 437.
6. Dec. Der Rath von Werben entscheidet einen Streit zwischen dem v. Blumenthal und der Comthurei Werben. Riedel Cod. II. 204.
9. Dec. Die Herzoge von Sachsen verkaufen dem Bischofe von Brandenburg Frederdsdorf. Eilers Chronicon Belticense 483.
13. Dec. Bischof Reiner von Havelberg setzt Anordnungen fest über die Feier des Gottesdienstes. Riedel Cod. I. 129. Derselbe giebt Regeln für den Pfarrer der Havelberger Diöcese. Riedel Cod. III. 233.
1314. 14. August. Graf Günther von Kevernberg bestätigt mit dem Bogte eine Mühle bei Königsberg. Kehrberg Königsberg I. 21.
20. Oct. Bischof Nicolaus von Verden genehmigt den Ankauf von Kornpächten für Kloster Distorp. Lenz Urkunden, 922. Bekmann Mark V. I. 10. 148.
- Bischof Friedrich von Brandenburg genehmigt eine Schenkung an die Peterskapelle zu Brandenburg. Buchholz V. Anh. 8.
1315. 2. Febr. Die Marienbrüderschaft zu Berleberg erkaufte Besitzungen in Premblin und Slovecin. Riedel Cod. II. 205.
- Hermann v. Osterwald vermachte dem Heil. Geistkloster bei Salzwedel Besitzungen. Gerken Diplom. I. 290.
1. Mai. Der Bischof v. Brandenburg überläßt dem Kapitel das Patronat der Peterskapelle. Buchholz V. Anh. 7.
1317. 14. Febr. Der Schultheiß Johann zu Frankfurt überläßt seinem Sohne Konrad seinen Antheil am Gerichte. Wohlbrück Lebus I. 421.
14. Sept. Die v. Wartenberg verkaufen dem Heil. Geisthause zu Berleberg 2 Hufen zu Suckow. Riedel Cod. I. 131.

1318. 13. Dec. Die Edlen v. Hadmersleben verkaufen dem Erzbischofe von Magdeburg die Münze zu Egelu. Gerken Cod. VII. 33. h. 1.

1319. 19. Nov. Bischof Heinrich von Havelberg schenkt dem Kloster Himmelfort die Pfarrkirche zum Krumbek. Riedel Cod. II. 408.

23. Dec. Die v. Gülen vermachen dem Kloster Heiligengrabe 76 Mark. Riedel Cod. I. 481.

27. Dec. Die v. Alvensleben verzichten auf die Zehnten von Solingen. Gerken Diplom. II. 439.

1320. 16. Febr. Die von Plawe und Krämer resigniren auf ihre Besitzungen in Kemnig zu Gunsten des Klosters Heiligengrabe. Riedel Cod. I. 482.

7. März. Die Marienbrüderschaft zu Perleberg setzt die Einkünfte des Altaristen fest. Riedel Cod. II. 207.

23. Mai. Papst Johann XXII bestätigt die Kalandsgilde zu Seehausen. Gerken Stiftshistorie 145. Vermischte Abhandl. I. 163.

23. Juni. Heinrich Krämer begiebt sich aller Ansprüche in Kemnig. Riedel Cod. I. 482.

1321. 26. August. Die v. Alvensleben überlassen an Salzwedel das Dorf Böddenstedt. Gerken Cod. VIII. 456. Diplom. I. 306. Wohlbrück Alvensleb. I. 221.

1322. 04. April. Hartwich v. Knefesebeck verkauft dem Kloster Dinstorf 3 halbe Höfe in Dülfsberge. Gerken Fragment. II. 47. IV. 107.

24. Juni. Die v. Rochow übertragen dem Wockensfeyl das Angefälle der Güter Konrad Hessens. Gerken Diplom. I. 45.

Die v. Alvensleben überlassen dem Kloster Himmelfort die Pfarre zu Egelu. Gerken Cod. VII. 33. h. 1.

Die v. Alvensleben überlassen dem Kloster Himmelfort die Pfarre zu Egelu. Gerken Cod. VII. 33. h. 1.

Die v. Alvensleben überlassen dem Kloster Himmelfort die Pfarre zu Egelu. Gerken Cod. VII. 33. h. 1.

Die v. Alvensleben überlassen dem Kloster Himmelfort die Pfarre zu Egelu. Gerken Cod. VII. 33. h. 1.